

24. Jahrgang

Nr. 2

Juni 2013

Sozialimpulse

Rundbrief

**Dreigliederung
des sozialen
Organismus**

Die unvollendete
Demokratie

China: Apfel
gegen Rose

Geplanter Verschleiß
von Produkten

Cradle to
Cradle

Betrachtungen, Berichte,
Initiativen, Termine

Herausgegeben von der
Initiative Netzwerk Dreigliederung

Inhalt

Notiert - Brennpunkte des Zeitgeschehens
(Christoph Strawe) _____ 3

Dreigliederung und direkte Demokratie
Aus Anlass des Gesetzentwurfes von
Mehr Demokratie e.V. (Christoph Strawe) _____ 5

Apfel gegen Rose – Zur Ambivalenz
westlicher Unternehmensstrategien in China
(Roland Benedikter) _____ 11

Geplanter Verschleiß von Produkten
Verbreitung – Erscheinungsformen –
Ursachen – Abhilfen (Christian Kreiß) _____ 18

Das ökologische Konzept „Cradle to Cradle“
(Ueli Bühler) _____ 29

Betrachtungen und Berichte

Gedenken – Zum Tode von Gisela Reuther und
Coen von Houten (C. Strawe) _____ 34

Integrale Politik, Dreigliederung und
Simultanpolitik (Alfred Groff) _____ 36

Wirtschaftsdiktatur überwinden (Ingo Mäder) _____ 39

Wertewandel im Bankensektor (GLS) _____ 40

Riegel vorlegen! Protestbrief zur Beuys-Debatte _____ 41

Seminarbericht Dreigliederung und Eurokrise _____ 43

Solidarität mit Blockupy _____ 46

Initiativen und Termine _____ 46

Freie Sommeruniversität Görlitz | Bildungskongress
in Witten/Herdecke | Zertifikat Social Responsible
Finance | Social Banking und die Gemeingüter |
Wege zur Stabilität im Euroraum | Akademievorträge
im Karl-Ballmer-Saal Berlin | Veranstaltungen zur
Gemeinwohlbilanz | www.grundsteuerreform.net |
Petition für Saatgutvielfalt | Trainingswoche Enga-
gement und Bewusstsein 2013 | Die Beutung der
Liebe in der Welt (Vortrag Orland Bishop)

Literaturhinweise

Neue Medien, Wege zur Qualität _____ 49

Leserpost: Noch einmal Humboldt _____ 51

Seminar: Wege aus dem Preischaos – Preisbil-
dung, ökonomisches Gleichgewicht und soziale
Gerechtigkeit / **Kolloquium:** Normendebatte
und ethischer Individualismus _____ 52

Impressum

Sozialimpulse - Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus. Herausgegeben von der Initiative Netzwerk Dreigliederung, Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711 - 23 68 950, Fax: 23 60 218, E-Mail: netzwerk@sozialimpulse.de, Internet: www.sozialimpulse.de. ISSN 1863-0480. Redaktion und Verwaltung: Prof. Dr. Christoph Strawe. Lektoratsassistentz: Katharina Offenborn, Dinkelscherben. Gestaltung: Marion Ehram. Logo: Paul Pollock. Druck: Ofizin Scheufele, Stuttgart. Es erscheinen vier Hefte pro Jahr. Versand (Abo) auf Bestellung und gegen Kostenbeitrag (Richtsatz für das volle Jahr EUR 20,-/CHF 35,-). Zahlungen bitte durch Geldschein oder Überweisung auf Konto-Nr. 1161625, Treuhandkonto Czesla, Baden-Württembergische Bank, BLZ 60050101 (IBAN: DE 65 60050101 0001 161625, BIC/SWIFT-Code: SOLA DE 33). Bitte jeweils das Stichwort "Rundbrief" angeben. Bezieher in der BRD können uns auch eine Abbuchungsermächtigung schicken (bitte genauen Betrag angeben). Redaktionsschluss jeweils 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Editorial

1989 glaubten manche Leute, nach dem Sieg über den Staatssozialismus seien wir am Ende der Geschichte angelangt. Die westliche Demokratie in ihrem Status quo sei die Antwort auf Platos Frage nach dem idealen Staat und der idealen Gesellschaft. Die Euphorie, mit der das vorgetragen wurde, verflog schnell, nicht jedoch die Illusionen, die sich darin aussprachen. Demokratie und Menschenrechte sind bis heute bedroht durch Unrechtsherrschaft aller Art. Selbst da, wo sie als Grundlage der Gemeinwesen gelten, sind sie noch keineswegs vollendet, sondern bedürften der permanenten Weiterentwicklung und konsequenteren Umsetzung. Die kommenden Bundestagswahlen im September und ein in diesem Zusammenhang veröffentlichter Gesetzentwurf für direkte Demokratie auf Bundesebene sind Anlass, das Thema der Weiterentwicklung der Demokratie in diesem Heft an den Anfang zu stellen.

Roland Benedikter beschäftigt sich unter dem Titel „Apfel gegen Rose“ mit der Ambivalanz westlicher Unternehmenstrategien in China und dabei speziell mit dem Phänomen Apple. Der II. Teil dieses Textes folgt im Septemberheft.

Seit Vance Packard's in den 1960ern erschienenem Buch „Die große Verschwendung“ gibt es den begründeten Verdacht bei Verbrauchern, dass Konzerne aus Profitgründen die Lebensdauer von Produkten künstlich begrenzen. Die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen hat nun eine Studie erstellen lassen, in der der Verdacht mit vielen Argumenten und Fakten erhärtet wird. Das Gutachten wurde von unserem Autor, dem Volkswirt Christian Kreiß, und von dem Verbraucher-Aktivistin Stefan Schridde verfasst – beide beschäftigen sich seit langem gründlich mit dem Thema. Es fand ein großes Echo in der Öffentlichkeit. Christian Kreiß veröffentlicht hier die überarbeitete und erweiterte Version des vom ihm verfassten ersten Teils des Gutachtens.

Ein Gegenbild zum geplanten Verschleiß und zur damit verbundenen Verschwendung von Ressourcen ist das ökologische Prinzip „Cradle to Cradle“ („Von der Wiege bis zur Wiege“), d.h. das Konzept einer abfallfreien Wirtschaft. Es wird von Ueli Bühler hier vorgestellt.

Im Weiteren finden Sie u.a. einen Offenen Brief, der auf Angriffe gegen Joseph Beuys und die Soziale Dreigliederung reagiert.

Ihr C. Strawe

Notiert – Brennpunkte des Zeitgeschehens

17. März bis 14. Juni

Christoph Strawe

Deutschland

Der Prozess im Zusammenhang mit den Morden der Neonazi-Gruppe NSU führt bereits im Vorfeld zu heftigen Debatten, da das Oberlandesgericht München für türkische Medien keine Presseplätze reserviert hat. Die meisten Ermordeten kommen aus der Türkei. Das Bundesverfassungsgericht weist das OLG München an, dies zu korrigieren. Die Presseplätze sollen nun durch Losentscheid vergeben werden. Der Beginn des Prozesses gegen Beate Tschäpe und vier Mitangeklagte wird zunächst verschoben +++ Der Bundestag wird den Verbotsantrag des Bundesrates gegen die neonazistische NPD nicht mit einem eigenen Antrag unterstützen +++ Das Bundesverfassungsgericht erlaubt weiterhin Deals nach dem Muster „Strafmilderung für Aussagebereitschaft“ bei deutschen Gerichten, verschärft allerdings die Anforderungen dafür +++ Die Regierungskoalition lehnt eine gesetzliche Frauenquote in Unternehmen derzeit ab, die CDU nimmt jedoch eine 30-Prozentquote ab dem Jahr 2020 in ihr Wahlprogramm auf; parteiintern war die negative Entscheidung sehr umstritten +++ Umweltminister Peter Altmaier und die Vertreter der Bundesländer handeln ein Verfahren für die Suche nach einem Atomendlager aus. Eine Kommission soll bis 2015 Kriterien für den Standort entwickeln. Es sollen keine weiteren Castor-Behälter mehr im Zwischenlager Gorleben eingelagert werden. Der Kompromiss bleibt allerdings weiterhin gefährdet +++ Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands feiert in Leipzig ihr 150-jähriges Bestehen: Ferdinand Lassalle gründete dort 1863 den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein +++ Tod der Dichterin Sahra Kirsch +++ Auf eine Anfrage der Fraktion der Linken im Bundestag räumt das Bundeswirtschaftsministerium ein, dass im letzten Jahr Ausfuhrgenehmigungen für Waffenexporte im Wert von 76 Millionen Euro erteilt worden seien. Bei den Kleinwaffen haben deutsche Rüstungsunternehmen 2012 doppelt so hohe Exporte getätigt wie im Vorjahr +++ Verteidigungsminister Thomas de Maiziere unter Druck: Die Entwicklung der Aufklärungsdrohne „Euro Hawk“ muss eingestellt werden, da sie nicht die erforderlichen Einrichtungen zum Kollisionsschutz aufweist. Für das Projekt sind bereits über 600 Millionen Euro aufgewendet worden. De Maiziere will von seinen Beamten nicht hinreichend informiert worden sein. Es wird beschlossen, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss einzusetzen +++ Das Bundesverfassungsgericht entscheidet, dass für gleichgeschlechtliche eingetragene Lebenspartnerschaften das Ehegattensplitting analog anzuwenden ist. Dabei wird die Steuerprogression nach der Summe der Einkünfte beider Partner berechnet. Konservative Kräfte hatten sich dagegen gewehrt, weil nun erwartet werden kann, dass die Durchsetzung der völligen rechtlichen Gleichstellung, z.B. auch beim Adoptionsrecht, nur noch eine Frage der Zeit ist +++ Skandal in der CSU: Landtagsabgeordnete

haben Verwandte auf Staatskosten beschäftigt, der Fraktionschef muss zurücktreten +++ Fußballmanager Ulrich Hoeness stellt Selbstanzeige wegen Steuerhinterziehung +++ Staatsbesuch des chinesischen Premiers Li Keqiang. Bundeskanzlerin Merkel sichert dabei zu, dass Deutschland in der EU gegen die geplanten Strafzölle für chinesische Solarunternehmen eintreten wird +++ Vor dem Bundesverfassungsgericht beginnt eine Verhandlung, bei der es um die Rechtmäßigkeit der Entscheidungen der Europäischen Zentralbank hinsichtlich des Ankaufs von Staatsanleihen der Krisenstaaten geht. Dabei stehen sich Jörg Asmussen als Vertreter der EZB und der Bundesbank-Chef Jens Weidmann gegenüber +++ Bundeskanzlerin Merkel verspricht im Wahlkampf familienpolitische Leistungen in Höhe von ca. 28 Milliarden Euro für die kommende Legislaturperiode +++ Tod des Schriftstellers Walter Jens +++ Ein „Jahrhundert“-Hochwasser von Elbe, Donau und Saale richtet gewaltige Schäden an. Betroffen sind Städte wie Magdeburg, Dresden, Deggendorf und Passau. Zahlreiche Freiwillige und Bundeswehrsoldaten sind im Großeinsatz. Die Kanzlerin und die Ministerpräsidenten der Länder einigen sich auf die Auflage eines Hilfsfonds von bis zu 8 Mio. Euro +++

Europa

Zypern steht weiterhin unter dem Druck seitens der Länder der Euro-Zone und der Europäischen Zentralbank. Das Land legt neue Pläne zur Abwendung des Staatsbankrotts vor. Die Banken öffnen wieder, nachdem sie zwei Wochen lang geschlossen waren +++ Die europäischen Banken sollen ab 2014 von einem Kontrollgremium bei der EZB überwacht werden. Boni für Bankmanager dürfen dann in der Regel nicht mehr höher sein als das Grundgehalt +++ In der EU gibt es laut Angaben von Eurostat 19 Millionen Arbeitslose, die Jugendarbeitslosigkeit liegt im Schnitt bei fast 24 Prozent +++ EU-Kommissionspräsident José Barroso erklärt, die Sparpolitik in Europa sei angesichts steigender Arbeitslosigkeit an ihre Grenzen gekommen. Damit kritisiert er implizit die politische Linie der deutschen Bundesregierung +++ Die Europäische Zentralbank senkt den Leitzins auf 0,5 Prozent. Ziel ist die Konjunkturbelebung +++ Durchsuchung der Räumlichkeiten der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung in Petrograd bzw. Moskau durch russische Behörden. Vorausgegangen war die Verabschiedung eines Gesetzes, dass sich alle Organisationen, die aus dem Ausland finanziert werden, als „ausländische Agenten“ registrieren lassen müssen +++ Tod der früheren britischen Premierministerin Margaret Thatcher +++ In der EU wird der Kampf gegen Steuerhinterziehung intensiviert. Ziel ist die Lockerung des Bankgeheimnisses und die vollständige gegenseitige Information der Finanzbehörden. Es wird erwartet, dass sich auch Länder wie Luxemburg und Österreich auf Dauer diesem Trend nicht entziehen können, zumal die USA weiterhin Druck in dieser Frage auf die europäischen Länder ausüben +++ Der 87-jährige Giorgio Napolitano wird als italienischer Staatspräsident wiedergewählt, nachdem sich die politischen Parteien nicht auf einen Nachfolger einigen konnten. Napolitano beauftragt den Sozialdemokraten Enrico Letta mit der Bildung einer Regierung, über die zuvor ebenfalls keine Eini-

gung erzielt werden konnte. Der Regierung gehörten neben der Partei Lettas die Berlusconi-Partei und die Zentrumsbewegung von Mario Monti an +++ In Frankreich wird ein Gesetz ratifiziert, nach dem auch gleichgeschlechtliche Paare heiraten dürfen. Dem waren heftige Massendemonstrationen konservativer Kräfte vorausgegangen +++ Prinz Willem-Alexander wird als neuer König der Niederlande gekrönt, seine Mutter Königin Beatrix dankt ab +++ In London wird ein Soldat von zwei Männern auf offener Straße mit einer Machete und einer Axt erschlagen. Es wird davon ausgegangen, dass es sich bei den Tätern um islamistische Terroristen handelt +++ Die Staaten der Europäischen Union können sich nicht auf die Verlängerung des Waffenembargos gegen Syrien einigen. Es erscheint jetzt möglich, dass einzelne EU-Staaten die Assad-Gegner mit Waffen beliefern +++

Welt

Amtseinführung des neuen Papstes Franziskus. Franziskus beruft eine Beratungs-Kommission von acht Kardinälen aus allen Kontinenten ein, die ihn bei einer grundlegenden Reform der römischen Kurie unterstützen soll. Die Kirche übt heftige Kritik am Hofstaatgebaren der Kurie +++ Dem neuen Papst waren von seinem Vorgänger Unterlagen über die sogenannte Vatileaks-Affäre übergeben worden, die offenbar brisant sind. Von einem Treffen von Franziskus mit lateinamerikanischen Kirchenvertretern sickern Äußerungen des Papstes durch, dass es eine „Korruptionsströmung“ in der Kurie gebe +++ Zahlreiche schwere Naturkatastrophen: Erdbeben im Iran, Tornado in Oklahoma, Überschwemmungen in Teilen Europas +++ Staatsbesuch von Barack Obama in Israel +++ Die nordkoreanische Regierung droht erneut mit einem Atomkrieg. Der Industriepark Kaesong wird geschlossen. Anfang Juni gibt es dann Zeichen einer Entspannung. Vertreter Nord- und Südkoreas wollen sich nach zwei Jahren zum ersten Mal wieder zu Gesprächen treffen +++ Medien aus 46 Ländern haben in monatelangen Recherchen Daten über weltweite Steuerhinterziehung gesammelt und 2,5 Millionen Dokumente ausgewertet. Fündig wurden sie in 170 Ländern, wo sie 120.000 Briefkastenfirmen und 130.000 involvierte Personen auffindig machten. Es wurden 2,5 Millionen Steueroasen aufgespürt. Die Aktion wird auch als „Offshore Leaks“ bezeichnet +++ Bei einem Bombenanschlag in Boston während des berühmten Boston Marathons werden 3 Menschen getötet und über 260 verletzt +++ Der Syrien-Konflikt droht auf den gesamten Nahen Osten überzugreifen, nachdem Assad die libanesische Hisbollah gegen seine Gegner als militärische Hilfstruppe einsetzt und Israel daraufhin militärische Forschungseinrichtungen in der Nähe von Damaskus angreift +++ Erstmals ist es Wissenschaftlern gelungen, menschliche Stammzellen aus einem geklonten Embryo zu gewinnen. Die Wissenschaftler erhoffen dadurch neue Möglichkeiten im Kampf gegen Parkinson oder gegen Verletzungen des Rückenmarks. Gleichzeitig eröffnen sich Möglichkeiten der Züchtung von Menschen, auch wenn die Absicht hierzu bestritten wird +++ Die Wahlen in Pakistan gewinnt die vom ehemaligen Premier Navaz Sharif geführte konservative Partei. Ex-Diktator Musharaf, der nach Pakistan

zurückgekehrt war, um an den Wahlen teilzunehmen, war zuvor verhaftet und unter Hausarrest gestellt worden +++ Das US-amerikanische Justizministerium hat, wie Justizminister Eric Holder zugeben musste, monatelang die Telefonverbindungsdaten von MitarbeiterInnen der Nachrichtenagentur AP ausgeforscht. Zur Begründung gab Holder an, man habe Informationslecks im Regierungsapparat finden wollen +++ US-Geheimdienste sammeln mittels eines Systems namens „PRISM“ Daten von Millionen US-Bürgern und Ausländern bei Internet-Diensten wie Google, Facebook, Microsoft, Apple und Yahoo. In einem Interview mit der britischen Zeitung Guardian outet sich der 29jährige Geheimdienst-Insider Edward Snowden als Quelle der Information. Er setzt sich nach Hongkong ab, um einer Verurteilung in den USA zu entgehen. Durch die Enthüllung geraten auch die genannten Internetfirmen in Erklärungsnot. Seit dem unter der Bush-Regierung in Kraft getretenen Patriots Act sind Telefongesellschaften und Internetprovider zur Offenlegung von Daten gegenüber FBI und Geheimdiensten bei gleichzeitigem Stillschweigen darüber gegenüber Dritten verpflichtet +++ Treffen zwischen US-Präsident Obama und dem chinesischen Partei- und Staatschef Xi Jinping in Kalifornien. Es gilt dem Versuch, eine persönliche Beziehung der beiden Politiker aufzubauen und damit Probleme zwischen beiden Mächten, die um Einfluss besonders im pazifischen Raum konkurrieren, aus dem Weg zu räumen. So spielt nach wechselseitigen Vorwürfen der Cyberspionage das Thema Cyber-Sicherheit eine große Rolle, wozu eine gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen beiden Ländern geschaffen werden soll. Weitere Themen sind die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen und die Kooperation in den Fragen Klima und Energie. Beide Politiker stimmen darin überein, dass die koreanische Halbinsel atomwaffenfrei sein müsse +++ Massenproteste gegen den türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan, abertausende Menschen besetzen den Taksim-Platz in Istanbul. Auslöser ist der Plan, den dort gelegenen Gezi-Park durch ein Großbauprojekt umzufunktionieren. Die Polizei geht brutal gegen Demonstranten vor, es gibt Tote und zahlreiche Verletzte. Nachdem zunächst von der Aussetzung des Projekts bis zu einer Gerichtsentscheidung die Rede ist, eskaliert der Konflikt durch die gewaltsame Räumung des Platzes +++ Die USA kündigen an, Teile der syrischen Opposition künftig mit Waffen unterstützen zu wollen. Begründet wird dies mit Chemiewaffen-Einsätzen der Assad-Truppen +++ Im Iran finden Präsidentschaftswahlen statt, im ersten Wahlgang erreicht der als vergleichsweise moderat geltende Kandidat Hassan Rohani überraschend die absolute Mehrheit. Der vom Obersten Revolutionsführer Chamenei ernannte „Wächterrat“ hatte zahlreiche Kandidaten nicht zur Wahl zugelassen +++

Stand des Kostenausgleichs

Bis Mitte Juni sind 25.500 EUR von für 2013 geplanten 38.500 EUR für Rundbrief und Kostenausgleich eingegangen. Wir danken herzlich für alle bisher eingegangenen Beiträge und freuen uns über weitere Unterstützung.

Die unvollendete Demokratie

Die Bundestagswahlen, die soziale Dreigliederung und ein Gesetzesvorschlag für mehr Demokratie

Christoph Strawe

Seit 25 Jahren kämpft die überparteiliche Bündnisorganisation Mehr Demokratie e.V. für mehr direkte Mitentscheidung der Bürgerinnen und Bürger. Der Verein hat bereits über 5 Millionen Unterschriften gesammelt, davon 1,6 Millionen allein für bundesweite Volksentscheide. Im Vorfeld der kommenden Bundestagswahl am 22. September fordert Mehr Demokratie e.V. nun erneut die Einführung bundesweiter Volksentscheide. Der Verein hat einen „Gesetzesentwurf zur Änderung des Grundgesetzes zur Einführung von Volksentscheiden sowie fakultativen und obligatorischen Referenden auf Bundesebene“ veröffentlicht und eine breite öffentliche Kampagne dafür gestartet (vgl. Kästen S. 7 und 8). Eine Mitgliederurabstimmung, an der sich fast die Hälfte der Mitglieder beteiligte, hatte eine Zustimmung von über 96 Prozent zum Entwurf erbracht, der dann von einer Mitgliederversammlung am 27. – 28. April in Erfurt endgültig verabschiedet wurde.

Im Vorfeld der Kampagne wurden verschiedene Nichtregierungsorganisationen, darunter auch die Initiative Netzwerk Dreigliederung mit der Bitte um Kooperation angeschrieben. Gefragt war, das jeweilige thematische Anliegen mit der direkten Demokratie zu verknüpfen. Ich habe gerne zugesagt und wir vereinbarten, dass ich das in Form des vorliegenden Artikels tue, der auf den Webseiten beider Organisationen – mit Hinweis auf die Kampagne – erscheinen soll. Besonders reizte mich dabei die Gelegenheit zur Standortbestimmung: Wo stehen wir überhaupt in der Demokratie-Entwicklung? Was ist ihre treibende Kraft? In welchem Verhältnis steht der Demokratie-Impuls zum Impuls der sozialen Dreigliederung? Vermögen sich beide Ansätze gegenseitig zu beleuchten und zu befruchten?

1 Mindestens hat der Impuls der sozialen Dreigliederung für die Entwicklungsgeschichte der Demokratiebewegung eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt; viele ihrer Impulsgeber waren bzw. sind zugleich aktive „Dreigliederer“. Ich nenne stellvertretend nur die Namen Joseph Beuys, Wilfried Heidt und Gerald Häfner. Eine aus-

Vor der Bundestagswahl

Der 22. September, der Tag der Bundestagswahl, rückt näher. Die wenigsten Bürgerinnen und Bürger dürften die Hoffnung hegen, dass sich durch den Wahlausgang grundlegende Veränderungen ergeben werden. Die Kanzlerin schwebt in den Umfragen über allem – und versteht es geschickt, Themen zu besetzen, mit denen die Opposition punkten könnte. So sicher, wie es scheinen mag, ist freilich das Ergebnis nicht. Dafür gibt es zu viele Fragezeichen: Wem nimmt die eurokritische „Alternative für Deutschland“ Stimmen ab und wie viele? Schafft es die FDP über die 5% Hürde? Werden die Piraten noch einmal die Kurve kriegen? Welche regierungsfähige Mehrheit ergibt sich letztlich? Das ist auch deshalb unsicher, weil der einst typische Stammwähler eine aussterbende Spezies ist. Man entscheidet ad hoc, die Motive sind vielfältig und reichen von taktischem Kalkül bei Erst- und Zweitstimme bis zur Protest-Wahl oder zur Protest-Wahlenthaltung.

Generell ist vermehrtes Misstrauen in die Problemlösefähigkeit der politischen Klasse zu konstatieren – während gleichzeitig das Wachsen der weltweiten Probleme oft eher Lähmung hervorruft als die vermehrte Bereitschaft, sich gesellschaftspolitisch zu engagieren. Immerhin: Mehr Teilhabe wird gewünscht. Das beweisen alle einschlägigen Umfragen. Man hat das Gefühl, in vielen Bereichen des Lebens durch Politik und Staat bevormundet zu werden und an politischen Entscheidungen nicht wirklich beteiligt zu sein. Aus dieser Stimmung speist sich die Forderung nach mehr direkter Demokratie. Sie ist in den letzten Jahren immer lauter geworden. Ebenso zeigen Umfragen, dass immer mehr das Gefühl abhandenkommt, es gehe in Deutschland gerecht zu. Teilhabe und soziale Gerechtigkeit – man denke an das Stichwort „Mindestlohn“ oder Steuerflucht – sind zwei Kernthemen, die die Menschen umtreiben.

Die mediale politische Debatte greift diese Themen zwar auf, bleibt aber meist an der Oberfläche, wie an der Trostlosigkeit vieler Talkshows abzulesen ist. Verkannt und unausgesprochen bleibt, dass es letztlich um grundlegende Umgestaltungen geht: Staat und Politik müssen konsequenter jenen Megatrends Rechnung tragen, für die die beiden Termini „Individualisierung“ und „Globalisierung“ stehen. Das alte obrigkeitliche Prinzip des Staates wird unterhöhlt: vom Anspruch des heutigen Menschen auf individuelle Lebensgestaltung, von den Zwängen des Weltmarkts bzw. den Notwendigkeiten der globalen Arbeitsteilung und von der Einforderung der Volkssouveränität, d.h. dem staatsbürgerlichen Anspruch auf Letztentscheidung innerhalb des Staates selbst.

Die Staatsentwicklung ist hinter diesen Anforderungen zurückgeblieben. Gegenüber der Macht der Finanzmärkte hat der Staat es immer wieder versäumt, Grenzen zu setzen, gegenüber der Sphäre individu-

fürlichere Darstellung findet man in meinem Aufsatz: Entstehungsbedingungen und Wirkungsgeschichte des Arbeitsansatzes der Dreigliederung des sozialen Organismus. In Rahel Uhlenhoff (Hrsg.): Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart. Berliner Wissenschaftsverlag 2011.

eller kultureller Kreativität überschreitet er immer noch eigene Grenzen und wird damit zum Vormund. Im Staate selbst ist zwar mehr als früher von Teilhabe und Gehörtwerden die Rede. Jedoch verweigern Teile der politischen Klasse immer noch die Realisierung von Initiative, Begehren und Volksentscheid auf Bundesebene und behindern diese auf Landesebene oder kommunal durch hohe Hürden. Politische Repräsentanten vergessen immer noch gerne, dass in der Demokratie das Volk herrscht, während Regierungen nur ein Mandat auf Zeit haben. Angesichts der drohenden Ausklammerung der offenen Grundsatzfragen im begonnenen Bundestagswahlkampf kommt der eingangs geschilderten Initiative von Mehr Demokratie e.V. besondere Bedeutung zu.

Ende der Geschichte oder Ringen um Demokratieentwicklung?

Im Epochenjahr 1989 gab es die Auffassung, die klassisch der damalige stellvertretende Chef des Planungsstabes im US-State Department, Francis Fukuyama, in der Vierteljahreszeitschrift *National Interest* formulierte: „Was wir erleben, ist vielleicht nicht nur das Ende des Kalten Krieges oder einer bestimmten Periode der Nachkriegsgeschichte, sondern das Ende der Geschichte überhaupt; also der Endpunkt ideologischer Evolution der Menschheit und der Beginn weltweiter Gültigkeit der westlichen liberalen Demokratie als endgültige Form menschlicher Regierung.“² Man mag das heute belächeln, weil es von der tatsächlich folgenden Entwicklung gründlich widerlegt wurde. Dennoch wird immer noch von Politikern und Medienverantwortlichen der Eindruck verbreitet, dass die Demokratie, zumindest in Europa und Amerika, mehr oder weniger vollendet sei und nur noch im Einzelnen, nicht aber im Ganzen Veränderungen anstehen. Das erweckt Illusionen über den Status quo, lähmt das Engagement für ein zukünftiges Mehr an Demokratie und untergräbt die Wachsamkeit gegenüber Bedrohungen der bereits erreichten demokratischen Rechte. Und es ist der Ausdruck einer Unterschätzung der Größe der Aufgaben im Hinblick auf die Sozialgestaltung, die im Zeitalter von Demokratie und Freiheit bearbeitet werden müssen.

Die neuzeitliche Idee des demokratischen Rechtsstaats ergibt sich aus dem Impuls der Mündigkeit, die tendenziell jeder erwachsene Mensch heute beansprucht. „Wir wollen unser eigener Gesetzgeber sein“, das ist die Losung des dritten Standes in der Französischen Revolution, bedeutet aber letztlich noch mehr, nämlich den Anspruch auf Selbstbestimmung über das eigene individuelle Leben. In der vorantiken Zeit war das undenkbar: Die gesellschaftlichen Verhältnisse waren in dieser oder jener Form „von oben“ verbindlich geordnet, der Einzelne hatte sich dem zu unterwerfen. In der Antike finden wir dann zwar gewisse Vorformen einer Gesellschaftsordnung von unten, doch erst in der Neuzeit wird die alte hierarchische Gesellschaftsform in großem Stil aufgebrochen. In diesem Prozess wurde der Begriff

² Zit. nach Marion Gräfin Dönhoff: Am Ende aller Geschichte? *Die Zeit* Nr. 39, 22.9.1989 (<http://www.zeit.de/1989/39/am-ende-aller-geschichte>)

der Staatssouveränität – wobei der Staat mit dem absoluten Fürsten gleichgesetzt wurde – vom Kopf auf die Füße gestellt und mutierte dadurch zur „Volksouveränität“. Das war die Geburtsstunde der Demokratie und der Beginn eines bis heute andauernden Ringens um ihre Umsetzung in die Wirklichkeit, das bis heute einhergeht mit dem Ringen darum, sie zu verteidigen und zu verhindern, dass sie in ihr Gegenteil verkehrt wird.

Demokratie, Mündigkeit und Menschenrechte

Dies geschieht zwangsläufig dann, wenn Demokratie ihren Zusammenhang mit den Menschenrechten verliert, mit denen ihre Entstehung ja unmittelbar verbunden war. Dann droht Gleichmacherei und jene Tyrannei der Mehrheit, von der schon Alexis de Toqueville gesprochen hat, d.h. eine neue Form des Absolutismus. Die wahre Gleichheit beruht dagegen auf der gleichen Freiheit jedes mündigen Menschen, dem individuelle Selbstbestimmungsrechte, demokratische Beteiligungsrechte und Sozialrechte zukommen. Sie sind ihm nicht von der Gemeinschaft verliehen, sondern kommen ihm kraft seines Menschseins zu. Sie bedürfen aber, um faktisch gewährleistet zu sein, der Anerkennung durch die Gemeinschaft. Das Stimmrecht war den Frauen nicht per se gnädigerweise von den Männern gewährt worden, sie konnten es aber erst ausüben, nachdem sich die Männer zu seiner Anerkennung bequemt hatten. Im Zeitalter der Menschenrechte kann das Zusammenleben nicht mehr von oben geordnet werden, sondern nur von unten, durch einen „Gesellschaftsvertrag“ zwischen Subjekten, denen jeweils die gleiche Freiheit zukommt. „Recht“ ist demgemäß, was mündige Menschen in gegenseitiger Anerkennung miteinander vereinbaren.

Dreigliederung: soziale Konsequenz individueller Mündigkeit

Mündigkeit bedeutet, selbst verantwortlich zu werden, sich seines Verstandes ohne fremde Leitung zu bedienen (I. Kant) und aus individueller Einsicht zu handeln. Als soziale Konsequenz hat die Gesellschaft jegliche Vormundschaft gegenüber dem Einzelnen aufzugeben. Staat und Gesellschaft sind um des Einzelnen willen da, sie leben von den Fähigkeiten und der kulturellen Kreativität jedes einzelnen Menschen. Seine Würde und seine Rechte sollten im Mittelpunkt der sozialen Ordnung stehen. Die Menschenrechte zu schützen, ist vornehmste Aufgabe des Staates, denn ein wirklich modernes Gemeinwesen beruht ganz und gar auf diesen Rechten. Dieser Rechtsschutz bedeutet zum einen Absicherung der Freiheit – die insbesondere die Achse des geistig-kulturellen Lebens bildet – und setzt gleichzeitig der Ökonomie einen Rahmen, in dem sie sich selbstverantwortlich und solidarisch durch die Beteiligung der Wirtschaftspartner gestalten kann. Das Recht begrenzt die Wirtschaft aber auch, um Mensch und Natur den nötigen Schutz zu gewähren.

Gesetzentwurf

zur Änderung des Grundgesetzes zur Einführung von Volksentscheiden sowie fakultativen und obligatorischen Referenden auf Bundesebene

Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100 veröffentlichten bereinigten Fassung, zuletzt geändert durch Gesetz vom ... (BGBl. ..., S. ...), wird wie folgt geändert:

Artikel 23 Absatz 1 Satz 2 wird wie folgt geändert: a) Der Punkt wird durch ein Komma ersetzt. b) Der folgende Halbsatz wird angefügt: „sofern das Volk in einem Volksentscheid nach Artikel 78a Absatz 6 zustimmt.“

Artikel 24 Absatz 1 wird wie folgt geändert: a) Der Punkt wird durch ein Komma ersetzt. b) Der folgende Halbsatz wird angefügt: „sofern das Volk in einem Volksentscheid nach Artikel 78a Absatz 6 zustimmt.“

Artikel 76 Absatz 1 erhält die folgende Fassung: „Gesetzesvorlagen werden beim Bundestage durch die Bundesregierung, aus der Mitte des Bundestages, durch den Bundesrat oder vom Volke nach Artikel 78a eingebracht.“

Artikel 76 Absatz 2 Satz 1 erhält die folgende Fassung: „Vorlagen der Bundesregierung sowie Volksbegehren nach Artikel 78a sind zunächst dem Bundesrat zuzuleiten.“

Artikel 77 Absatz 1 Sätze 1 und 2 erhalten die folgende Fassung: „Die Bundesgesetze werden vom Bundestage oder durch Volksentscheid beschlossen. Vom Bundestag beschlossene Gesetze sind nach ihrer Annahme durch den Präsidenten des Bundestages unverzüglich dem Bundesrate zuzuleiten.“

Nach Artikel 78 werden ein neuer Abschnitt „VIIa: Volksinitiative, Volksbegehren, Volksentscheid“ und der folgende Artikel 78 a eingefügt: „Artikel 78a [Volksinitiative, Volksbegehren, Volksentscheid]

(1) Das Volk hat das Recht, seinen Willen im Rahmen von Volksinitiativen, Volksbegehren und Volksentscheiden zum Ausdruck zu bringen. Volksentscheide sind nach den Grundsätzen der allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahl abzuhalten.

(2) Einhunderttausend Stimmberechtigte haben das Recht, den Bundestag im Rahmen seiner Zuständigkeit mit Gesetzesvorlagen oder anderen bestimmten Gegenständen der politischen Willensbildung zu befassen (Volksinitiative). Die Vertrauensleute der Volksinitiative haben das Recht auf Anhörung im Bundestage, im Bundesrat und in deren Ausschüssen. Der Bundestag beschließt innerhalb einer Frist von sechs Monaten über die Volksinitiative, dabei ist dem Bundesrat Gelegenheit zu geben, seine Auffassung darzulegen.

(3) Frühestens sechs Monate, längstens vierundzwanzig Monate nach Einreichung einer Volksinitiative sind die Vertrauensleute einer Volksinitiative berechtigt, beim Deutschen Bundestage die Durchführung eines Volksbegehrens zu beantragen. Über eine mögliche Unzulässigkeit eines Volksbegehrens entscheidet das Bundesverfassungsgericht auf Antrag der Bundesregierung oder eines Drittels der Mitglieder des Bundestages innerhalb von längstens sechs Monaten. Einem Volksbegehren können mit Gründen versehene Gesetzesvorlagen oder andere bestimmte Gegenstände der politischen Willensbildung zugrunde liegen. Ein Volksbegehren ist zustande gekommen, wenn es innerhalb von neun Monaten mindestens eine Million, bei Grundgesetzänderungen mindestens 1,5 Millionen Stimmberechtigte unterzeichnet haben.

(4) Hat ein Volksbegehren die Annahme oder Ablehnung eines nach den Vorschriften dieses Grundgesetzes parlamentarisch zustande gekommenen, aber noch nicht gegengezeichneten und vom Bundespräsidenten ausgefertigten Gesetzes zum Gegenstand (fakultatives Referendum), so ist es erfolgreich, wenn es innerhalb von drei Monaten nach Zustandekommen des Gesetzes mindestens fünfhunderttausend Stimmberechtigte, bei einem Gesetz, durch das ein vom Volk beschlossenes Gesetz aufgehoben oder geändert werden soll, mindestens zweihundertfünftausend Stimmberechtigte, unterzeichnet haben. Ein solches Gesetz kann nur vorbehaltlich einer Annahme in dem Volksentscheid in Kraft treten. Eine Volksinitiative nach Absatz 2 ist in diesem Fall nicht erforderlich.

(5) Der Volksentscheid findet spätestens zwölf Monate nach einem zustande gekommenen Volksbegehren statt. Der Volksentscheid kann nur mit Zustimmung der Vertrauensleute des Volksbegehrens entfallen, wenn die Vorlage des Volksbegehrens zuvor unverändert auf parlamentarischem Wege, im Falle einer Gesetzesvorlage nach den Vorschriften des Artikels 77, zustande gekommen ist. Der Bundestag kann eine eigene Vorlage mit zum Volksentscheid stellen, die gemäß dem Verfahren des Artikels 77 beschlossen wird. Eine Vorlage, die der Bundestag gemäß dem Verfahren des Artikels 77 beschlossen hat und die die Zustimmung der Vertrauensleute des Volksbegehrens erhalten hat (Kompromissvorlage), kann ebenfalls mit zum Volksentscheid gestellt werden.

(6) Bei dem Volksentscheid entscheidet die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Gesetze, die der Zustimmung der Länder bedürfen, kommen zustande, wenn zusätzlich die Zahl der Bundesratsstimmen jener Länder, in denen eine zustimmende Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen im Volksentscheid erreicht wurde, der im Bundesrat erforderlichen Mehrheit entspricht.

(7) Eine ausgewogene Information der Öffentlichkeit über die Inhalte von Volksbegehren und Volksentscheiden ist zu gewährleisten.

(8) Das Nähere regelt ein Bundesgesetz, das auch Bestimmungen über die freie Unterschriftensammlung, die elektronische Eintragung bei Volksinitiativen und Volksbegehren, eine Abstimmungskommission, die Offenlegung von Spenden und die Information aller Stimmberechtigten vor einem Volksentscheid enthalten muss.

Artikel 79 Absatz 2 erhält die folgende Fassung: „Ein solches Gesetz bedarf der Zustimmung von zwei Dritteln der Mitglieder des Bundestages, zwei Dritteln der Stimmen des Bundesrates und der Annahme in einem Volksentscheid.“

Artikel 79 Absatz 3 wird zu Absatz 4. Ein neuer Absatz 3 wird eingefügt: „Eine Änderung des Grundgesetzes aufgrund eines Volksbegehrens bedarf der Zustimmung der Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen in einem Volksentscheid.“

Art. 78a Absatz 6 Satz 2 findet Anwendung mit der Maßgabe, dass die Mehrheit der Bundesratsstimmen ausreichend ist.

Artikel 93 wird wie folgt geändert: a) in Absatz 1 Nr. 4a wird nach der Zahl 38 eingefügt: „78a“

(Stand: 28.04.2013)

Inhalt des Gesetzentwurfes

Unser Gesetzentwurf beinhaltet drei verschiedene direkt-demokratische Verfahren. Neben der dreistufigen **Volksgesetzgebung** (Volksinitiative, Volksbegehren, Volksentscheid) wollen wir auch **fakultative Referenden** (Volksbegehren gegen Parlamentsbeschlüsse) und **obligatorische Referenden** (zwingende Volksentscheide bei Grundgesetzänderungen sowie bei Übertragung von Hoheitsrechten auf die EU und andere internationale Organisationen) einführen.

Eine **Volksinitiative** muss von 100.000 Stimmberechtigten unterschrieben werden. Einen Themenausschluss gibt es nicht. Klar ist aber, dass auch für direkt-demokratische Verfahren die Ewigkeitsgarantie des Grundgesetzes gilt. Volksinitiativen können Gesetzentwürfe sowie sonstige Gegenstände der politischen Willensbildung zugrunde liegen. Eine zustande gekommene Volksinitiative wird im Bundestag behandelt; die rechtlichen Vertreter der Volksinitiative (Vertrauenspersonen) werden angehört. Nach einer erfolgreichen Volksinitiative kann die Bundesregierung oder ein Drittel der Mitglieder des Bundestages das Bundesverfassungsgericht anrufen, wenn sie Zweifel an der Verfassungsgemäßheit der Initiative haben. Das Bundesverfassungsgericht muss dann innerhalb von sechs Monaten entscheiden, ob die Volksinitiative zulässig ist oder nicht (**präventive Normenkontrolle**).

Wenn der Bundestag eine Volksinitiative ablehnt oder kein Kompromiss zustande kommt, können die Vertrauenspersonen das **Volksbegehren** beantragen. Für ein erfolgreiches Volksbegehren müssen eine Million Stimmberechtigte innerhalb von neun Monaten unterschreiben. Volksinitiativen und Volksbegehren können sowohl in freier Sammlung als auch elektronisch unterstützt werden, wobei Letzteres hohe Sicherheitsanforderungen voraussetzt, zum Beispiel eine elektronische Signatur. Bei Volksbegehren ist zusätzlich eine Eintragung in Amtsräumen möglich. Geld- und Sachspenden sind ab einem Gesamtwert von 10.000 Euro unter Angabe der Spenderinnen und Spender im Internet zu veröffentlichen (**Offenlegungsbestimmungen**).

Nach einem Volksbegehren können sich der Bundestag und die Vertrauenspersonen auf einen Kompromissentwurf verständigen. Über diesen muss dann allerdings – wie über den ursprünglichen Entwurf des Volksbegehrens – abgestimmt werden. Der Bundestag hat außerdem die Möglichkeit, den Stimmberechtigten einen Alternativvorschlag vorzulegen.

Vor einem **Volksentscheid** werden die Stimmberechtigten durch ein Informationsheft ausführlich informiert. Eine **Abstimmungskommission** soll zudem für eine ausgewogene Information der Stimmberechtigten sorgen. Bei einem Volksentscheid entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen. **Grundgesetzändernde Volksentscheide** benötigen das so genannte **Ländermehr**: Neben der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger wird auch eine Mehrheit in den Bundesländern benötigt, die der Mehrheit im Bundesrat entspricht. Bei grundgesetzändernden Volksbegehren beträgt die Unterschriftenhürde 1,5 Millionen.

Das Unterschriftenquorum beim **fakultativen Referendum** beträgt 500.000 innerhalb von drei Monaten; für den Fall, dass der Bundestag ein durch Volksentscheid beschlossenes Gesetz ändern oder aufheben will, sind für ein fakultativeres Referendum, das hiergegen ergriffen wird, nur 250.000 Unterschriften notwendig.

Wenn der Einzelne, also jedermann, ins Zentrum rückt, darf die Gesellschaft nicht mehr autoritativ und zentralistisch gesteuert werden. Nur wenn das soziale Ganze strukturell gestaltbar ist, d.h. wenn es sich in relativ selbständige Regelkreise funktionell ausdifferenzieren kann, können die Menschen ihre gesellschaftlichen Verhältnisse selbst bestimmen und ordnen. Die Entflechtung zentralistischer Machtstrukturen, die erlaubt und ermöglicht, dass sich im Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben eigene Formen der Selbstverwaltung bilden und diese gesellschaftlichen Lebensfelder fruchtbar und gleichberechtigt miteinander kooperieren können, nennen wir Dreigliederung des sozialen Organismus. Sie ermöglicht eine dem gesellschaftlichen Aufgabenfeld jeweils angemessene Balance von Freiheit, Gleichheit und Solidarität, wobei im Geistesleben die Freiheit, im Rechtsleben die Gleichheit und im Wirtschaftsleben die Solidarität (Geschwisterlichkeit, Brüderlichkeit) im Mittelpunkt steht.

Der Staat wird im Rahmen einer solchen Entwicklung ebenfalls zu einer Selbstverwaltungsform der Gesellschaft, die auch im Zeitalter der Mündigkeit noch benötigte allgemeingültige Regeln konsequent demokratisch herauszuarbeiten hat. Das heißt im Umkehrschluss, dass da, wo Selbstbestimmung des einzelnen und kooperative Selbstverwaltung der unmittelbar Betroffenen die direkteste Form der Demokratie darstellen, Staat bzw. Mehrheit – gleich, wie diese gebildet wird – Raum lassen müssen für die Autonomie der Einzelnen und für von diesen gebildete freie Vereinigungen. Der Staat hat hier keine inhaltlich regelnde, sondern eine rein rechtsaufsichtliche Aufgabe.

Scheinbares Dilemma

Hier scheint sich nun ein Paradox zu ergeben: Die Gesetzgebung bildet die Struktur der gesellschaftlichen Ordnung. Sie entsteht als Artikulation des Mehrheitswillens. Zugleich beruht die gesellschaftliche Ordnung auf den Menschenrechten, an die alle Gesetzgebung gebunden ist und die den Einzelnen in seinen Freiheits-, Beteiligungs- und Sozialrechten auch gegenüber den Mehrheiten schützen. Darin liegt eine Verführung zur „Viergliedierung“: Eine vierte, über den drei Subsystemen gelagerte, institutionelle Ebene trifft Wertentscheidungen, die auch darüber bestimmen, was abgestimmt werden darf oder was nicht. So ist jedoch das Akzeptanzproblem der Menschenrechte – eingeschlossen die Akzeptanz einer unabhängigen Verfassungsgerichtsbarkeit – niemals lösbar. Nur die Verankerung der Menschenrechte im Rechtsempfinden der Menschen schützt sie nachhaltig. Es gilt, Bewusstsein zu entwickeln, ein empfindendes Unterscheidungsvermögen auszubilden für die unterschiedlichen Qualitäten der jeweiligen

gesellschaftlichen Aufgabenfelder und damit auch dafür, was Gegenstand von Wahlen und Abstimmungen sein sollte und was der Initiative des Einzelnen oder der vertraglichen Vereinbarung zwischen Einzelnen überlassen werden sollte.

Die Gegner des Volksentscheids machen den Leuten Angst vor dieser Weiterentwicklung der Demokratie mit der Warnung vor drohenden Mehrheiten, die Grundrechte aushebeln, z.B. die Todesstrafe wieder einführen. Sie lenken davon ab, dass solche Gefahren der repräsentativen Demokratie ebenso – in manchen Fällen sogar noch mehr – innewohnen. Die Geschichte, gerade in Deutschland, ist ein schlagkräftiger Beweis. Denn das Ende der Weimarer Demokratie wurde mit der Zustimmung des Parlaments zum Ermächtigungsgesetz besiegelt. Die Abschaffung von Grundrechten durch Mehrheiten wird verhindert durch demokratische Bewusstseinsbildung, durch konsequente Gewaltenteilung und durch eine unabhängige Verfassungsgerichtsbarkeit, die sich jedem Angriff auf den unverrückbaren Wesensgehalt von Grund- und Menschenrechten entgegenstellt, gleich von welcher Seite er ausgeht.

Die direkte Demokratie kann die öffentliche Debatte über Gesetzesvorhaben verstärken und in ihrer Qualität steigern und dadurch sehr zur Entwicklung eines Grundrechtsbewusstseins beitragen. Dazu ist eine entsprechende Ausgestaltung des Volksentscheides erforderlich, die jeder Initiative gleiche Chancen der öffentlichen Selbstdarstellung garantiert und damit die Instrumentalisierung von Volksentscheiden durch Machtcliquen und durch „das große Geld“ verhindert. Die Demokratiebewegung legt deshalb auf eine angemessene Regelung der entsprechenden Verfahrensfragen großen Wert.

Selffulfilling prophecy

Immer noch behaupten Politiker, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht reif genug seien, unmittelbar in allen Sachfragen zu entscheiden. Das ist Vormundschaft pur und führt zu einer selffulfilling prophecy. Man begründet mit der angeblichen Unreife der Menschen die Perpetuierung von Verhältnissen, die Üb- und Entwicklungsräume für Eigenverantwortung nicht vorsehen und damit deren Entwicklung behindern oder ganz verhindern. Kurioserweise berufen sich die gleichen Politiker auf die Legitimation des eigenen Mandats durch das mündige Urteil der Wähler! Viele Politiker reduzieren Demokratie nach wie vor auf die demokratische Legitimation einer politischen Elite, die kraft solcher Legitimation den Menschen weiterhin Regeln für ihr Leben vorschreiben darf, auch an Stellen, an denen aus der Sache heraus keine einheitliche Lösung für alle notwendig wäre. Wo eine solche gebraucht wird, kann sie natürlich nur durch Konsens zustande kommen, für den in der Regel ein kommender Mehrheitsentscheid nötig ist, der dann in wirklich demokratischer Weise zustandekommen muss. Eine Politik, die das demokratische Mehrheitsverfahren nur benützt, um Macht zu generieren, widerspricht dem Mündigkeitsimpuls des modernen Menschen als dem Kern der Demo-

kratie. Wir brauchen ein umfassenderes und nicht ein reduziertes Demokratieverständnis.

Demokratiedefizite im demokratischen Staat

Um dem modernen Menschenrechtsimpuls gerecht zu werden, hat der Staat es auf sich genommen, die Umsetzung des Rechts auf Bildung, Gesundheit, soziale Sicherheit usw. zu garantieren. Er hat sich jedoch nicht darauf beschränkt, diese Rechte zu gewährleisten, sondern wurde in den entsprechenden Bereichen der Gesellschaft zum entscheidenden Akteur, der nicht nur für die nötige Sammlung, sondern gleichzeitig auch für die Verwaltung und die Verwendung der finanziellen Mittel verantwortlich ist. Dadurch ist eine weitgehende Gleichsetzung von öffentlich und staatlich entstanden und damit der Dualismus von staatlich und privat (Staat und Markt). In einem großen Teil des öffentlichen Sektors dürften jedoch nichtstaatliche und zugleich nichtkommerzielle Träger die kompetenteren Akteure sein. Es ist der Demokratiebewegung hoch anzurechnen, dass sie in den vergangenen Jahren verstärkt versucht hat, Instrumente der direkten Demokratie für die Schaffung von Selbstverwaltungsräumen ins Spiel zu bringen. Ich denke z.B. an das Projekt „Schule in Freiheit“ des Omnibus für direkte Demokratie in Deutschland. Seine Forderungen laufen u.a. darauf hinaus, dass Schulen in freier Trägerschaft nicht länger finanziell benachteiligt und gegenüber der staatlich-öffentlichen „Regelschule“ als bloße Ersatz- und „Privat“schulen behandelt werden dürfen. Vielmehr soll ihre Tätigkeit als ein gleichwertiger Beitrag zu einem öffentlichen Schulwesen anerkannt werden, gegenüber dem der Staat bloße Rechtsaufsicht übt und auf inhaltliche Kontrolle verzichtet.

Formale Allzuständigkeit des heutigen Einheitsstaates bei faktischer Abhängigkeit von den Wertungsinteressen des globalen Kapitalismus hat angesichts der wachsenden sozialen Komplexität zu immer schwerer lösbaren Steuerungsproblemen geführt. Bei der Suche nach Lösungen wurde der Weiterentwicklung der Demokratie zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Im Vordergrund stand – unter dem Schlagwort des New Public Management – die Effektivierung der Staatstätigkeit. Mehr Demokratie schien da eher den Betrieb aufzuhalten. Inzwischen dämmert – angesichts des Desasters von BER, Stuttgart 21 usw. – die Ahnung auf, dass es zwischen Effizienzdefiziten und Demokratiedefiziten einen Zusammenhang geben könnte.

Bürokratie und Parteienmacht

Die Übermacht der Bürokratie und die der Parteien sind dabei zwei große zusammenhängende Probleme, die einer Weiterentwicklung der Demokratie entgegenstehen: Bürokratie entsteht notwendig da, wo man immer komplexere gesellschaftliche Probleme von außen zu regeln versucht, weil man ein generelles Misstrauen gegen die Selbstverwaltungskräfte der Betroffenen hegt. Wird die Selbstorganisation des Komplexen von innen her verhindert, kann das von außen nie wettgemacht werden: Denn

was auf diese Weise zustande kommt, ist mit dem Fluch des Umschlagens von Komplexität in immer heillosere Kompliziertheit behaftet, die immer neue und monströsere Reglementierungen nach sich zieht. Das Hinzuziehen von Experten bei der Formulierung von Gesetzesvorlagen eröffnet ein weiteres Feld für das Einwirken von Partikularinteressen. Die Exekutive wird abhängig von Bürokratie und Technokraten, die Kontrollfunktion der Legislative dagegen wird ausgehöhlt. Verstärkt wird diese Tendenz durch die Verlagerung zahlreicher Regelungen auf die europäische Ebene. Diese weist jedoch noch weit größere Demokratiedefizite auf als die nationale Ebene. Abhilfe könnte hier nur die Realisierung von Vorschlägen schaffen, wie sie „Mehr Demokratie“ seit Jahren für die Demokratisierung der EU gemacht hat.

Was das zweite Thema, die Macht der Parteien, angeht, so zeigt sich: Während die Parteien früher einmal gegen den Obrigkeitsstaat gerichtete Foren politischer Ideen- und Meinungsbildung waren, ist die Trennlinie zwischen Exekutive und Parteien – und damit auch zur Bürokratie, auf die sich die Exekutive stützt – immer mehr verschwunden. Statt Macht zu kontrollieren und zu vermindern, haben sich die Parteien „den Staat zur Beute gemacht“, schrieb schon in den 80er Jahren der spätere Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Nur über die Parteien führt der Weg zu politischem Einfluss – und innerhalb des Parlaments regiert der Fraktionszwang, mittels der Drohung mit dem Verlust des sicheren Listenplatzes. Seit vielen Jahren fordert die Zivilgesellschaft, besonders auch „Mehr Demokratie“ ein Wahlrecht, das dem Wähler Einfluss auf die Rangfolge auf der Liste und damit die Entscheidung über die Zusammensetzung der Parlamente garantiert.

Direkte Demokratie auch auf Bundesebene

Das dritte große Defizit, durch die sich das politische System gegenüber dem Willen der Bevölkerung verschanzt, ist das weiter oben bereits behandelte Fehlen einer dreistufigen Bürgergesetzgebung bei Lebensfragen des Landes und damit eines entscheidenden Stücks Volkssouveränität. Die teilweise immer noch unbefriedigende, ja stellenweise schikanöse Detailregelung des Volksentscheids auf unterer Ebene verschärft das noch. Kurz gesagt, das politische System ist undurchlässig gegenüber Initiativen aus der Zivilgesellschaft – die Herstellung dieser Durchlässigkeit ist die entscheidende Aufgabe von Politik in unserer Zeit.

Mit den hier skizzierten Veränderungen würde ein Paradigmenwechsel im Verständnis der Aufgaben von Politik eingeläutet: Im Vordergrund des politischen Wirkens stünde nicht mehr Ausübung von Macht – und das Organisieren von Mehrheiten für deren Legitimation –, sondern das Herstellen von Räumen für Selbstgestaltung und Selbstverwaltung.

Parteien, die sich gegen eine solche Entwicklung sperren, tun sich übrigens selbst keinen Gefallen. Mehr Demokratie wird keinesfalls zur Schwächung der repräsentativen Demokratie führen. Diese kann

und soll im modernen Flächenstaat ja niemals vollständig von direktdemokratischen Verfahren ersetzt werden. Vielmehr war es die gekennzeichnete Abschottung der Repräsentativorgane, die deren Arbeitsniveau gesenkt und ihre Legitimation durch allgemeinen Politikverdross geschwächt hat.

Chancen direkter Demokratie für eine neue Politik

Aus der Bestandsaufnahme der Defizite der etablierten Politik ergeben sich wesentliche Aufgabenfelder und Handlungsrichtungen für eine neue Politik, die hier nur angedeutet werden können. Besonders wichtig wäre die Ergänzung der bisher gewohnten Gesetzgebungstypen durch einen neuen, der eine allgemeine Regelung trifft, die aber nur da in Kraft tritt, wo eine adäquate Selbstregelung durch die Betroffenen nicht gelingt. Damit gewönne der Subsidiaritätsgedanke mehr Fleisch und Blut. In vielen Fragen könnte die Zivilgesellschaft mit den Instrumenten der direkten Demokratie ihre Anliegen umsetzen oder da, wo sie noch keine Mehrheiten zu gewinnen vermag, ihnen zumindest Gehör verschaffen. Vieles ist in dieser Richtung auch bereits in Gang gesetzt worden zu Themen wie „bedingungsloses Grundeinkommen“, „Energieversorgung“ und „freies Schulwesen“.

Das moderne Recht muss das Leben nicht inhaltlich regeln und damit das Bessere zugunsten der Norm behindern. Vielmehr muss es den Rückfall in Unrechtszustände verhindern, dem Fortschritt durch die kulturelle Kreativität der Menschen aber alle Türen öffnen. Es bedarf es eines lebendigen Rechtswesens, um das verwirklichen zu können – der dreistufige Prozess der direkten Demokratie (Volksinitiative, Volksbegehren, Volksentscheid) bildet eine wesentliche Voraussetzung zur Entwicklung eines solchen Rechtslebens.

Volksentscheid bundesweit

Ich fordere alle Abgeordneten des Deutschen Bundestages auf, sich für die Einführung bundesweiter Volksabstimmungen einzusetzen, und zwar für

- *Volksinitiativen, Volksbegehren und Volksentscheide,*
- *zwingend stattfindende Volksentscheide, wenn Kompetenzen auf die EU übertragen werden und/oder wenn das Grundgesetz geändert werden soll,*
- *Volksbegehren, mit denen verlangt werden kann, Gesetzentwürfe und Entscheidungen des Bundestages per Volksentscheid zu bestätigen oder zurückzuweisen.*

Vorname / Nachname / E-Mail
 Straße, Hausnummer PLZ, Ort / Datum, Unterschrift

*Mehr Demokratie e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin, Fon 030-42 08 23 70 · Fax 030-42 08 23 80
 www.mehr-demokratie.de. info@mehr-demokratie.de
 Spendenkonto Nr. 885 8105 · Bank f. Sozialwirtschaft München · BLZ 700 20 500*

Kampagnenmaterial etc.: www.volksentscheid.de

Apfel gegen Rose

Zur Ambivalenz westlicher Unternehmens- strategien in China

Teil I

Roland Benedikter

Apple, Google, Microsoft, Volkswagen, Audi, Mercedes oder Siemens: Die Liste westlicher Firmen in China ist lang. Und die Liste der „Weltspieler“ (global player), die von China und seinen Märkten abhängig werden, wird jeden Tag länger.

Doch ist es für westliche Firmen schwierig, die Balance zwischen den Anforderungen des Wachstumsmarkts China und den demokratischen Zivilisationsmustern ihrer Heimatnationen herzustellen – und zwar nicht nur aus politischen, sondern zunehmend auch aus kulturellen Gründen. Der für das heutige China wichtigste Zukunftsfaktor ist die Technologie. Doch dieser Faktor wird, zumindest was Trendtechnologien betrifft, für die neue Regierung zum Konfliktfeld zwischen gesellschaftlicher Modernisierung, Wohlstandserwägungen und westlicher Individualisierung.

Wer von einer möglicherweise bevorstehenden „Demokratisierung“ Chinas spricht, muss beachten, dass das heutige Verhalten westlicher Firmen im mittleren Reich ein vielfältiges Paradoxon darstellt, das sich auf die Erfolgchancen der damit verbundenen Hoffnungen auswirkt. Obwohl viele westliche Firmen – vorwiegend zur eigenen Gewinnsteigerung – mittels Werbung für einen modernen Lebensstil die Verwestlichung direkt oder indirekt fördern, sind ihre Praktiken im Umfeld des Machttransfers 2012-13 für viele Chinesen eher zu Argumenten gegen die Verbindung von Konfuzianismus und Individualismus geworden. Dies nicht nur wegen der zum Teil unmenschlichen Arbeitsbedingungen, die sie in China im Billiglohnssektor geschaffen haben, sondern auch wegen der Markt- und Produktstrategien „totaler“ Individualisierung, die China, sieht man vom wachsenden urbanen Jugendsegment ab, in Geschichte und Selbstverständnis fremd bleiben. China ist zwar an Hochtechnologie jeder Art interessiert, lehnt aber die kulturellen Assoziationen, die mit westlichen Produkten verkauft werden – und die im Zeitalter der globalisierten „Aufmerksamkeitsökonomie“ gleich wichtig geworden

sind wie das Produkt selbst – auch unter der neuen Führungsriege weitgehend ab. Die neue Regierung will Hochtechnologie, darunter auch Trendtechnologie, ist dafür aber nicht bereit, sich unnötig an den Westen zu binden oder sich gar zu verwestlichen. Denn sie weiß: Ihr politisches Schicksal hängt von der kulturellen Entwicklung ab – das gilt für die konfuzianische mehr als für andere Zivilisationen. Daraus ist in den vergangenen Jahren eine Hassliebe zu westlichen Firmen entstanden, die seit einigen Jahren zu immer klareren Abgrenzungssignalen seitens der chinesischen Verantwortlichen führt. Wirtschaftliche und politische Faktoren vermischen sich mit kulturellen in einer Weise, die für die kommenden Jahre charakteristisch bleiben wird. Das zeigt exemplarisch das Beispiel Apple.

Apple und China: Eine symptomatische Hassliebe

Apple ist 2013 nicht nur zu einem der größten Produzenten, sondern auch zu einem der größten Verkäufer in China geworden. Der Konzern produziert einen Großteil seiner global vertriebenen Produkte auf Billigniveau im Reich der Mitte, das derzeit als hochpreisiger Importmarkt zugleich sein weltweit zweitgrößter Absatzmarkt und wichtigster Zukunftsmarkt ist. Der Gewinn im ersten Quartal 2012 betrug 6,8 Milliarden Dollar, was 26% Zuwachs gegenüber dem vorherigen Quartal und 67% Zuwachs gegenüber demselben Vorjahresquartal darstellt.¹ Firmenführer Tim Cook wird nicht müde, die Hoffnung Apples zu betonen, China werde schon bald der Nr. 1-Absatzmarkt des Konzerns weltweit sein – so bei seinem zweiten China-Besuch im Januar 2013, der von Apple zum Signal einer neuen Beziehung stilisiert wurde.²

China erwidert die Liebe auf der einen Seite. Denn es hofft, durch Apples Nähe im Bereich der Avantgardetechnologien Fortschritte zu machen. Nicht zufällig hatte der damalige Vizepräsident Hu Jintao bereits bei seinem Besuch in Silikon Valley im Mai 2002 erklärt, die dort angesiedelten Firmen seien ein Beispiel für Chinas eigene Zukunft im Avantgardetechnologiebereich.³ Außerdem ist Apple – im Unterschied zu sozialen Medien wie die offiziell gesperrten Facebook oder Twitter – bereits in einer frühen Phase seines China-Geschäfts zu einem wesentlichen Statussymbol der Eliten geworden:

1 Pan Kwan Yuk: Apple in China: Still on a Tear. In: The Financial Times, January 24, 2013, <http://blogs.ft.com/beyond-brics/2013/01/24/apple-in-china-still-on-a-tear/#axzz2OxflN7Lv>.

2 C. Riley: Tim Cook: China will be Apple's top market. Tim Cook, making his second trip to China as Apple's CEO, predicted that the world's most populous country will one day become Apple's number one customer. In: CNNMoneyTech, January 11, 2013, <http://money.cnn.com/2013/01/11/technology/china-tim-cook-apple/index.html>. Vgl. Reuters: Apple-Chef Tim Cook besucht erneut China. In: Futurezone: Technologynews, 09.01.2013, <http://futurezone.at/b2b/13385-apple-chef-tim-cook-besucht-erneut-china.php>.

3 People Daily: Vice President Hu Jintao Wraps Up U.S. Visit, May 04, 2002, http://english.peopledaily.com.cn/200205/04/eng20020504_95119.shtml. Cf. Daily Nation: China City aims to be next Silikon Valley, December 30, 2012, <http://www.nation.co.ke/business/news/China-city-aims-to-be-next-Silikon-Valley-/1006/1654368/-/10fk2x2z/-/index.html>.

„Die chinesischen Konsumenten lieben elektronische Geräte. Mobiltelefone sind allgegenwärtig. Apple hat so unglaublichen Erfolg, weil seine Produkte so attraktiv sind... Das iPhone ist schnell zu einem Statussymbol in Chinas Gesellschaftskreisen geworden, praktisch bereits seit seinem Debüt. Ähnlich ist der iPad eines jener Geräte auf der ‚Must-Du-Haben‘-Liste, seit es ihn gibt. Wenn jemand seine ‚guanxi‘ – Beziehungen – mit einer wichtigen Person aufpolieren will, dann sind diese beiden Produkte oft das Geschenk, das dazu beitragen soll. Bevor der iPad China erreichte, sagte mir ein Geschäftsmann in Shanghai, dass er im Kofferraum seines Autos wenigstens 20 iPads gelagert hätte, alle in Hongkong gekauft. Der iPad ist das willkommenste Geschenk für Regierungsvertreter, sagte er. Der soziale Druck, ein Apple-Produkt zu besitzen, ist im heutigen China sehr stark, vor allem, weil die wohlhabenden Eliten den Trend vorgeben. Wenn ein chinesischer Konsument der Mittelklasse sich kein teures Auto oder keine Luxus-Uhr leisten kann, ist es ebenso viel wert, ein iPhone herzuzeigen.“⁴

Trotz dieser offenbaren „Liebe“ ergreift China aber gleichzeitig zunehmend Strafmaßnahmen gegen den Konzern aus Cupertino und lässt ihn seit 2012 regelmäßig von den Medien öffentlich abmahnen. Die Eskalation erfolgte 2013. Anlässe dafür gibt es offenbar viele: unmenschliche Arbeitsbedingungen in Apples chinesischen Auftragsfirmen wie Foxconn⁵; mutmaßliche Kinderarbeit⁶; der Vorwurf, Apple verführe die chinesische Jugend zum „verwestlichenden“ Brauch der Verschuldung, um seine Produkte zu kaufen – in Zeiten nicht enden wollender westlicher Schuldenkrisen ein besonderes Schreckgespenst⁷ – bis zur Feststellung, dass Apple mutmaßlich unterschiedliche Standards in Kundenservice und Produktgüte für chinesische und westliche Käufer anwende.⁸ Extremfälle mit Symbolcharakter wie der des 17-jährigen chinesischen Teenagers, der eine Niere verkaufte, um sich dafür ein iPad 2 leisten zu können⁹, sind zwar Einzelfälle, zeigen aber die Auswüchse, die der Hype um Apple in China angenommen hat. (Vgl. auch Kasten S. 14)

4 Jeongweng Chiang: Why China loves Apple. In: CNN, January 15, 2013, <http://www.cnn.com/2013/01/15/opinion/chiang-apple-china>. Vgl. ähnlich H. Beech: The Cult of Apple in China, Time Magazine, July 02, 2012, <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,2117765,00.html>. Übersetzung: Roland Benedikter.

5 Humanrights.ch: Unmenschliche Arbeitsbedingungen bei apple bleiben bestehen, 12.05.2011, http://www.humanrights.ch/de/Themendossiers/TNC/Nachrichten/idart_8271-content.html.

6 Focus Money online: Kinderarbeit bei Apple-Zulieferer. Foxconn beschäftigt 14-jährige, 17.10.2012, http://www.focus.de/finanzen/news/unternehmen/kinderarbeit-beim-apple-zulieferer-foxconn-beschaeftigt-14-jaehrige_aid_840314.html.

7 Vgl. D. Naisbitt und J. Naisbitt: Wer ist Chinas Jugend? In: Wirtschaftsblatt, 12.07.2012, <http://wirtschaftsblatt.at/home/dossiers/china/1265591/Wer-ist-Chinas-Jugend>.

8 German.China.org.cn: CCTV-Report: Apple respektiert chinesische Kunden nicht, 19.03.2013, http://german.china.org.cn/china/2013-03/19/content_28294190.htm.

9 D. Robota: Teenager verkauft Niere um iPad 2. In: T-online.de, 03.06.2011, http://www.t-online.de/handy/tablet-pc/id_46941826/ipad-2-teenager-aus-china-verkauft-niere-fuer-apples-tablet-pc.html.

All dies verärgert das offizielle China des generationalen Machttransfers 2012-13 – und steigert seine Bereitschaft zu „grundsätzlichen Maßnahmen“ gegen die Umtriebe westlicher Technologieriesen insgesamt. Nicht zufällig waren gerade die Sorgen von Silicon Valleys Avantgardefirmen über zunehmende Einschränkungen des China-Geschäfts durch Regierungsmaßnahmen sowie Verletzung von geistigen Eigentumsrechten ein Hauptthema bei Hu Jintaos Staatsbesuch in den USA im Januar 2011.¹⁰ Die sich seit Ende 2012 massiv häufenden, großflächigen (allein zwischen Januar und Februar 2013 141) Hacker-Attacken gegen westliche Technik-Leitfirmen, darunter Microsoft, Google, Apple, Facebook und Yahoo, die nach westlichen Regierungserkenntnissen zum überwiegenden Teil mutmaßlich vom neuen „Hackerministerium“ (Hacker-Einheit 61398) in China ausgehen¹¹, mögen in dieser Lage kein Zufall sein.

Was Silicon Valley bis heute noch zu wenig verstanden hat, ist, dass Chinas Maßnahmen nicht nur wirtschaftlich und politisch gemeint sind, sondern eine mindestens ebenso ernst zu nehmende kulturelle Aussage darstellen: Die Art, wie Apple und China den Begriff Individualität auffassen und ausleben, scheint inkompatibel zu sein. Produktionsbedingungen und ökonomische Aspekte sind dabei gleich wichtig wie sozialpsychologische Aspekte: Den Chinesen erscheint westlicher Individualismus in Verhalten und Weltzugang immer noch als Arroganz. Das gilt nicht nur für das Beispiel Apple, sondern das hat auch die von der Regierung verordnete Rückholaktion gegen VW im März 2013 gezeigt, die ausdrücklich als Strafaktion gegen „die Arroganz westlicher Unternehmen in China“ deklariert wurde. China wollte damit ein Exempel statuieren und eine Warnung aussprechen.

So meldeten die Nachrichtenagenturen am 18. März 2013: „China setzt VW unter Druck: Die wichtige Behörde für Produktqualität (AQSIQ) hat den deutschen Autohersteller aufgefordert, Fahrzeuge mit Direktschaltgetriebe zurückzurufen. Defekte an dem Getriebe könnten zu Motorpannen führen und damit ein Sicherheitsrisiko darstellen, erklärte die AQSIQ am Samstag. Sollte VW seinen ‚rechtlichen Verpflichtungen‘ nicht nachkommen, werde die Behörde die Rückrufaktion für die betroffenen Fahrzeuge anordnen. Laut einem Bericht des chinesischen Fernsehsenders CCTV vom Freitag sind mehr als 500.000 Fahrzeuge betroffen [...] Die Ereignisse weisen darauf hin, dass sich in China etwas gegen VW zusammenbraut. Ein staatlicher Fernsehsender wie CCTV und die Qualitätssicherungsbehörde greifen ein ausländisches Unternehmen wie Volkswagen nicht ohne politische Rückendeckung an. Beobachtern zufolge weist der heftige Angriff von zwei Seiten darauf hin, dass VW sich für den Geschmack der Mächtigen zu weit

10 J. Bourdeau: Silicon valley concerns in forefront during visit by China’s president. In Mercury News, January 16, 2011, http://www.mercurynews.com/breaking-news/ci_17089841.

11 Bild: Hacker-Angriffe: USA drohen China mit Handelskrieg. US-Studie nennt chinesische Geheimenheit als Drahtzieher der Cyber-Angriffe. In: Bild Zeitung, 20.02.2013. Vgl. Bild: Cyber-Angriffe Montags bis Freitags besonders aktiv. Hacker-Armee hat am Wochenende frei. In: Bild Zeitung, 02.03.2013.

vorgewagt hat. Mit einem Anteil von 14 Prozent im vergangenen Jahr dominiert VW den Markt. Erst am Donnerstag hatte VW-Chef Martin Winterkorn die Eröffnung von mindestens sechs weiteren Fabriken angekündigt. Die aufstrebende Wirtschaftsmacht China würde es jedoch lieber sehen, wenn die Anteile gleichmäßiger verteilt wären – und vor allem: wenn die einheimischen Anbieter einen größeren Teil des Kuchens abbekämen. Das mischt sich mit einer subjektiven Wahrnehmung von Arroganz des Weltkonzerns, die chinesische Medien und Kunden zuletzt immer wieder beklagt haben. Politische Rückendeckung ist in einer Staatswirtschaft wie China die wichtigste Grundvoraussetzung für Geschäftserfolg. Der Staat hat zahlreiche Möglichkeiten, den Absatz zu fördern oder zu bremsen. Er kann beispielsweise Genehmigungen schneller oder langsamer erteilen. Die Autobranche leidet auch 35 Jahre nach der Öffnung des Landes noch unter der Pflicht, in Gemeinschaftsunternehmen mit chinesischen Herstellern zu produzieren und dabei ihre Geschäftsgeheimnisse zu offenbaren. Aktionen wie der plötzliche Angriff durch CCTV und AQSIQ könnten dazu dienen, die Machtverhältnisse noch einmal klar zu zeigen. Volkswagen bleibt in so einer Lage nichts anderes übrig, als Demut und Kundennähe zu beweisen – daher die blitzartige Ankündigung des Rückrufs, obwohl das Problem nach früheren Konzernangaben schon weitgehend bereinigt ist und mehr in der Wahrnehmung der Kunden weiterlebt.¹²

Ähnliches gilt für andere westliche Großfirmen, darunter Mercedes. Obwohl China, wie die gesamte Welt, mittlerweile nach deutschen Autos süchtig ist, hat „Mercedes-Chef Dieter Zetsche es nicht geschafft, die Chinesen zu überzeugen“.¹³ Nicht zu reden vom Beispiel Google, das im Mutterland, von der Regierung gezielt unterstützt, durch die regierungskompatiblere Plattform Baidu¹⁴ verdrängt wurde¹⁵ und sich in den bislang noch teilweise geschützten Raum Hongkong zurückziehen musste (wo es allerdings voraussichtlich weiterhin gute, wenn auch in Bezug auf sein Gesamtvolumen moderate Geschäftsvolumen erzielen kann: 2012 waren es 200 Millionen Euro Umsatz bei 30-40% Marktanteil¹⁶). Auch hier war die Wahrnehmung der Regierung entscheidend, Google sei einerseits arrogant, weil es auf chinesische Eigenheiten keine Rücksicht nehme, andererseits sei es Agent schleicher Verwestlichung, weil es unangemessene oder schädliche Inhalte verbreite. Die chinesische Regierung statuierte hier ein erstes Exempel, das viele

Firmen genau verstanden. Sie wollte – und will – sagen: Bringt Zukunftstechnologien, aber rührt nicht an Chinas kulturelle Grundlagen – und seid euch bewusst, dass der zweite Punkt schwieriger zu erfüllen ist als der erste und viel Bewusstseinsarbeit erfordert, viel mehr, als ihr bisher investiert habt. Chinas Regierung hofft, dass sich das Beispiel Baidu auch auf anderen Technologiefeldern auswirkt.

Der individualistischste Konzern der Welt – im konfuzianischsten Land der Welt

Oder: Die Geschichte eines beispiellos erfolgreichen Missverständnisses

Insgesamt gilt: Man muss sich um die wirtschaftliche Verschränkung und Zukunft westlicher Unternehmen in China bis auf weiteres kaum Sorgen machen – nämlich genau solange, bis China selbst vergleichbare Produktketten aufgebaut hat und eigenständig produzieren und distribuieren kann. Doch das kulturelle Element bleibt ein Hauptgrund für Missverständnisse und Aversionen, die umso größer werden, je stärker die geschäftliche Vernetzung zunimmt.

Dass Apple China liebt, China aber Apple weit weniger, zeigt etwas vom heutigen Zustand der chinesisch-westlichen Wirtschaftsbeziehungen. Apples Geschichte im China der Jahre 2012-13 ist die Geschichte eines überaus erfolgreichen Missverständnisses, das auf ähnlichen Führungsmodellen, aber unterschiedlichen Konzeptionen und grundverschieden gelebten Realitäten von Individualität beruht. Die Affinitäten liegen auf der Hand:

„Apple und China scheinen perfekt zusammenzupassen. Beide sind abgeschiedene, geheimnisvolle Autokratien, die spektakuläre wirtschaftliche Ergebnisse und technologische Wunder produziert haben – aber nur für diejenigen, die bereit sind, sich den strengen Regeln zu unterwerfen, die sie jedem in ihren großen umzäunten Gärten aufzwingen.“¹⁷

Aber auch die Unterschiede und Reibungsflächen zwischen der chinesischen Regierung und Apple sind offenbar. Dazu gehört nicht nur der Lebensstil, der über die Produkte transportiert wird und in die chinesische Gesellschaft durchsickert, sondern mindestens ebenso sehr das Bild von „Individualität“, das Apple in China mit seinen ausbeuterischen Produktionsbedingungen zeichnet. Obwohl der Konzern diese Bedingungen bislang erfolgreich auf Zulieferfirmen abgeschoben hat und sein Ansehen, seinen Ruf und seine „positive“ Firmenidentität relativ ungeschoren davon kamen, haben die neuen chinesischen Eliten die wahren Verantwortlichkeiten für die Zustände längst erkannt.

Zweierlei wird von ihnen zusehends als unchinesisch angesehen: die Verkaufsstrategie, die mit dem „I“-Gedanken der Apple-Produkte ein nicht-konfuzianisches Selbstkonzept propagiert, und die Produktionsmethoden, die China das hässlichste Gesicht des westlichen

12 Handelsblatt: China setzt VW unter Druck, 18.03.2013.

13 Handelsblatt: Mercedes strauchelt auf Chinas Automarkt, 30.03.2013.

14 Financial Times Deutschland: Google-Konkurrent Baidu baut Macht in China aus, 17.02.2012, <http://www.ftd.de/it-medien/medien-internet/google-konkurrent-baidu-baut-macht-in-china-aus/60170142.html>.

15 Internet-Zensur auf Hochtouren: China blockt Google. In: Focus Money online, 10.11.2012, http://www.focus.de/finanzen/news/wirtschaftsticker/internet-zensur-auf-hochtouren-china-blockt-google_aid_857702.html. Vgl. M. Wright: Google shows China the white flag of surrender. In: The Telegraph, 07 January 2013, <http://blogs.telegraph.co.uk/technology/micwright/100008624/google-shows-china-the-white-flag-of-surrender/>.

16 Chinaseite.de: Rückzug von Google aus China, Januar 2013, <http://www.chinaseite.de/china-service/china-kommentare/googles-rueckzug-aus-china.html>.

17 The Economist: Apple in China: Unparalleled arrogance, undisclosed agenda, March 28th, 2013, <http://www.economist.com/blogs/analects/2013/03/apple-china>. Übersetzung: Roland Benedikter.

Individualismus vor Augen führen: unmenschliche Einkommens- und Arbeitsbedingungen, gnadenlose Ausbeutung des Einzelnen.

Die Lehre ist: Wenn Apple nicht beides ändert – beispielgebend für westliche Firmen insgesamt in Bezug auf die Anpassungsleistungen, die die neue Führung erwartet –, wird die Hassliebe zwischen China und den globalen Marktführern des Westens weiter anwachsen und die Reibungsflächen und Auseinandersetzungen werden zunehmen. Denn der Überschneidungsbereich zwischen Hochtechnologie, westlichen Marktführern, Symbol-, Kultur- und Wirtschaftspolitik wird in den kommenden Jahren massiv an Bedeutung zunehmen und sich auswirken auf die chinesisch-westlichen Beziehungen. Die kulturelle Dimension von Wirtschaftsbeziehungen wird bereits 2013 zu einem entscheidenden Spielfeld des chinesischen Nationalismus – und in den kommenden Jahren vielleicht sogar zu seinem wichtigsten Demonstrationsgebiet, auf dem die chinesische Regierung ihre symbolträchtigsten und für die Bevölkerung unmittelbar greifbarsten Erfolge sowohl nach innen wie nach außen erzielen kann.

Chinas Verhalten ändert sich nach dem Ende der Billiglohnphase

Es war kein Zufall, dass Präsident Hu Jintao 2011 in einem Beitrag für das offizielle kommunistische Jugendmagazin „Wahrheitssuche“ schrieb:

„Wir müssen ganz klar sehen, dass die internationalen feindlichen Kräfte ihre strategischen Versuche steigern, China zu verwestlichen. Insbesondere ideologische

„... schlechter als die Schweine“

Obwohl Apple seine Produkte kontinuierlich verbessert und Arbeitsabläufe auch mittels Investitionen kontinuierlich zu optimieren sucht, bleiben die von seinen Zuliefererfirmen bezahlten Löhne mit die niedrigsten der Welt. Die taiwanische Zuliefererfirma Foxconn, die in ihrer Firmenniederlassung in Shenzhen iPhone und iPad zusammensetzt, produziert in ihren chinesischen Werken in Akkordarbeit mit einem Standard von 12-Stunden-Tagesschichten und einer Wochenarbeitszeit von 72 Stunden: Eine Arbeiterin muss z.B. 3000 bis 6000 iPad-Rückseiten pro Tag reinigen für 7-16 Dollar pro Tag. Die Arbeitsbedingungen der mehr als 270.000 in Shenzhen beschäftigten Arbeiter sind oft gefährlich: Maschinenversagen, Verseuchung, Vergiftung, Explosionen, Zusammenbrüche von Arbeitern aus Erschöpfung sowie Depressionserkrankungen sind an der Tagesordnung. Chinesische Arbeiter sagen in unabhängigen Berichten internationaler NGO's: „Wir wachen vor den Hühnern auf, gehen nach den Hunden schlafen und essen schlechter als die Schweine.“¹

1 Weltnetz.tv: Die Wahrheit über das Apple iPad. Die iPad Produktion bei Foxconn, 14.10.2012, <http://weltnetz.tv/video/413>.

und kulturelle Felder sind ein Fokus für langfristig angelegte Infiltration.“¹⁸

Das bedeutet: „China mag heute mit seinen wirtschaftlichen und militärischen Muskeln spielen, aber die Führungsriege des Landes macht sich Sorgen um seine Verletzlichkeit an einer nebulöseren Front: der Kultur. Die chinesischen Autoritäten ergreifen gesteigerte Maßnahmen gegen Fernsehinhalte und Webseiten – in einem Land, das ohnehin bereits viel Material begrenzt oder zensiert –, mit dem Ziel, chinesische Kultur zu fördern und äußere Einflüsse zu reduzieren. Hu Jintao warnte die kommunistische Führungselite davor, den Zugriff auf die Kultur des Landes zu lockern.“¹⁹

Um die Vorzüge eines autoritären Einheitssystems gegenüber Pluralismus und Demokratie zu rechtfertigen, benutzt Chinas Führung seit einigen Jahren westliche Konfliktstudien, die nachweisen, dass in Übergangs- und Krisensituationen Vielfalt und Demokratie erhöhtes Konflikt- und Zerfallspotential beinhalten.²⁰ Dazu sollen nach chinesischer Interpretation neuerdings auch Firmenverhalten und die Wirkung westlicher Trendtechnologie und Popkultur auf die eigene Jugend gehören. In dieser Argumentation kommt die Widersprüchlichkeit des gegenwärtigen metakommunistischen Systems Chinas zwischen „neuem Kapitalismus“, westlichem Gedankengut und Widerstand gegen kulturelle Assimilation zum Vorschein.²¹ Wogegen genau richtet sie sich?

Das seit 31. Dezember 2012 mit einem zugeschriebenen Börsenwert von 373 Milliarden Euro (zumindest virtuell) erneut wertvollste Unternehmen der Welt, Apple, produziert einen Großteil seiner Ware in China – was ein zunehmendes Ärgernis für sein Mutterland, die USA, darstellt, wo das Unternehmen alles tut, um möglichst wenig Steuern zahlen zu müssen, weshalb es soweit wie möglich Gewinne im weniger steuerintensiven Ausland deklariert und dort reinvestiert.²² China hat bislang die besten Bedingungen geboten, seine eigene arme Bevölkerung zum Zweck der Devisen-Aquisition auszubeuten und keine Fragen zu stellen, um damit in der Billiglohnphase seinen globalen Aufstieg zu gewährleisten. Paradoxerweise hat gerade das größte noch verbleibende „kommunistische“ Land seit den 1990er Jahren auf die Bevorzugung seiner rasch entstehenden Bürgerschicht gesetzt – um den Preis der zum Teil extremen Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Das scheint sich seit kurzem zu ändern – mit dem Zuende-Gehen der Billiglohnphase, der Entstehung

18 CNN: China sees culture as crucial battleground, January 05, 2012, <http://www.cnn.com/2012/01/05/world/asia/china-western-culture>.

19 Ebenda.

20 Vgl. zur diesbezüglichen Grundsatzargumentation der heutigen chinesischen Eliten zum Beispiel B. Teilfeldt Hansen: Power and Popularity. The impact of election results on post-conflict stability. Stanford University, The Europe Center Working paper, march 2013.

21 E. Wong: China's President Lashes Out at Western Culture. In: The New York Times, January 03, 2012, http://www.nytimes.com/2012/01/04/world/asia/chinas-president-pushes-back-against-western-culture.html?_r=0.

22 Business Insider: Apple Only Paid 1.9% Tax On Foreign Earnings Of \$ 37 Billion Last Year, November 05, 2012, <http://www.businessinsider.com/apple-tax-rate-2012-11>.

einer Milliardärsschicht, der Immobilienblase, der Kredit- und Bankenkrise und einer wachsenden Stadt-Land-Divergenz. Westliche Unternehmen beginnen in breiterem Stil in ihre Mutterländer – vor allem in die USA – zurück zu siedeln, weil die Vorteile in China im Vergleich nicht mehr groß genug sind²³, und Chinas Bemühen um das Eigene wird stärker. Nun könnten sich die aggressiven Anfangsstrategien ausländischer Großunternehmen, die faktisch ihre Bedingungen diktierten, als Bumerang erweisen. Eines der berühmtesten kolportierten Zitate des japanischen Befehlshabers Isoroku Yamamoto nach dem Angriff auf Pearl Harbour 1941 war: „Ich habe Angst, dass wir damit (nur) einen schlafenden Riesen geweckt haben.“ Es könnte sein, dass Ähnliches in Bezug auf bisherige westliche Unternehmensstrategien in China zutrifft: China wird unter der neuen Führungsriege aggressiveres Verhalten gegenüber ausländischen Unternehmen an den Tag legen und strengere Regeln einfordern – wie im Fall Apple beispielhaft vorexerziert.

Dass Apple 2013 unter dem Eindruck der Regierungskampagne, vor allem aber angesichts des Endes der Billiglohnphase, firmeninternen Berichten zufolge zeitgleich mit den offiziellen Liebeserklärungen Tim Cooks insgeheim bereits den Abzug von Teilen der Produktion aus China erwägt²⁴, ist symptomatisch für das, was auch auf andere Firmen zutreffen könnte. So entschied Apple 2013, „bisher bekannt für seine stadtähnlichen Fabriken in China, in denen es seine Geräte produzierte, eine seiner iMac-Computerlinien wieder in den USA zusammenzubauen – ein revolutionärer Schritt, wie es scheint“.²⁵ Zu diesem Schritt tragen nicht nur das Ende der chinesischen Billiglohnphase sowie der Phase niedrig qualifizierter Arbeit mit der Verneufung der durchschnittlichen chinesischen Arbeiter-Stundenlöhne von 2000 bis 2015 (von 0,5 Dollar auf 4,5 Dollar)²⁶ bei, sondern auch die immer höheren globalen Ölpreise. Sie machen die Verschiffung über lange Distanzen sogar für Effizienz-Weltmeister wie Apple unprofitabel. Sofern also Auslandsproduktion nicht wie bisher mit starken Kostenvorteilen wie im „alten“ China oder, wie im Fall Deutschlands, mit führendem Technologie- und Ausbildungsniveau verbunden ist, werden sich Teile der Produktion wieder in die Heimatländer zurückziehen – was China zunächst am meisten treffen wird. Apple könnte auch hier eine Vorreiterrolle spielen – halb ungewollt, halb gewollt.

23 The Economist: Multinational Manufacturers: Moving back to America. The dwindling allure of building factories offshore, May 12th, 2011, <http://www.economist.com/node/18682182>; sowie Bloomberg Businessweek: Small U.S. Manufacturers Give Up on 'Made in China', June 21, 2012, <http://www.businessweek.com/articles/2012-06-21/small-u-dot-s-dot-manufacturers-give-up-on-made-in-china>. Ähnlich Reuters: Companies moving back jobs to U.S. from China to avoid inflation. In: The Huffington Post, June 28, 2011, http://www.huffingtonpost.com/2011/06/28/companies-moving-jobs-from-china_n_886188.html; sowie A. Herman: Jobs coming home. Industry returns from China, July 18, 2012, http://www.nypost.com/p/news/opinion/opedcolumnists/jobs_coming_home_iNA6vgO2psjwKEMcUFvrfN.

24 Z. Keck: Apple and China: A Match Made in Heaven? In: The Diplomat, January 22, 2013, <http://thediplomat.com/pacific-money/2013/01/22/apple-and-china-a-match-made-in-heaven/>.

25 R. Foroohar and B. Shaprio: Made in den USA. In: Time Magazine, April 22, 2013, p. 20.

26 Ebenda.

Apple hat viel richtig gemacht

Der Status als wertvollstes Unternehmen 2012, mit dem zweiten Platz 2010 und dem ersten Platz 2011, war eine willkommene Bestätigung für die Firmenleitung – die sie zu großen Teilen der ambivalenten Anbindung an China verdankt. Apple befindet sich trotz dieser in vielerlei Hinsicht problematischen Zusammenhänge zu Recht auf der Sonnenseite, stellt die Mehrheit der amerikanischen Technologieanalytiker mit einer gewissen Erleichterung fest. Denn das Unternehmen produziert konkrete Dinge, die man anfassen kann – statt nur einen virtuellen Treffpunkt zu bieten wie etwa das Kunstprodukt Facebook (zugeschriebener Börsenwert 90 Milliarden), das vielen mittlerweile als ein verspätetes Überbleibsel des Internet-Booms der späten 1990er Jahre gilt, wo Schein mehr war als Sein. Außerdem liegt Apple eher im Trend der Zeit hin zu innovativer und risikobereiter Hochtechnologie als Dinosaurier, wie etwa der in der globalen Wertliste zweitgereichte Ölkonzern Exxon (300 Milliarden), der wegen des zu Ende gehenden Öls bald aussterben könnte wie seine Namens- und Ressourcengeber vor Millionen Jahren – oder sich jedenfalls radikal wird umwandeln müssen, um nicht unterzugehen.

Apple dagegen hat aus Binnensicht keine Altlasten und braucht deshalb offenbar kaum umzubauen. Das Unternehmen hat viel richtig gemacht. Mit der „Produktion realer Dinge statt Spekulation“ schaffte es der Konzern auf den Platz an der Sonne – ganz im Sinne der Forderungen von US-Präsident Barack Obama, der seit 2009 programmatisch auf die Renaissance der Realwirtschaft gegen die neoliberale Phantasiewirtschaft setzt, nicht zuletzt im Hinblick auf die Zukunft des Wettbewerbs mit China („We must turn back to the manufacturing of real things instead of endeavoring speculation“²⁷). Der Symbolwert des „neuen Realen in der industriellen Führerschaft“ war ein Grund dafür, warum Obama Firmengründer und Inspirator Steve Jobs (der interessanterweise im Unterschied zu Tim Cook China nie in einer offiziellen Führungsrolle besuchte) bei seinem Tod einen Nachruf als „einer der größten amerikanischen Erfinder“ widmete – und zwar ausdrücklich gegen die Abstraktionen von Wall Street gerichtet.²⁸

Dass die Apple-Aktie trotz eines Rekordgewinns nach dem anderen und Rekordverkaufszahlen von 47,8 Millionen Stück iPhones und iPads im Weihnachtsquartal 2012 Ende Januar 2013 um 10% einbrach, ist weniger den reinen Zahlen des Konzerns geschuldet,

27 Federal News Service: Second Presidential Debate between Barack Obama and Mitt Romney 2012, October 16, 2012, <http://www.npr.org/2012/10/16/163050988/transcript-obama-romney-2nd-presidential-debate>. Cf. D. White: Obama's 'Make It In America' Agenda to Revive U.S. Manufacturing. In: U.S. Liberal Politics (part 1-3), July 23, 2010, http://usliberals.about.com/od/thebuseconomy/a/Obamas-Agenda-To-Revive-U-S-Manufacturing_2.htm. Cf. B. Obama: Manufacturing Speech in Asheville. In: Real Clear Politics, February 13, 2013, http://www.realclearpolitics.com/articles/2013/02/13/obamas_manufacturing_speech_in_asheville_117027.html.

28 B. Bosker: Barack Obama on Steve Jobs: 'He Was Among the Greatest of American Innovators'. In: The Huffington Post, October 05, 2011, http://www.huffingtonpost.com/2011/10/05/barack-obama-on-steve-job_n_997373.html.

sondern vielmehr der unlogischen Praxis, Konzerne nach den Erwartungen von Analytikern (die 50 Millionen Verkäufe erwartet hatten) zu bewerten, statt nach Performance und Ergebnissen – also Zukunft vor Gegenwart zu stellen. Apple-Produkte sind im Vergleich qualitativ meist besser und, worauf Jobs besonderen Wert legte, ästhetisch ansprechender als andere. Daher sind sie trotz hoher Preise global konkurrenzfähig. Über diese zwei sachlichen Gründe für den Erfolg besteht bei Analytikern weitgehend Einigkeit. Der dritte Grund für den Erfolg von Apple aber wird noch immer unterbewertet: seine über viele Jahre hin konsequente Symbolpolitik. Dabei ist dieser dritte Faktor mindestens ebenso wichtig wie die beiden anderen.

Apples Grundstrategie: Verabsolutierung des „Ich“

Apple reüssierte mittels einer ausgeklügelten Akzeptanz-Strategie, die das Unternehmen während seines gesamten kometenhaften Aufstiegs konsequent durchhielt. Diese appellierte von Anfang an gezielt an das westliche, unabhängige, freie und egoistische Ich – und hatte genau damit in der Geschichte post-moderner Industrieunternehmungen beispiellosen Erfolg. Denn in der globalisierten Konsumkultur kommt es auf die Fähigkeit zur „Californication“ an, das heißt auf die paradoxe Kombination totaler Individualisierung mit totaler Entgrenzung und universaler kultureller Assimilationsfähigkeit.

Dieser totalen „Ver-ich-ungsstrategie“ ist es geschuldet, dass alle Apple-Produkte mit „Ich“ oder „I“ beginnen: „iPhone“, „iPad“, „iPod“, „iMac“. Der immer stärker globalisierte und deshalb in seiner eigenen Umgebung notgedrungen immer stärker vereinsamende Konsument wird scheinbar zu einem sowohl total personalisierten wie grenzenlosen, ortsbefreiten „Ich-Konsum“ veranlasst. Jedenfalls wird ihm ein solcher „Ich-Konsum“ verkauft – weit eher als das konkrete Produkt an sich. Dieser „Ich-Konsum“, stilisiert zur wünschenswerten, zeitgemäßen Lebensform, teilt dem Apple-Käufer mit, er selbst – und nur er selbst als Individuum – sei das Zentrum des Konsum-Geschehens. Bereits seit Steve Jobs' Verkörperung des kalifornischen „Way of Life“ wird Konsum bei Apple als Prozess des radikal individualisierten Lustgewinns verstanden – spielerisch aufgefasst, aber ohne übertriebene Rücksicht auf anderes.

Mit dieser Strategie, clever „nachhaltig“ und „gemeinschaftsfähig“ verpackt in einen – zugeschriebenen – ästhetischen und gesellschaftlichen Anspruch des Industriemissionars, ja (wie seine wechselhafte Firmenkariere nahelegen soll) „Ideenmartyrers“ Steve Jobs höchstpersönlich, der in jeder Hinsicht die Inkarnation seiner Religion war und bleibt, macht Apple mit einer Glaubwürdigkeit, Schnörkellosigkeit, Verve, Kaltschnäuzigkeit und kompromisslosen internationalen Standardisierung (zum Beispiel der Marketingstrategien, des Auftretens und der Verkaufspreise) auf eine Weise Milliarden Gewinne, die wenige Beispiele in der Geschichte des jüngeren Kapitalismus hat. Allein 2012 betrug der Nettogewinn im zweiten Quartal 11,6 Milliarden US-Dollar, eine Verdoppelung gegenüber

dem ersten Quartal, 8,3 Milliarden im dritten und 8,2 Milliarden im vierten Quartal. Das veranlasste Analytiker zur Kritik, derartige Gewinne seien nur möglich bei übersteuerten Preisen, zu geringen Produktionskosten, sprich Löhnen, sowie deren Kombination mit grenzwertiger Steuermoral. Die Verabsolutierung des „Ich“ scheint nicht nur die Marketingstrategie, sondern auch der Weg des Unternehmens Apple selbst auf den Märkten, gegenüber dem Staat sowie gegenüber seinen Arbeitern, seinen Kunden und Konkurrenten zu sein.

Insgesamt waren drei Aspekte für den Erfolg von Apple maßgeblich: erstens eine radikal konsequente Herstellungspolitik, der zufolge hochwertige Waren mittels hyperflexibler Billigstarbeit in China für Löhne von 7 Dollar pro Tag in Akkordarbeit hergestellt werden: Durch die Kombination von avantgardistischen High-Tech Ideen, deren Rechte beim Konzern verbleiben, mit mittelalterlichen Leiharbeitern im Ausland werden Milliarden Gewinne erzielt. Zweitens die geradezu wissenschaftlich penible Nutzung aller möglichen Steuerschlupflöcher auf globaler Ebene. Und drittens – vor allem – eine clevere Symbolpolitik, die den Konkurrenten im Rückblick stets Jahre voraus war. Das geht zum Beispiel so weit, dass Apple in seinem Mutterland, den USA, durch die Vereinnahmung des Namens „Apfel“ die Stadt New York als „the big apple“ abgelöst hat – und zwar nicht nur in orts-, sondern auch in zukunfts- und systempolitischer Hinsicht in dem Sinn, dass „der Apfel“ auf der Alltagsebene (auf die es strategisch ankommt) heute eher mit der Firma „Apple“ als mit der Stadt New York assoziiert wird.

Worin genau besteht nun diese Symbolpolitik, die heute zu einem Trend über Apple hinaus geworden ist, aber von Apple pionierhaft mit initiiert wurde – ein Trend, der auch nach dem Tod von Steve Jobs noch immer vom kalifornischen Cupertino aus dominiert wird? Und warum ist gerade dieser symbolpolitische Trend Anlass für das Zerwürfnis mit China?

Wie Symbolpolitik heute funktioniert: Verwandlung des Unternehmens zum „reinen Zeichen“

Beginnen wir mit einem Experiment: Wer von den Leserinnen und Lesern kennt das Symbol von Apples wichtigsten Konkurrenten Samsung im Jahr 2013 (Börsenmarktwert 140 Milliarden)? Wenige könnten das unmittelbar beantworten. Man kennt meist nur den Namen Samsung. Doch wer unter den heute lebenden Menschen auf dem Globus kennt das Apple-Symbol, den angebissenen Apfel? Fast jeder Erdenbürger, wie Umfragen zeigen – unabhängig davon, ob er den Namen „Apple“ zum Symbol dazu kennt oder das Geld hat, das Produkt zu kaufen. Den Namen kennt ein Teil der Bevölkerung der entwickelten Länder; das Symbol aber kennen praktisch alle, unabhängig vom Namen.

Das bedeutet: Im Gegensatz zu den meisten seiner Konkurrenten braucht Apple keinen Namen mehr, um wiedererkannt zu werden. Das Symbol wirkt viel stärker als der Name.

Letzteres ist nun gerade das Entscheidende. Apple hat sich schrittweise zum „reinen Zeichen“ ohne Namenszug entwickelt – und zwar ganz bewusst. Apple braucht keinen Schriftzug mehr, es hat sich – fast schon metaphysisch, jedenfalls proto-spirituell – in ein „reines Zeichen“ verwandelt, das für sich selbst steht und spricht. Sieht man das Apfelsymbol in Indien, in Südafrika, in Arabien, in der „late-night“-Show auf dem Schreibtisch von Jimmy Fallon oder in einem Hollywood-Blockbuster, in dem ein Geheimagent einen Laptop aufschlägt mit einem Zeichen am Rücken: Es ist „der“ Apfel. Andere, wie Nike und Adidas, haben die Verwandlung von der Firma zum „reinen Zeichen“ ohne Namen vorgemacht und damit seit Ende der 1990er Jahre ganze Kulturkriege gestartet²⁹ – Apple hat es perfektioniert.

Die Symbolpolitiker hinter Apple wissen ganz genau: Bei der Betrachtung eines solchen „ikonischen“, namenlos für sich selbst stehenden Symbols vollzieht sich ein bestimmter Vorgang im Betrachter. Dieser ist das Geheimnis erfolgreicher Zeichenstrategien im Zeitalter post-industrieller Individualisierung – wie Apples Strategen glauben, nicht nur in den USA und im Westen, sondern auch in China.

Dieser Vorgang besteht hierin: Das Symbol oder „reine Zeichen“ wird vom Betrachter beim Akt der Wahrnehmung unwillentlich sofort einem Übersetzungsvorgang vom Unbewussten zum Bewussten unterzogen: „Apfel – aha, das ist Apple“. Weder das Symbol an sich, noch der daraus „übersetzte“ Name im Bewusstsein des Betrachters sind dabei für den Erfolg der Marke entscheidend. Entscheidend ist vielmehr der Akt des Übersetzungsvorgangs an sich – das heißt die unwillentliche, aber aufgrund der nötigen Deduktion des Namens aus dem reinen Zeichen nicht mehr passive, sondern aktive Leistung des Betrachters, „Apple“ zu sagen. Diese Leistung besteht darin, den Begriff „Apple“ sozusagen aus dem begrifflichen Nichts selbst wie eine Inspiration oder Wiedererkennung hervorzubringen, die auf der Aktivierung von „Ich“-Kräften beruht.

Dieser Akt trägt also geradezu neoplatonische Züge der Wiedererkennung eines „Unvergessenen“ – zugleich mit der Aktivierung des Ich. Er betont nicht mehr die formale Logik, den Namen, sondern die ontologische Logik,-- den Vollzug.

Genau das durch die Namenlosigkeit erzwungene „Selbst-Hervorbringen“ des Namens Apple im Ich aus dem „reinen Zeichen“ des angebissenen Apfels, hat einerseits die Marke als so „selbstbewusst“ oder gar „überlegen selbstbezogen“ bekannt gemacht, und steigert andererseits die Identifikation des Betrachters mit ihr so unvergleichlich. Genau dieser Prozess ist aber auch der Grund, weshalb Apple dem konfuzianischen, weit stärker als dem Westen einordnungs- und ableitungsbewussten China als „egoistisch“ und „arrogant“ erscheint. China spürt und erkennt den proto-spirituellen Charakter von Apples wortlosem,

29 R. Benedikter: Adidas gegen Nike, oder: Drei Streifen gegen zwei Hörner. Sport und seine proto-sakralen Symbole. In: Kulturzeitschrift Info3 Frankfurt am Main. 21. Jahrgang, Heft 7-8/1998. Frankfurt am Main 1998, S. 23-27.

„absoluten Zeichen“ – und findet ihn unangemessen. Erstens, weil es „verabsolutierender“ Spiritualität in seinem feinen kulturellen Gefühl für Balance, Sinn und Maß von Grund auf misstraut. Zweitens, weil es die Verbindung von Verkaufslogik und Privatisierung von Geist als nicht ordnungsgemäß empfindet. Nicht zufällig schrieben chinesische Staatsmedien am 29. März 2013, das Unternehmen sei „gierig, arrogant und verlogen“, so etwa ‚People’s Daily‘. ‚People’s Daily‘ wirft Apple vor, für die im Westen typische Demonstration von Überlegenheit zu stehen und chinesische Kunden zu beleidigen. In einem Kommentar wird Apple gedroht: „Wenn ihr weiterhin so rücksichtslos seid, wird sich das negativ auf das Geschäft auswirken - egal wie glamourös oder erfolgreich die Marke ist.“

Das namenlose Symbol des angebissenen Apfels stellt auf Weltebene heute mit großem Abstand den wichtigsten Firmenwert Apples dar, wichtiger als alle Einzelprodukte, frei nach dem in der angloamerikanischen Welt seit langem bewährten, ebenso allgegenwärtigen wie unangefochtenen Motto: „Name is everything“. Dabei ist das reine, namenlose Symbol umgekehrt durchaus das „Alles des Namens“: Es enthält nicht nur den Firmennamen, sondern zugleich auch alle Assoziationen mit ihm. Wenn „Vereinfachen und Verdeutlichen“ (Francois Truffaut) die Grundregel aller Aufmerksamkeitsökonomie ist, dann ist die Konzentration aller möglichen Namen in dem Akt der erzwungenen Hervorbringung des Namens aus dem reinen Zeichen die Quadratur des Kreises. Sie enthält, so erscheint es zumindest dem Unbewussten des Betrachters, in der Tat geradezu mythische und mystische Dimensionen in dem Sinn, wie es die Logik der Scholastik erfuhr: Eine einzige „richtige“ Idee enthält alle anderen Ideen – und macht folgerichtig, zumindest im Gefühl des Betrachters, auch richtige und falsche Ideen unterscheidbar. In dem „reinen Zeichen“ ohne Namen erlangt die Idee, wie es scheint, Selbstbewusstsein.

**Im Teil II im nächsten Heft lesen Sie:
Drei Regeln erfolgreicher Symbolpolitik
| Chinas Frage nach der vergessenen
Bedeutungsdimension: Was sagt Apples
Symbol inhaltlich aus? | Apfel, China und
Apple | Der Apfel ist die verborgene Rose
– auch und gerade in China | Schein und
Realität: Die zum Apfel stilisierte Rose ist
mit unmenschlichen Arbeitsbedingungen,
Massenselbstmorden und zweifelhafter
Steuer-moral verbunden | Fazit und Ausblick**

Roland Benedikter

forscht am Freeman Spogli Institute for International Studies der Stanford Universität in Silikon Valley. Kontakt: rben@stanford.edu.

Geplanter Verschleiß von Produkten

Verbreitung – Erscheinungsformen – Ursachen – Abhilfen

Christian Kreiß

Vorbemerkung: Der vorliegende Aufsatz ist die überarbeitete und erweiterte Version des ersten Teils des Gutachtens „Geplante Obsoleszenz“, das am 20. März 2013 bei Bündnis 90/ Die Grünen im Bundestag vorgestellt wurde und ein reges Medienecho hervorgerufen hat. Die Ergebnisse der Studie waren u.a. auf Seite 1 der Bild-Zeitung und der Süddeutschen Zeitung zu lesen. Die vollständige Studie ist unter <http://menschengerechthewirtschaft.de/wp-content/uploads/2013/04/Studie-Obsoleszenz-BT-GRUENE-vorabversion1.pdf> abrufbar.

1. Seit wann gibt es geplanten Verschleiß?

Unter „geplantem Verschleiß“ oder „geplanter Obsoleszenz“ wird der geplante, vorzeitige Verschleiß von Produkten, die eigentlich viel **länger halten könnten**, verstanden. Geplanten Verschleiß gibt es noch nicht lange. Dieses Phänomen ist wirtschaftsgeschichtlich wohl kaum älter als 100 Jahre und wurde in den USA erfunden.¹ Eines der beeindruckendsten Beispiele, wie die gewollte, geplante Verkürzung der Haltbarkeit von Produkten in der Industrie Einzug hält, ist zugleich einer der wirtschaftshistorisch vermutlich ältesten Fälle: Er findet sich in der US-Automobilindustrie Anfang der 1920er Jahre.²

Henry Ford war ein unerschütterlicher Anhänger von Qualität und langer Haltbarkeit, ein überzeugter Techniker, für den die **Integrität des Produktes** immer an erster Stelle kam. Alle Gedanken an Gewinn waren für ihn nebensächlich. Er wehrte sich vehement gegen alle Arten von Verkürzung der Lebenszeit oder vorzeitige Veralterung seiner Autos.³ Ford war mit dieser Einstellung lange Zeit

extrem erfolgreich: 1921 hatte sein „Model T“, das es nur in schwarz gab und das insgesamt über 15 Millionen Mal gebaut wurde, einen US-Marktanteil von 61 %.⁴ Zu dieser Zeit hatten bereits über 55 % aller US-Haushalte ein Auto.⁵

Hauptkonkurrent von Ford Anfang der 20er Jahre war General Motors. Dessen Spitzenmanager **Alfred Sloan** hatte am MIT (Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Boston) entgegengesetzte Werte erlernt: Neue Modelle, neue Technologien sollten im Wettbewerbsprozess, der darwinistisch gedacht war, alte Produkte zum Veralten bringen, um einen Wettbewerbsvorteil und hohe Gewinne zu erlangen.⁶ So setzte GM bewusst auf Design und schnelle Modezyklen, geschicktes Marketing und eine Umbewertung des Autos weg vom reinen Fortbewegungsmittel hin zu einem Lebensstilprodukt. Dabei wurde die Haltbarkeit der Automobile bewusst verkürzt („Our big job is to hasten obsolescence“).⁷ Diese Strategie erwies sich als extrem erfolgreich. Fords Marktanteil sank in wenigen Jahren von über 60 % auf 30 % und im Frühjahr 1927 musste die Produktion des Model T endgültig eingestellt werden.

Dieses geschichtliche Beispiel zeigt auf beeindruckende Weise, wie die Strategie, auf haltbare, langlebige Produkte zu setzen, im Wettbewerb bei geschicktem Marketing bestraft wird und wie die Einführung von weniger haltbaren Produkten die Wettbewerbsfähigkeit stärken kann.

2. Warum halten so viele Alltagsprodukte heute so viel kürzer als früher?

Die Hauptursache, weshalb so viele Produkte heute eine so viel kürzere Haltbarkeit als früher haben, liegt also im Wesentlichen an unseren im Markt vorhandenen ökonomischen Anreizstrukturen. Ein Beispiel:

Angenommen, im Markt für **elektrische Rasierapparate** gäbe es zwei größere Anbieter, die den Markt dominieren, Anbieter A und Anbieter B. Da praktisch jeder deutsche Mann, der sich trocken rasieren möchte, bereits einen elektrischen Rasierer hat, ist

*obsolete and new ones will have the chance to be bought. ... We have been told ... that this is **clever business**, that the business ought to be to get people to buy frequently and that it is bad business to try to make anything that will last forever, because when once a man is sold a car he will not buy again. Our principle of business is precisely the opposite. We cannot conceive how to serve the consumer unless we make for him something that, so far as we can provide, will last forever. ... **It does not please us to have a buyer's car wear out or become obsolete.** We want the man who buys one of our cars never to have to buy another. We never make an improvement that renders any previous model obsolete.”* Hervorhebungen C.K.

4 Slade, S. 34, vgl. auch Landes, S. 411

5 Slade, S. 31

6 “Beginning with General Electric, manufacturers invested in research and development departments whose **express mission was to produce ‘the next best thing’, and in the process – inevitably – hasten product extinction.**” Slade, S. 34

7 Aussage von Harley Earl, einem der damals führenden Manager von GM, Slade, S. 45. Oder: “Sloan did his utmost to find new ways to **decrease durability and increase obsolescence.**” Slade, S. 43, Hervorhebungen C.K.

1 “Deliberate obsolescence in all its forms – technological, psychological, or planned – is a uniquely American invention.” Slade, S. 3

2 Vgl. auch Reuß/Dannoritzer S.29ff.

3 Slade, S. 32f. Henry Ford sagte 1922: “It is considered good manufacturing practice, and not bad ethics, occasionally to change designs so that old models will **become**

der Markt weitgehend gesättigt – das Wachstumspotenzial ist gering. Bei einer durchschnittlichen Lebensdauer der Elektrorasierer von 10 Jahren würden die Umsätze kaum wachsen, was sich ungünstig auf die Rentabilität bzw. die Gewinne auswirken würde.

Um die Rendite auf das eingesetzte Kapital zu erhöhen, hat Anbieter A nun die Idee, bei der Entwicklung einer neuen Modellreihe die Kosten durch die Verwendung billigeren Materials oder etwas schlechtere Verarbeitung zu senken, was gleichzeitig zu einer geringfügig kürzeren Lebensdauer von etwa neun Jahren statt wie bisher 10 Jahren führt. Absatzpolitisch wichtig dabei ist, dass die Verkürzung der Lebensdauer so gering ist, dass sie **unter der Wahrnehmungsschwelle** der Käufer bleibt. Und – Hand aufs Herz – welcher Mann kann sich schon so genau daran erinnern, ob er seinen Rasierer vor 10 oder vor 9 Jahren gekauft hat?

Anbieter A hat von dieser Entwicklungs- bzw. Marketingstrategie zwei Vorteile:

1. **Kosteneinsparungen** durch die billigeren Materialien bzw. einfachere Verarbeitung, die sofort die Gewinnmargen bzw. Renditen auf das eingesetzte Kapital erhöhen.
2. Nach einigen Jahren **erhöht sich der Umsatz**, da nun die kürzere Lebensdauer der Produkte zum Tragen kommt. Die Gewinnmarge erhöht sich erneut, der Marktanteil steigt – eine gewisse Markentreue der Kunden vorausgesetzt.

Anbieter B sieht den Erfolg von Anbieter A, dessen **finanzielle Überlegenheit** sowie die **Gefahr von Marktanteilsverlusten**⁸ und greift zur gleichen Strategie. Auch er spart an der Qualität der eingesetzten Materialien und der Verarbeitung. Dadurch verringert sich auch bei ihm die Haltbarkeit der Rasierer (denn diese Einsparung merkt der Kunde am wenigsten bzw. am spätesten), z.B. auf 8 Jahre.

Nun kann Anbieter A diese Erfolgsstrategie weiter forcieren und das Spiel beginnt von vorne mit dem Ergebnis, dass über viele Jahre hinweg die Lebensdauer der Produkte ständig leicht abnimmt, sodass sie sich z.B. über einen Zeitraum von 20 Jahren halbiert.

Diese Strategie funktioniert nur unter der extrem **wichtigen Nebenbedingung**, dass die Degradation bzw. allmähliche Verschlechterung der Produkte unter der Wahrnehmungsschwelle des Kunden bleibt. Mit anderen Worten: Er darf es nicht gleich merken. Genau diese Fragestellung bringt die Zeitschrift „Absatzwirtschaft“ auf den Punkt: „*Wie schnell darf Ware verfallen, ohne zu enttäuschen?*“⁹

Mit einem Wort: Die Strategie der allmählichen Qualitätsverschlechterung wird von den Märkten normalerweise in Form von niedrigeren Kosten, steigenden Umsätzen und damit steigenden Gewinnen **belohnt**, anstatt durch Kundenabwanderung **bestraft** zu wer-

den. Produzenten, die bei diesem „Spiel“ nicht mitmachen, werden vom Markt in Form von tendenziell niedrigeren Gewinnen und Umsätzen bestraft. In der Ökonomie spricht man in diesem Zusammenhang vom sogenannten „Prisoner’s Dilemma“ und man behandelt solche Ansätze im Rahmen der „Public Choice“- bzw. der Spieltheorie.¹⁰ Was individuell für jedes einzelne Unternehmen von Vorteil ist, ist für die Allgemeinheit von Nachteil. Die Gefahr eines Imageverlustes oder Rufschadens ist nur dann für einen Produzenten zu befürchten, wenn er einen zu großen, auffälligen oder **wahrnehmbaren** Sprung in der Qualitätsverschlechterung macht.

Das Grundproblem ist das Folgende: Jeder einzelne (Markt-)Teilnehmer entscheidet sich individuell zu seinem eigenen Vorteil und so kommt für die Allgemeinheit ein unvernünftiges Ergebnis heraus. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist ein Theater- oder Konzertbesuch: Für einen einzelnen Besucher kann es rational sein, aufzustehen, um besser zu sehen, z.B. wenn ein großer Mensch vor ihm sitzt. Dann muss der hinter ihm Sitzende ebenfalls aufstehen, weil er sonst fast nichts mehr sieht. Solche Prozesse können dazu führen, dass am Schluss alle Besucher stehen statt zu sitzen.¹¹ Für jeden einzelnen war es rational aufzustehen, für alle gemeinsam ist es unsinnig. In dem Maße, in dem in der Ökonomie oder allgemein im gesellschaftlichen Leben solche Prozesse stattfinden, finden **kollektive Fehlentscheidungen** statt.

Im Ergebnis sehen wir einen mehr oder weniger langsamen, **schleichenden Prozess** der Verkürzung der Haltbarkeiten, der lange Zeit unter der Wahrnehmungsschwelle der Verbraucher bleibt. Aber auf Dauer spüren es die Verbraucher irgendwie doch und dann wird ein allgemeiner Unmut laut, dass immer mehr Produkte immer kürzer halten. Und genau diese Situation scheint heute gegeben zu sein.

3. Begünstigende Faktoren für geplanten Verschleiß

Besonders stark in Richtung geplanter Obsoleszenz wirken folgende Faktoren:

1. Gesättigte Märkte bzw. Überkapazitäten
2. Unübersichtliche/intransparente Märkte bzw. eine Vielzahl oder Überfülle von Produkten
3. Kapitalmarkt- bzw. starke Gewinnorientierung der Hersteller
4. Ethische Einstellung des Managements bzw. die Frage der Moral

Zu 1.) **Gesättigte** bzw. sehr wettbewerbsintensive Märkte mit Neigung zu **Überkapazitäten** schaffen einen starken ökonomischen Anreiz zu geplantem Verschleiß. Vance Packard schildert dies beeindruckend im Kapitel „The Nagging Prospect of Saturation“ seines 1960 erschienenen Klassikers „The

8 „to gain market share and make a buck“. Slade, S. 6

9 S. 19, Vgl. auch Packard, S. 104: „Maximum sales volume demands the cheapest construction for the briefest interval the buying public will tolerate.“

10 Vgl. Kirsch, S. 176 ff. oder Mueller, S. 498-500

11 Vgl. Hirsch, S. 5: „If everyone stands on tiptoe, no one sees better.“

Waste Makers“.¹² Solange die Nachfrage munter wächst und die Produktion kaum Schritt halten kann, ist die gewollte Verkürzung der Haltbarkeit zur Renditeerhöhung aus ökonomischer Sicht nicht nötig.

Ein Beispiel: Die US-Automobilindustrie sah sich bereits Ende der 1950er Jahre mit einer starken Marktsättigung konfrontiert und es kam zu hohen Überkapazitäten.¹³ Das trieb die US-Automobilhersteller geradezu in einen Wettlauf um immer kürzer haltende Fahrzeuge und Fahrzeugteile.¹⁴ So wurden etwa Karosserien, Reifen, Auspuff usw. bewusst immer weniger haltbar konstruiert.¹⁵ In Frankreich dagegen lag zur gleichen Zeit genau die entgegengesetzte Situation vor: Die Nachfrage nach Automobilen wuchs sprunghaft, die französischen Autobauer kamen mit der Lieferung nicht hinterher. Es herrschten Unterkapazitäten und Lieferengpässe. So hatte Citroen beispielsweise für die Lieferung seines „Deux Chevaux“ damals Wartezeiten von 18 Monaten. Das Ergebnis dieser Situation für die Langlebigkeit der Automobile: Die Haltbarkeit der französischen Autos lag damals bei dem Mehrfachen der US-Autos.¹⁶

In den letzten Jahrzehnten hat die Marktsättigung in den meisten Industrieländern bei sehr vielen Produkten stark zugenommen. Es herrschen heute tendenziell Überkapazitäten auf sehr vielen Gebieten.¹⁷ Diese Entwicklung begünstigte die Verbreitung von geplantem Verschleiß in den letzten Jahrzehnten.

Zu 2.) **Unübersichtliche, intransparente Märkte** begünstigen geplante Obsoleszenz, da dann Sanktionen für schlechte Produkte in Form von Kundenabwanderung schwieriger sind. Je größer die Intransparenz der Märkte ist, desto leichter ist es also für die Hersteller, die Produktlebenszeit zu verkürzen, ohne dass es der Kunde merkt. Es stellt sich dabei die Frage: Warum schreiten **Verbraucherschutzzeitschriften** wie „Stiftung Warentest“ nicht ein? Das hat folgenden Grund: Wenn es sich um eine nur leichte Reduzierung der Haltbarkeit handelt, ist sie schwer festzustellen oder nachzuweisen. Außerdem stellt die Haltbarkeit nur eines von vielen Produktmerkmalen dar: Selbst wenn eine geringfügig kleinere Haltbarkeit von einer Zeitschrift beobachtet würde, würde dies das Gesamt-Testergebnis vermutlich nicht gravierend verschlechtern. Ein zweites Problem ist, dass die Verbraucherinformationszeitschriften normalerweise das **best-in-class**-Prinzip verfolgen. Das heißt, die derzeit im Markt befindlichen Produkte

12 Packard, S. 25ff.

13 Die Produktionskapazität der US-Automobilhersteller betrug 1959 etwa 8 Mio. Fahrzeuge. Der tatsächliche Absatz lag dagegen nur bei etwa 4 Mio. Fahrzeugen. Die Kapazitätsauslastung in dieser Schlüsselindustrie lag also 1959 bei lediglich 50 %. Anders ausgedrückt: Die Kapazitäten waren doppelt so hoch wie erforderlich. Packard, S. 26

14 Vgl. Slade, S. 153

15 Vgl. Packard, S. 102ff.

16 Vgl. Packard, S. 109

17 Für die „Advanced Economies“, die fortgeschrittenen Volkswirtschaften, rechnet der IWF derzeit mit einer Produktionslücke (output gap), verglichen mit dem Vorkrisentrend, von über 10 % vom BIP, für die USA beziffert er die derzeitige tatsächliche Unterauslastung (output gap) auf 5 % vom BIP. Vgl. IWF, World Economic Outlook, 2012, S. 10 und 13.

werden miteinander verglichen. Was man aber eigentlich bräuchte, wäre ein Vergleich über einen längeren Zeitraum hinweg: Wie war die Haltbarkeit derselben Produkte in den 1960er Jahren? Wie in den 70er Jahren? Wie ist sie heute?

Hinzu kommt folgende Schwierigkeit: Viele technische Produkte werden in ständig neuen Versionen auf die Märkte gebracht. Informiert man sich beispielsweise über Fernsehgeräte in den gängigen Verbraucherzeitschriften, so stellt man beim anschließenden Einkauf fest, dass eine Vielzahl der in den Zeitschriften analysierten Geräte im Handel gar nicht mehr erhältlich ist. Durch diese Politik ständig neuer Modelle wird ein hohes Maß an Intransparenz und Orientierungslosigkeit beim Verbraucher geschaffen. Die Komplexität und Vielzahl der angebotenen Produkte hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch erhöht. Dadurch ist das Risiko der Hersteller, von den Kunden durch Abwanderung bestraft zu werden, gesunken und damit der Anreiz, sich für geplanten Verschleiß zu entscheiden, stärker geworden. Diese Entwicklungen haben die Verbreitung von geplanter Obsoleszenz deutlich gefördert.

Zu 3.) **Kapitalmarkt- bzw. starke Gewinnorientierung:** Nicht zufällig betrafen praktisch alle in der jüngeren Geschichte aufgedeckten prominenten Fälle von vorsätzlich geplantem Verschleiß Großkonzerne.¹⁸ Dort ist die Gewinnorientierung besonders stark ausgeprägt. Vor allem börsennotierte Aktiengesellschaften unterliegen enorm hohen Renditeerwartungen seitens der Kapitalmärkte und sehen sich ständig gezwungen, über mehr oder weniger lautere Maßnahmen nachzudenken, die den Gewinn erhöhen.

Nicht zufällig heißt es von Henry Ford, dass die Integrität der Produkte an erster Stelle kam und Gewinn für ihn bestenfalls nebensächlich war¹⁹, was beispielsweise auch dadurch dokumentiert wird, dass er 1914 die Löhne seiner Arbeiter kurzerhand verdoppelte. Die Ford-Werke, obwohl ein Großunternehmen, waren damals nach bestimmten ethischen Grundsätzen inhabergeführt und nicht kapitalmarkt- und gewinnorientiert. Die Nicht-Kapitalmarktorientierung von Henry Ford ging so weit, dass er lange Zeit auch alle Arten von Kredit ablehnte. Erst der drohende Ruin seines Unternehmens zwang ihn 1927, nach 19 Jahren einzigartiger Pionierleistungen die in seinen Augen weniger integre, profitorientierte Strategie seines Konkurrenten General Motors aufzugreifen, die an einer der führenden US-Universitäten gelehrt wurde.²⁰

18 Das PHOEBUS-Glühbirnen-Kartell von 1924, dem u.a. **Osram**, **Philips** und **General Electric** angehörten; **General Motors** vs. Ford in den 1920er Jahren, s.o.; die offenbar bewusst geplante Verkürzung der Haltbarkeit von Nylon-Strümpfen in den 1940er Jahren durch **DuPont**; die bewusste Verkürzung der Haltbarkeit der Taschenlampen durch General Electric; die offenbar bewusste Verkürzung der Haltbarkeit der iPods 2003 durch **Apple** usw. Zu den einzelnen Beispielen s.u.

19 „The integrity of the product was always the first consideration; consumer demand came second, and any thought of profits was incidental.“ Slade, S. 33

20 Siehe oben: MIT, Cambridge, Boston

Je stärker die Gewinn- und Kapitalmarktorientierung, die auf Renditemaximierung setzt, desto anfälliger sind tendenziell Unternehmen, auf die Strategie geplanten Verschleißes zu setzen, da sie dem einzelnen Unternehmen rein ökonomisch gesehen, wie oben gezeigt, unschlagbare Vorteile verschafft. Durch die Internationalisierung der Kapitalmärkte in den letzten Jahrzehnten und den Siegeszug des Shareholder-Value-Konzepts in den 1990er Jahren, das aus den USA stammt, ist der Druck, die Renditen zu erhöhen, für Unternehmenslenker deutlich gestiegen.²¹ Diese Entwicklungen haben die Verbreitung von geplantem Verschleiß ebenfalls stark begünstigt.

Dennoch gibt es auch heute noch immer eine Fülle von inhabergeführten mittelständischen Unternehmen, die nach wie vor tadellose, lang haltende Produkte herstellen. Von daher wäre es unfair, alle Produzenten pauschal geplanter Obsoleszenz zu verdächtigen, sondern man muss genau differenzieren.

Zu 4.) **Eine Frage der Moral.** Nicht zuletzt sind ethische Fragen bei der Entscheidung, ob und in welchem Umfang die Unternehmensleitung beschließt, geplanten Verschleiß anzuwenden, wichtig. Schon im obigen Beispiel Ford versus General Motors klingt das wiederholt an. Ford hatte ethische Skrupel, Sloan nicht. Letzterer hat gewonnen. Als in den 1950er Jahren in den USA geplante Obsoleszenz als Massenphänomen auftrat, wurden seitens der betroffenen Ingenieure massive ethische Bedenken laut, die breit in einschlägigen Fachzeitschriften diskutiert wurden.²²

Als Daumenregel kann man wohl sagen: Je größer die Unternehmen, je stärker die Gewinn- und Kapitalmarktorientierung, je mehr anonyme Aktionäre, an deren Interesse sich die Unternehmensstrategie ausrichtet, desto weniger fallen ethische Bedenken ins Gewicht, desto stärker dürfte die Anfälligkeit des Managements für geplanten Verschleiß sein. Inhabergeführte kleinere und mittlere Unternehmen, deren Inhaber sich für ihre Produkte verantwortlich fühlen, neigen normalerweise deutlich weniger zur Strategie des geplanten Verschleißes; hier gibt es eine Fülle von Beispielen von absolut verantwortlich und in hohem Maße ethisch handelnden Unternehmenslenkern, die qualitativ ausgezeichnete, langlebige Güter herstellen.

Alle vier hier genannten Bedingungen: 1. gesättigte Märkte bzw. Überkapazitäten, 2. unübersichtliche oder intransparente Märkte, 3. Kapitalmarkt- bzw. Gewinnorientierung und 4. ethische Standards, haben sich in den letzten Generationen verstärkt und

somit die starke Zunahme von geplantem Verschleiß derart begünstigt, dass heute von einem Massenphänomen gesprochen werden kann.

Einer der bekanntesten Industriedesigner der USA, Brooks Stevens (1911-1995), sagte bereits **1958**: *„Our whole economy is based on planned obsolescence and everybody who can read without moving his lips should know it by now. We make good products, we induce people to buy them, and then next year we deliberately introduce something that will make those products old fashioned, out of date, obsolete. We do that for the soundest reason: to make money.“*²³ Auch das zentrale Motiv dafür wird benannt: to make money.

4. Die verschiedenen Arten von geplantem Verschleiß

Man kann geplanten Verschleiß nach folgenden Kriterien unterscheiden:

4.1. Unterscheidung nach dem Grad des Vorsatzes:

a. Bewusst geplanter vorzeitiger Verschleiß (bewusster Vorsatz)

Diese gravierendste Form von geplantem Verschleiß, bei der der **Kunde praktisch keine Chance hat, sich zu wehren**, ist schwer nachweisbar bzw. **nur dann**, wenn z.B. ein Insider auspackt (ein sogenannter whistle blower) oder interne Unterlagen enthüllt werden. Wie weit diese Form verbreitet ist, ist schwer einzuschätzen. Beispiele hierzu:

Das so genannte PHOEBUS-Glühlampen-Kartell von 1924²⁴, an dem alle damaligen großen internationalen Hersteller von Glühlampen beteiligt waren (General Electric, Philips, Osram, Compagnie des Lampes usw.), verringerte vorsätzlich und bewusst die Lebensdauer von Glühlampen von etwa 2.500 Stunden Brenndauer auf 1.000 Stunden. Die bewussten, absichtlichen Vorgaben können nachgewiesen werden über interne, vertrauliche Akten, die ans Tageslicht kamen. Die Argumentation, es habe sich bei der Verkürzung der Lebensdauer um einen sinnvollen Kompromiss zwischen Effizienz und Lebensdauer gehandelt, der durchaus auch zu Gunsten der Verbraucher gewesen sei²⁵, widerspricht den damaligen Kartellpraktiken.²⁶

Der Konzern Du Pont verkürzte offenbar vorsätzlich über chemische Prozesse die Haltbarkeit der von ihm

21 Slade zu den beiden wichtigen Triebfedern *“to gain market share and make a buck. Both goals strike us today as quintessentially American in spirit.”* S. 8, Hervorhebungen C.K.

22 Vgl. Packard, S. 73: *“A number of designing engineers entrusted with shaping United States products meanwhile began showing acute cases of guilty conscience about some of the things they were expected to do. After all, they hadn't been taught during their idealistic days back in college how to build products that would fall apart after an appropriate period of service.”* Hervorhebung C.K.

23 Slade, S. 153

24 Vgl. Berz/ Höge/ Krajewski, Das Glühlampenbuch, 2011 oder Reuß/ Dannoritzer S.13ff

25 Jörg Albrecht, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 24.3.2013

26 Die Dissertation des Autors beschäftigte sich mit Kartellpreispolitik von 1924 bis 1932. Wozu wurden Kontrollstellen im Phoebus-Kartell eingerichtet mit detaillierten Strafzahlungen für Mitglieder, die die niedrigen Brenndauervorgaben überschritten? Um die Endverbraucher selbstlos und zu Lasten der Kartellmitglieder zu ihrem Glück zu zwingen?

erfundenen Nylon-Damenstrümpfe in den 1940er Jahren.²⁷

Apple produzierte Anfang der 2000er Jahre iPods, die einen eingebauten, nicht austauschbaren Akku mit offenbar vorsätzlich begrenzter Lebensdauer von 18 Monaten hatten. Daraufhin gab es 2003 in den USA eine Sammelklage und es kam zu einer außergerichtlichen Einigung, bei der sich Apple zu einem kostenfreien Austauschservice für die verkauften iPods verpflichtete und eine längere Garantie von zwei Jahren statt 18 Monaten gewährte.²⁸ Implizit gestand Apple damit ein, geplanten Verschleiß angewendet zu haben.

Einige Drucker sind offenbar so konstruiert, dass sie nach einer vorgegebenen Zahl von Druckvorgängen ihren Geist aufgeben.

Außerdem gibt es häufige Beschwerden bei Handys, Toastern, Waschmaschinen, Fernsehern, Fotoapparaten, Druckern, DVD-Recordern, elektrischen Zahnbürsten, Bügeleisen etc., dass sie kurz nach Ablauf der Gewährleistungsfrist kaputt gehen.²⁹ Ob hier bewusster Vorsatz oder eine mildere Form von geplantem Verschleiß vorliegt oder keines von beiden, kann jeweils nur im Einzelfall entschieden werden. Wirklicher Vorsatz ist nur sehr schwer nachweisbar.

Die gängigste Methode, voll funktionsfähige Produkte nicht mehr funktionieren zu lassen, ist, einzelne Teile einzubauen, die vorzeitig defekt werden, also gezielte Schwachstellen einzubauen. Dies kam in großem Stil in den USA in den 1950er Jahren auf. So berichtete das Wall Street Journal bereits 1959 für die US-Automobilindustrie, dass „tire company engineers privately concede tires are wearing out faster these days“³⁰, wie auch offizielle Nachweise von US-Konsumentenvereinigungen damals belegten. Nicht nur Reifen, sondern die verschiedensten verwendeten Einzelteile wurden immer weniger haltbar konstruiert (z.B. unterdimensionierte Elektrolytkondensatoren, Kunststoff statt Metall, minderwertige Baumwollfasern). Diese Methode scheint heute sehr weit verbreitet zu sein. Inwieweit hier bewusster Vorsatz vorliegt oder es sich um Marktzwänge handelt (siehe unten), ist häufig schwer zu beurteilen.³¹

b. Gewollter vorzeitiger Verschleiß:

Eine mildere Form von geplantem Verschleiß, bei dem der **Kunde teilweise mitspielen** muss, findet

27 Vgl. Reuß/ Dannoritzer S.63 zitieren die Tochter eines damaligen DuPont-Ingenieurs: „Die Männer in seiner Abteilung mussten zurück ans Zeichenbrett und versuchen, die Fasern so abzuwandeln, dass es wieder Laufmaschinen gab und die Strümpfe nicht so lange hielten.“

28 Vgl. Los Angeles Times 24.8.2011

29 www.murks-nein-danke.de

30 Packard, S. 107

31 In einer US-Konsumentenzeitschrift hieß es bereits Ende der 1950er Jahre: „There seems to be no doubt that bodies for present-day cars could be made to last much longer than they now do, but manufacturers are **fully aware** that if they make their cars too durable, future sales will suffer; consumers will naturally tend to keep their cars longer before turning them in if bodies have well resisted corrosion and other types of damage that mar [schädigen].“ Packard, S. 107, Hervorhebung C.K.

statt, indem etwa durch **Mode- oder Modellzyklen** versucht wird, die Kunden vorzeitig zum Ersatz eines eigentlich noch funktionierenden Gutes zu bewegen. Die Unternehmen versuchen hierbei durch eine Verkürzung der Mode- und Nutzungszyklen die Kunden zum Neukauf zu bewegen. Falls diese nicht in ausreichendem Maße „mitspielen“ wollen, können die Unternehmen allerdings nachhelfen, indem z.B. Ersatzteile und Service aus dem Sortiment genommen, verteuert angeboten oder dem freien Markt vorenthalten werden, sodass die Kunden bei Gerätedefekten zum Kauf neuer Modelle gezwungen werden.³² Außerdem wird über Marketing und Werbung versucht, die Kunden in die gewünschte Richtung zu beeinflussen. Diese Form gewollten vorzeitigen Verschleißes ist äußerst weit verbreitet, stellt also ein Massenphänomen dar.³³

c. Billigend (und bewusst) in Kauf genommener schneller Verschleiß

Häufig werden bei preiswerten Produkten von den Einkaufs- und Produktentwicklungsabteilungen qualitativ minderwertige, schnell defekte Konstruktionen, Einsatzstoffe oder -teile in Kauf genommen, weil sie kostengünstig zu beschaffen sind. Dieser billigend in Kauf genommene vorzeitige Verschleiß, der vom Markt gewissermaßen erzwungen wird, dürfte sehr weit verbreitet sein (siehe unten).

d. Antifeatures, defective by design

Eine gewisse Ähnlichkeit mit geplantem Verschleiß hat der Einbau von so genannten Antifeatures. Der Begriff stammt von Benjamin Hill und bezeichnet den Einbau technischer Funktionen in Geräte oder Software, um deren optimale Nutzung bewusst einzuschränken. Als Beispiel führt Hill eine Microsoft-Software an, die in zwei Versionen zu sehr unterschiedlichen Preisen verkauft wurde. Beide Software-Versionen waren identisch, aber bei der im Markt billiger angebotenen Version wurden bestimmte Funktionalitäten eingebaut, die eine vollständige Nutzung aller Möglichkeiten der Software verhinderten. Solche absichtlich eingebauten Funktionalitäten bzw. „features“, die bestimmte Nutzungsanwendungen verhindern, nennt Hill „Antifeatures“.³⁴

32 Der neue Werkstoff **Plastik** hat Metall und andere Stoffe verdrängt, mit den zutreffenden Argumenten der besseren Verarbeitungsmöglichkeit und dass Kunststoff leichter sei. Nachteil ist dabei leider, dass die Lebensdauer verkürzt ist, die Umwelt belastet wird und eine Reparaturmöglichkeit wegfällt. Geräte werden heute oft aus einem Guss oder das Gehäuse verklebt hergestellt, so dass sie sich nicht mehr wie früher per Schraube öffnen lassen. Früher konnte selbst der Laie kleine Reparaturen selber durchführen. Sollte es doch noch möglich sein, Geräte zu öffnen und zu reparieren, dann stellt man fest, dass die Reparaturteile andere Größen oder Schrauben oder Einsätze haben. Ersatzteile sind schon beim Nachfolgemodell oft nicht mehr zu bekommen oder nicht einsetzbar.

33 „Es ist oft billiger, eine neue Version selbst des teuersten Gerätes zu kaufen, als jemanden zu finden, der das alte Gerät repariert. Tatsächlich ist bei vielen Produkten mit eingepreist, dass sie verschleißten und nur für einen bestimmten Zeitraum halten, um den Kunden zu zwingen, das heißt, ihn zu ermutigen, den Gegenstand loszuwerden und ein neues Modell zu kaufen.“ Braungart/ McDonough, S. 48

34 Hill, 2007

Rudolf Steiner über unnötige Arbeit

„[...] Cri-Cris waren ganz besonders kleine Instrumente; in einem Metallkörperchen war eine Stahlplatte eingespannt, und wenn man mit diesem Instrument in der Tasche auf die Straße ging und diese Metallplatte berührte, machte sie dann einen scheußlichen Ton, so dass die Leute auf der Straße furchtbar geärgert wurden durch diesen Ton. Es war so in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; da waren die Straßen geradezu durch diese Cri-Cris unleidlich geworden. Aber das Ertragnis des Cri-Cri-Erfinders war ein sehr großes; er ist vielfacher Millionär geworden, aber er hat gar nicht damit gerechnet, was das auf der Konsumseite ausmacht. Denn selbstverständlich, für das menschliche Leben hätte es genügt, wenn keine Cri-Cris fabriziert worden wären. Aber nun rechnen Sie sich aus, wieviele Menschen in diesen Cri-Cri-Fabriken beschäftigt wurden [...] Das alles wirkt im sozialen Leben; unnötige Menschenarbeit hat ungeheure Folgen im sozialen Leben.“ (Vortrag 15.9.1920, GA 337a/Dornach 1999, S. 279)

„Ich hatte einmal im Jahre 1902 oder 1903 mit einem Bekannten ein Tischgespräch über Ansichtspostkarten. Ich sagte, ich schreibe nicht gerne Ansichtspostkarten, schreibe überhaupt nicht Ansichtspostkarten; denn ich muss mir denken, dass bei jeder Ansichtspostkarte ein Briefträger unter Umständen viele Treppen hinauflaufen muss – bloß wegen einer Ansichtspostkarte –, und diese Arbeit möchte ich ihm ersparen, da die Ansichtspostkarten nicht gerade zu den Lebensnotwendigkeiten gehören. Darauf sagte der Betreffende: Ich weiß aber, ich mache den Leuten Freude mit Ansichtspostkarten, und ich schreibe sehr viele, und das trägt zur Freude bei; und wenn dann irgendwo der eine Briefträger nicht mehr ausreicht, um die Karten zu bestellen, so wird ein anderer noch eingestellt werden müssen, und das trägt dann zum Unterhalt des Lebens für einen zweiten bei. – Aber der Betreffende dachte nicht mehr weiter: Denn, wenn man einen Briefträger mehr für Ansichtspostkarten einstellt, so wird damit nichts erzeugt von dem, was zum Leben nötig ist. Wenn man aber nur die für die grundlegenden Lebensbedürfnisse nötigen Waren erzeugt, so bedeutet der Umfang dieser Produktion eine bestimmte Preislage.“ (a.a.O., S. 283f.)

„Natürlich würde die Arbeit dann am besten ökonomisch ausgenützt werden, wenn nur soviel Arbeit geleistet würde als notwendig ist für das, was die Menschheit konsumieren will. [...] So genau kann man es natürlich nicht wissen, wenn man sich mit dieser Frage nicht dilettantisch, sondern sachgemäß beschäftigt, aber wir können wenigstens für einen Teil der menschlichen Arbeitskraft, für die körperliche Arbeit, das folgende sagen. Wenn man annehmen kann, dass jedermann nach seinen körperlichen Fähigkeiten körperliche Arbeit verrichten würde, dann würde nötig sein, dass jeder Mensch innerhalb der zivilisierten Welt [...] täglich etwa 2 1/2 bis 3 Stunden arbeitet. Das heißt also, wenn jeder Mensch täglich etwa 2 1/2 bis 3 Stunden körperlich arbeitet, so würde die für die Menschheit notwendige Arbeitskraft aufgebracht werden. [...] So sehen Sie, wieviel menschliche Arbeitskraft heute eigentlich verschwendet wird durch die Unökonomie, die besteht.“ (Diskussionsabend 19. Juli 1920, GA 337b, Dornach 1999, S. 28f.)

„Denjenigen Menschen, die bloß Erträge haben wollen, ist es gleichgültig, für was sie produzieren oder für was sie entlohnt werden; denn sie bekommen dafür Geld. Das Geld ist abstrakt im wirtschaftlichen Leben, und man kann alles haben dafür. Es handelt sich eben darum, unsere Volkswirtschaft so zu gestalten, dass sie in ehrlicher Weise vom menschlichen Willen abhängig wird, nicht in unehrlicher Weise. Wie wird sie in ehrlicher Weise vom menschlichen Willen abhängig? Durch die Assoziationen. Wenn Sie Assoziationen haben, dann wirkt das, was im Wirtschaftsleben geschieht, aus dem Willen der an diesen Assoziationen beteiligten Menschen. Dann wird verhandelt werden zwischen den einzelnen Assoziationen; dann verhandeln lebendige Menschen untereinander, und was produziert wird im Wirtschaftsleben, das geht hervor aus einem solchen Verhandeln lebendiger Menschen untereinander in den Assoziationen. Wenn eine Fabrik gegründet werden soll, so wird man nicht darüber nachdenken bloß unter dem Gesichtspunkte, dass sie soundso viel Erträge abwerfen soll in der gegenwärtigen Konjunktur, sondern man wird ausgehen von der Übersicht über das, was nötig ist. Man braucht nicht Staatsmaximen dazu, denn das würde alles kasernieren, aber man braucht dazu die Kenntnisse derer, welche in den einzelnen Betrieben und in den einzelnen Branchen tätig sind. Nur so wird man herausbekommen, ob ein Betrieb nötig ist. Und ist er nötig, so kann produziert werden, und so darf an ihm auch verdient werden. Auf dem Wege der Assoziationen wird alles ausgeschaltet werden, was als Schädliches Einfluss gewinnen könnte. Dann wird man nicht aus rein finanziellen Überlegungen handeln können, so wie es zum Beispiel die Morgan-Gruppe gemacht hat, denn dann wird aus rein wirtschaftlichen Bedürfnissen heraus gearbeitet.“ (Vortrag 20.9.1920, Ga 337a, Dornach 1999, S. 280f.)

Eine Spielart davon ist, die technischen Steigerungsraten von beispielsweise EDV-Geräten nur schleichweise in die neuen Geräte einzubauen, also künstlich zurückzuhalten, obwohl größere Techniksprünge möglich wären. Dadurch können die Modellzyklen bewusst verkürzt werden. Auch dadurch werden Nutzungsanwendungen, die eigentlich möglich wären, verunmöglicht.

Nicht nur Softwareunternehmen, sondern viele Hersteller von technischen Geräten nutzen offenbar solche „Tricks und Kniffe, mit denen sie ihre Produkte vorsätzlich schlechter machen, als sie eigentlich sein könnten.“³⁵ Die Wochenzeitschrift „Die Zeit“ kommentiert Antifeatures wie folgt: „Dem Irrsinn liegt ein völlig neues Wachstumsmodell zugrunde. Bekamen wir Kunden für mehr Geld früher bessere Leistungen, bezahlen wir heute zunehmend für den Abbau von zuvor künstlich errichteten Hindernissen. Womöglich wenden die Konzerne einen großen Teil der Innovationskraft ihrer Forschungsabteilungen längst nicht mehr für die Optimierung von Produkten auf, sondern für die Verfeinerung von Verschlechterungssystemen.“³⁶ Als konkrete, teilweise wissenschaftlich nachgewiesene Beispiele werden u.a. genannt: Intel, das Prozessoren mit langsamerer Leistung in Umlauf setzte; der Apple-Musikladen iTunes Store mit einem eingebauten digitalen Kopierschutz, der gegen Aufpreis wieder entfernt werden konnte; Panasonic, das 2009 in seine Kameras einen Riegel einbaute, der die Verwendung preiswerterer Nicht-Panasonic-Batterien verhinderte.³⁷

Die Bewegung „defective by design.org“ wendet sich gegen derartiges digitales Restriktionsmanagement.³⁸

4.2. Unterscheidung nach Industriekunden und Privatverbrauchern

Geplanter Verschleiß kommt im Wesentlichen nur im Bereich B2C (Business to Consumer), also im Privatkundengeschäft vor, kaum im Bereich B2B (Business to Business), Industrie zu Industriekunde. Denn im Industriekundengeschäft stehen sich Käufer und Verkäufer häufig auf Augenhöhe gegenüber, was das Know-how bezüglich der Produkte und deren Produktionsbedingungen angeht. Der Käufer hat häufig eine große Expertise und tiefes Produktwissen und nimmt oft direkten Einfluss auf die Produktionsbedingungen beim Zulieferer. Außerdem hat er ein langes Gedächtnis, da die Produktkäufe normalerweise alle dokumentiert sind. Deshalb ist im Industriekundenbereich geplante Obsoleszenz üblicherweise schwer durchsetzbar und dürfte dort daher nur wenig verbreitet sein.

Der Produzent hat im Normalfall gegenüber Privatverbrauchern einen erheblichen Vorsprung an Wissen, es findet keine Begegnung auf gleicher Augenhöhe statt – der Verkäufer hat vielmehr eine überlegene Position gegenüber dem privaten Käufer

innerhalb. Dazu kommt, dass der Privatverbraucher kaum eine Chance hat, sich die Haltbarkeiten aller seiner Produkte zu merken: Durchschnittlich besitzt jeder deutsche Haushalt an die 10.000 Produkte, davon etwa 50 Elektroprodukte.³⁹ Da kann man sich einfach nicht merken, wann man was genau gekauft hat. Das wissen die Produzenten natürlich.

Man kann also im Wesentlichen von geplantem Verschleiß im Privatkundengeschäft, kaum aber im Industriekundengeschäft sprechen.

4.3 Unterscheidung nach der Gewinnquelle: Einmalkauf oder viele Folgekäufe bzw. gewinnträchtiges After-Sales-Geschäft

After-Sales-Geschäfte mit sog. Disposables (Austausch eines alten durch ein neues Rasierscherblatt, neue Druckerpatronen etc.), haben häufig eine sehr hohe Gewinnspanne. Disposables sind Hilfsgüter und Elemente eines Produkts, die einem Verschleiß unterliegen und daher regelmäßig ausgetauscht werden müssen. Nicht selten wird mit den Disposables das eigentliche Geld verdient. Disposables stellen insoweit eine Variante der funktionellen Obsoleszenz dar.

Ein gutes Beispiel dafür ist eine Nespresso-Kaffeemaschine. Die Anschaffungskosten dieser Maschinen sind, verglichen mit hochwertigen Espresso-Maschinen, recht niedrig. Den eigentlichen Gewinn- bzw. Deckungsbeitrag dürfte der Produzent Nestlé mit dem Verkauf der einzelnen Kaffeepäckchen erzielen. Von daher dürfte Nestlé rein ökonomisch gesehen wenig Interesse daran haben, dass die Espresso-Maschine schnell kaputt geht. Dennoch werden aufgrund des bestehenden Wettbewerbs durch Drittanbieter (Geräte, Kapseln) neue Geräte auf den Markt gebracht, deren Neukauf durch psychische oder funktionelle Obsoleszenz angeregt werden soll. Nestlé hat sogar Klage gegen Kapsel-Nachahmer erhoben, die jedoch erfolglos blieb.⁴⁰

Insgesamt dürfte die Verbreitung von geplanter, gewollter oder billigend in Kauf genommener Obsoleszenz erheblich sein. Es handelt sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um ein **Massenphänomen**. Ein sehr großer Teil der Produkte unseres alltäglichen Lebens dürfte davon betroffen sein. Nach Einschätzung des Autors werden pro Jahr in Deutschland aufgrund von geplantem Verschleiß von den Endverbrauchern etwa 100 Mrd. Euro zuviel ausgegeben. Mit anderen Worten: Würde geplanter Verschleiß eliminiert, hätten die deutschen Haushalte pro Jahr etwa 100 Mrd. Euro mehr an Kaufkraft zur Verfügung.⁴¹

5. Die Rolle der Ingenieure

Bei der Planung von technischen Produkten gibt es für (Entwicklungs-)Ingenieure sehr gute Produkt-

35 Die Zeit, 31.5.2011

36 Ebd..

37 Ebd..

38 Vgl. www.defectivebydesign.org

39 Reischauer, S. 20

40 Tagesschau, 08.06.2012, <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/nespresso108.html>

41 Vgl. Schridde/ Kreiß, S. 63ff. Dort findet sich auch die methodische Herleitung der Zahlen.

datenmanagement-Programme (Product Lifecycle Management [PLM])⁴², mit denen man die Haltbarkeit der einzelnen verwendeten Bauteile und deren Schnittstellen exakt aufeinander abstimmen kann. Ingenieure können also ganz genau wissen, welche verwendeten Bauteile in einem Gerät wie lange halten und es wäre nach Aussagen von Entwicklungsingenieuren ein Leichtes, einzelne Bauteile zu verwenden, die weniger lang haltbar sind als die anderen verwendeten Bauteile.⁴³

Nach Auskunft von Ingenieuren mit jahrzehntelanger Praxiserfahrung ist absichtlich geplanter, bewusst gewollter vorzeitiger Verschleiß von Produkten durch den Einbau von Schwachstellen jedoch sehr selten. Vorsätzlich ein schlechtes Produkt zu entwickeln, sei grundsätzlich gegen das Arbeits- und Ingenieurethos. Statt von „geplanter Obsoleszenz“ spricht man hier von „geplanter Gebrauchsdauer“⁴⁴. Das eigentliche Problem liege vielmehr in dem in der Industrie vorherrschenden enormen Termin- und Kostendruck.

Kostendruck: Durch den enormen Wettbewerbsdruck in der Industrie stehen nach Aussagen vieler Ingenieure praktisch alle Neuentwicklungen von Produkten unter sehr starkem Kostendruck. Auf die vom Ingenieur gewünschte Qualität könne da häufig nicht mehr genügend Rücksicht genommen werden. Nach dem Motto – „Na gut, wir müssen ja nicht für die Ewigkeit bauen“ – werde von den Ingenieuren bedauernd hingenommen, dass die Produkte nicht optimal konstruiert werden könnten. Auf jeden Fall versuchen sie immer zu beachten, dass die Gewährleistungspflicht von zwei Jahren eingehalten wird. Falls das Produkt nicht länger halte, sei das ein Problem des Kunden. Und wenn sich später herausstelle, dass ein bestimmtes Teil eine Schwachstelle darstelle und vorzeitig ablaufe, so nehme man manchmal nicht mehr die Mühe auf sich, es durch ein besseres zu ersetzen, da man schon längst wieder mit neuen Entwicklungen beschäftigt sei. Vorzeitiger Verschleiß werde von daher nolens volens („nicht wollend wollend“), **in Kauf genommen, aber nicht absichtlich herbeigeführt**.

Termindruck: Durch den starken Wettbewerbsdruck in der Industrie müssen nach Aussage vieler Ingenieure fast alle Neuentwicklungen sehr schnell auf den Markt kommen, denn lange Entwicklungszeiten sind teuer. Oft müsse zum Beispiel ein Neuprodukt zu einem bestimmten Messetermin vorgestellt werden. Von der Vertriebsseite her würden für die Entwicklungsphase oft zu kurze Entwicklungszeiten angesetzt, diese könnten dann nicht eingehalten werden, dadurch liefen die Entwicklungskosten aus dem Ruder, deshalb erhöhe sich der Kostendruck und nun müsse man sich nach billigeren Einsatzteilen, als eigentlich vom Ingenieur gewünscht, umsehen. Durch diese Einsparungen am Material

42 Z.B. „Teamcenter“ von Siemens oder „Windchill“ von Inneo

43 Konkrete Beispiele dazu aus der Praxis vgl. Schridde/ Kreiß 2013, S.63ff.

44 Albert Albers, Leiter des Instituts für Produktentwicklung in Karlsruhe (IPEK) gegenüber n-tv, <http://www.n-tv.de/wissen/Geplante-Obsoleszenz-article6582066.html>

(z.B. durch preisaggressiven Einkauf in Asien)⁴⁵ und/oder Einsparungen an der Qualität der Verarbeitung unter Zeitdruck halte das Produkt weniger lang als ursprünglich geplant, und dies werde dann angesichts des Termin- und Kostendrucks einfach **billigend in Kauf genommen**. Denn die Alternative wäre: a) Man liefert zu teuer und ist damit nicht mehr wettbewerbsfähig oder b) man liefert zu spät und die Konkurrenz überrundet das Unternehmen.

Fazit: Es sollen hier nicht „die Industrie“ oder einzelne oft hingebungsvoll und mit hohem Arbeitsethos arbeitende Entwicklungsingenieure angeklagt werden, im Gegenteil: „Die Industrie“ bzw. die Entwicklungsingenieure sind selbst nur allzu häufig Getriebene. Die Frage lautet somit: **Wer treibt?**

6. Wer hat Vorteile von geplantem Verschleiß?

Wie oben gezeigt, steigt die Rendite auf das eingesetzte Kapital durch die Verwendung von geplantem Verschleiß. Nutznießer sind also die Eigentümer von Unternehmen. Das Eigentum an Unternehmen ist sehr ungleich verteilt. So sind beispielsweise nur 4,4 % der deutschen Bevölkerung in Besitz von Betriebsvermögen,⁴⁶ nur etwa 10 % der deutschen Haushalte besitzen Aktien.⁴⁷ Also etwa **neun Zehntel** aller deutschen Haushalte halten kein Eigentum an Unternehmen. In den USA befinden sich 93 % des Betriebsvermögens in Händen der oberen 10 % der Haushalte, Fonds und Aktien sind zu 80 % in Händen der wohlhabendsten 10 % der US-Bürger.⁴⁸ Ähnlich ist es in fast allen anderen Ländern.

Die Vorteile von geplantem Verschleiß – höhere Gewinne – fließen demnach also an vergleichsweise wenige, wohlhabende Menschen. Die Nachteile in Form geringerer Haltbarkeit tragen jedoch alle Verbraucher. Geplanter Verschleiß führt also **verteilungspolitisch** betrachtet zu einer Umverteilung von vielen zu wenigen: von allen Kunden, die Produkte mit geplantem Verschleiß kaufen, zu der vergleichsweise kleinen Gruppe der wohlhabenden Eigentümer der Unternehmen. Es besteht also ein gewisses ökonomisches **Interesse** von Großinvestoren und Großanlegern „zu treiben“, um dadurch die Renditen auf das eingesetzte Kapital zu erhöhen. Daher stellt sich die Frage: Wer legt die ordnungs- bzw. wettbewerbspolitischen, oft internationalen Rahmenbedingungen nach welchen Gesichtspunkten fest?

Laut Ökonomie-Nobelpreisträger **Joseph Stiglitz** tun das die wohlhabendsten 1 Prozent der Bevölkerung zu ihren Gunsten: „These outcomes should not be surprising: globalization, if managed for the 1 percent,

45 Vgl. Braungart/ McDonough, S. 60: „Warum geschieht dies? Weil Hightech-Produkte gewöhnlich aus **Material geringer Qualität** bestehen – das heißt aus **billigem Plastik und Farbstoffen** –, das von den kostengünstigsten Lieferanten aus aller Welt bezogen wird und bis zur Verarbeitung zuweilen den halben Erdball umrunden muss.“ Hervorhebungen C.K.

46 Frick/ Grabka, S. 60

47 HSBC 2011, Die Aktienmuffel

48 Domhoff, 2012

provides a mechanism that [...] gives the 1 percent the upper hand not just in bargaining within the firm [...] but also in politics. Increasingly, not only have jobs been offshored but so, in a sense has politics. This trend is not limited to the United States; it is a global phenomenon, and in some countries matters far worse than in the United States."⁴⁹ Für Stiglitz beantwortet sich die Frage, wem die gängigen ökonomischen Theorien und die daraus abgeleiteten wirtschaftspolitischen Regeln nutzen vergleichsweise einfach: „Of the 1 %, for the 1 %, by the 1 %“⁵⁰ – den wohlhabendsten 1 % der Gesellschaft. An dieser Stelle müssten gesellschaftspolitische Reformbestrebungen ansetzen, um geplante Obsoleszenz an der Wurzel anzugehen.

7. Exkurs: Brauchen wir geplanten Verschleiß für Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung?

Nein. – Unnötige Arbeit verteuert unser aller Leben und macht uns ärmer als nötig.⁵¹ Angenommen, ein Wirtschaftszweig beschließt, die Haltbarkeit seiner Produkte kollektiv zu halbieren.⁵² Das hat zur Folge, dass in dieser Branche ab sofort sehr viel mehr gearbeitet werden muss als vorher. Es entstehen neue Arbeitsplätze. Das klingt zunächst bestechend: beinahe doppelt so viele Arbeitsplätze! Bei genauerem Nachdenken stellt sich jedoch die Frage: Wer zahlt dafür?

Die Kosten für die zusätzliche Arbeit müssen auf die Produktpreise umgelegt werden. Also werden die betroffenen Produkte sehr viel teurer als vorher und als nötig. Unsere Reallöhne sinken, der Lebensstandard aller sinkt. Wenn menschliche Arbeit, Fleiß und Intelligenz in Produkte gesteckt werden, die bald kaputt gehen sollen, so ist dies eine unverantwortliche Verschwendung von Ressourcen, die, kollektiv gesehen, uns allen schadet, einzelnen jedoch, wie oben gezeigt, Vorteile verschafft.⁵³

Was würde, ökonomisch betrachtet, geschehen, wenn wir auf geplanten Verschleiß verzichten würden? In einer Übergangsphase würde rein

49 Stiglitz 2012, S. 138.

50 Ebd., S. xi; vgl. auch die Überschrift des ersten Kapitels seines Buches: „America's 1 Percent Problem“.

51 Vgl. zum Folgenden detaillierter Kreiß, Wege aus der Krise I, Was kann jeder Einzelne tun?

52 Dies war ein absolut ernst gemeinter Vorstoß von Bernard London, einem reichen New Yorker Immobilienentwickler, der dies im Verzweigungsjahr 1932 vorschlug, um die Große Depression in den USA zu überwinden. Die Haltbarkeit der Produkte sollte **gesetzlich** limitiert werden: „Ending the Depression through Planned Obsolescence“. Vgl. Slade, S. 72-77

53 Slade, S. 6, spricht in diesem Zusammenhang von einem **radikalen Traditionsbruch**, der durch den Masseneinzug von geplantem Verschleiß in den USA stattgefunden habe, weg von dem Ziel, den Verbrauchern Wohlfahrt zu bereiten, hin zu dem Ziel, den Produzenten Marktanteilsgewinne und Profit zu bescheren: „What these approaches [geplanten Verschleiß einzuführen und durchzusetzen, C.K.] had in common was their focus on a **radical break with tradition** in order to deliver products, and prosperity, to the greatest number of people – and in the process to **gain market share and make a buck**. Both goals strike us today as quintessentially American in spirit.“ Hervorhebungen C.K.

rechnerisch die offiziell ausgewiesene Wirtschaftsleistung sinken und Arbeitsplätze in den betroffenen Branchen würden zurückgehen.

Mittel- und langfristig könnte die unnötige, nun wegfallende Arbeit dafür verwendet werden, entweder sinnvollere Erwerbsarbeit zu tätigen. In diesem Fall würde der reale Lebensstandard von uns allen steigen. Oder die ersparte unnötige Arbeit könnte verwendet werden zu Arbeitszeitverkürzung – ohne Lohnkürzung! – sodass wir alle mehr Zeit für Familie, Freunde, ehrenamtliche Tätigkeit oder Hobbies hätten, sodass auch hierdurch die Lebensqualität real zunehmen würde.

Auf die massiven negativen Auswirkungen von geplantem Verschleiß für unsere **Umwelt** soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.⁵⁴

8. Geplanter Verschleiß und Werbung

Bei einer sehr weit verbreiteten Art von geplantem Verschleiß, derjenigen, die durch Mode- und Modellzyklen hervorgerufen wird, muss der Kunde, wie oben erwähnt, mitspielen. Häufig hört man dabei das Argument, der Endverbraucher wünsche einen raschen Produktwechsel, er kaufe freiwillig die neuen Produkte, obwohl das alte Produkt technisch noch funktionsfähig sei. Stichworte hierzu sind Wegwerfgesellschaft bzw. Wegwerfmentalität, die zumindest teilweise vom Endverbraucher ausgehe, wenn nicht gar von uns allen so gewünscht sei. Die Aussage, der Konsument entscheide sich aus freiem Willen für vorzeitigen Ersatz, wälzt die Verantwortung für dieses Verhalten von der Industrie auf den Konsumenten ab.

Hier kann man jedoch die Fragen stellen: Wie gut und objektiv werden wir über die wichtigsten Eigenschaften der Produkte informiert? Wie transparent sind die Märkte heute für den normalen Endverbraucher?

Einer der international renommiertesten Experten im Bereich Marketing und Verfasser des Best-Sellers Buy-ology, Martin Lindstrom, führt an: „Mit 66 Jahren werden die meisten von uns rund zwei Millionen Fernsehspots gesehen haben. Umgerechnet bedeutet das acht Stunden Werbung täglich an sieben Tagen in der Woche und das ganze sechs Jahre lang.“⁵⁵ Pro Tag prasseln heute etwa 3.000 Werbetexten auf uns ein.⁵⁶ Laut der Wissenschaftlichen Fachgesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin in Deutschland (DGKJ) sieht ein fernsehendes Kind

54 Zu den Müllbergen vgl. z.B. Dannoritzer, Slade, S. 1-3 oder Braungart/ McDonough, S. 48: „Einigen Untersuchungen zufolge werden in den USA mehr als 90 Prozent aller zur Herstellung langlebiger Güter eingesetzten Materialien fast unmittelbar beim Herstellungsprozess zu Müll. Manchmal hält sich das Produkt selbst kaum länger.“ (Braungart/ McDonough). Vgl. auch Schridde/ Kreiß 2013, S.63ff.

55 Lindstrom, S.47. Nach anderen Quellen widmet der fernsehende Mensch drei Jahre seines Lebens ausschließlich dem Betrachten von Werbung, vgl. Reuß/ Dannoritzer, S.46

56 Vgl. Reuß/ Dannoritzer, S.46

sieht pro Jahr 20.000 bis 40.000 Werbespots.⁵⁷ Von Kindheit an werden die Endverbraucher mit einer sehr einseitigen Flut von Produktdarstellungen überschüttet.

Einschlägige wissenschaftliche Lehrbücher zeigen⁵⁸, dass ein großer Teil der Werbung nicht informativ, sondern emotional ist und es werden darin ausführliche Hinweise geben, wie man die Werbebotschaften so gestaltet, dass sie emotional wirken und nicht informativ.⁵⁹

Beeindruckende Beispiele dafür, dass Werbung überwiegend mit Emotionen und Unterbewusstem und nicht mit Information zu tun hat, führt Martin Lindstrom an. Er zeigt, dass beispielsweise Produktinformationen bei Fernsehwerbung für Autos nicht vorkommen, sondern dass die verschiedensten Automarken genau die gleiche, rein emotionale Werbung benutzen.⁶⁰ Ähnlich bei sehr erfolgreicher Werbung für ein bekanntes Erfrischungsgetränk in einer der beliebtesten Fernsehsendungen der USA, in der alles auf emotionale Platzierung ankomme, während Information über das Produkt nicht existiere.⁶¹ Lindstrom zeigt anhand einer Vielzahl von Beispielen, dass Produktinformation bei erfolgreicher Werbung keine Rolle spielt.

Dennoch halten 46,2% der befragten Bundesbürger Werbung im Fernsehen „für recht informativ“⁶², was auf eine interessante Fehl Wahrnehmung hinweist.

Zur Veranschaulichung der beeindruckenden Flut von Werbung seien noch folgende Zahlen genannt: 2010 wurden in Deutschland 29,53 Mrd. Euro für Werbung ausgegeben⁶³; Ende 2010 waren in der Werbebranche Deutschlands 549.499 Personen beschäftigt, davon 187.055 im Kernbereich der Werbewirtschaft (Werbegestaltung, Auftraggeber von Werbung, Werbemittel-Verbreitung) und 362.444 Personen in den Zulieferbetrieben wie Druckindustrie und Papierwirtschaft sowie im Telefon-Marketing.⁶⁴ Zu diesen etwa 550.000 Menschen muss man diejenigen Beschäftigten hinzurechnen, die in ihren Unternehmen für Marketing zuständig sind, also z.B. alle Mitarbeiter bei Konzernen, die sich mit Werbung und Marketing beschäftigen. Es ist sehr schwierig, hierfür verlässliche Zahlen herauszufinden. Man kann sicherlich mit deutlich über einer Millionen Menschen in Deutschland rechnen, die sich überwiegend mit Werbung und Marketing auseinandersetzen.

57 Vgl. DGKJ 2010 „Gut die Hälfte aller Spots vermarkten Süßwaren, Limonaden und Knabberartikel“. „Wir beobachten sogar die Tendenz, dass die Firmen und Hersteller immer jüngere Altersgruppen ansprechen.“ (Prof. Dr. Berthold Koltzko, Leiter der Ernährungskommission der DGKJ)

58 Vgl. das wohl führende wissenschaftliche deutsche Marketing-Lehrbuch von Meffert, S.740

59 Vgl. auch Homburg, Krohmer, S.795

60 Vgl. Lindstrom, S. 48: „Marke und Modell waren jeweils verschieden, aber die Werbung war immer die gleiche. Der gleiche Schwung. Die gleiche Kurve. Die gleiche Wüste. Die gleiche Staubwolke.“

61 Vgl. Lindstrom, S. 57ff.

62 Die Welt in Zahlen 2012, S.95

63 ZAW 2011, S.10

64 Ebd., S.86

Es soll hier nochmals darauf hingewiesen werden, dass viele technische Produkte in ständig neuen Versionen auf die Märkte gebracht werden, was eine objektive Information beispielsweise über Verbraucherzeitschriften erschwert. Durch diese Politik ständig neuer Modelle, gepaart mit großem Werbe- und Marketingeinsatz, wird ein gewisses Maß an Intransparenz und Orientierungslosigkeit beim Verbraucher geschaffen sowie eine Mentalität begünstigt, Altes wegzuwerfen und durch Neues zu ersetzen.

Die Aussage, für die Wegwerfmentalität seien die Endverbraucher verantwortlich, die Konsumenten wünschsten ständig neue Produkte und man bediene seitens der Industrie lediglich diese Wünsche der Kunden, ist in dieser Form nicht haltbar, sondern eine interessegeleitete einseitige Darstellung des Sachverhaltes.

9. Politische Maßnahmen gegen geplanten Verschleiß

Neben den vielen politischen Forderungen, die unmittelbar an der Einschränkung von geplantem Verschleiß ansetzen – wie beispielsweise eine Verlängerung der Gewährleistungsfristen, der Dauer des Vorhaltens von Ersatzteilen usw.⁶⁵ –, die ihre volle Berechtigung haben, sollen nun bei der ökonomischen Anreizstruktur ansetzende Maßnahmen zur Sprache kommen. Zwei wichtige Treiber für geplanten Verschleiß sind

- Marketingmaßnahmen
- Renditeerwartungen seitens der Kapitalmärkte

Zu 1) Marketingmaßnahmen

Werbung und Marketing treiben aktiv psychologische Obsoleszenz voran. Eine einfache Maßnahme, diese gesellschaftlich schädliche Entwicklung einzudämmen, könnte die Einführung von **Werbeeinschränkungen** für diverse Branchen sein.⁶⁶

Besser als Verbote wäre unter marktwirtschaftlichen Aspekten vermutlich ein Einwirken auf die ökonomischen Anreizstrukturen. So könnte man einen **erhöhten Mehrwertsteuersatz** auf alle Werbeaktivitäten von anfangs etwa 25% einführen, der in einem angekündigten Stufenplan Jahr für Jahr erhöht wird. Diese allmähliche Verteuerung der Werbung würde dazu führen, dass sie langsam, aber sicher reduziert würde. Das hätte den Vorteil, dass die Werbebranche viel Zeit hätte, ihre Aktivitäten systematisch und sozialverträglich abzubauen.

Außer einer Verminderung von geplantem psychologischem Verschleiß hätte eine Reduzierung von Werbung die segensreiche Auswirkung, dass

65 Vgl. Schridde/ Kreiß 2013 S. 75ff.

66 Siehe zum Beispiel die Werbeeinschränkungen für viele freiberuflich Tätige in Deutschland, wie Ärzte, Architekten, Anwälte usw. Viele unabhängige Fachleute fordern zudem dezidiert Verbote für Kinderwerbung: „Der Frankfurter Zukunftsrat setzt sich aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse, Daten und Fakten für ein Verbot von an Kinder gerichteter TV- Werbung für ungesunde Lebensmittel ein, wie es in ähnlicher Weise auch von medizinischen Fachgesellschaften gefordert wird.“ Foodwatch Report, S. 45

dadurch viele Produkte und Dienstleistungen für uns Konsumenten langsam billiger würden, die Reallöhne steigen könnten und Lebensstandard sowie Lebensqualität in unserem Land sich erhöhen würden.⁶⁷

Zu 2) Renditeerwartungen seitens der Kapitalmärkte

Wenn man Dagobert Duck einen Goldtaler vor den Schnabel legt, wird er vieles tun, um ihn zu bekommen. Gesetze, Verbote und Beschränkungen, die dem im Weg stehen, rufen oft Umgehungsstrategien hervor. Besser wäre es, die ökonomischen Anreizstrukturen so zu gestalten, dass der Goldtaler gar nicht mehr daliegt.

Übertragen auf unsere moderne Wirtschaftsstruktur würde das heißen: Die hohen Renditeerwartungen, die auf kapitalmarktorientierten Unternehmen lasten, sind oftmals der entscheidende Auslöser für geplante Obsoleszenz. Solange hohe Gewinnerwartungen auf das eingesetzte Kapital (Shareholder Value-Konzept, Economic Value Added-Konzept) eine der wichtigsten Kenngrößen für Unternehmensentscheidungen sind, werden Unternehmen unter anderem auch in die Strategie geplanter Obsoleszenz getrieben. Der entscheidende Ansatzpunkt zur Reduzierung von geplantem Verschleiß wäre also, den Renditedruck, der seitens der internationalen Kapitalmärkte erzeugt wird, zu reduzieren.

Wege in diese Richtung wären eine Änderung unseres Geldsystems hin zu umlaufgesichertem Geld bzw. die Einschränkung von Nicht-Arbeitseinkommens-Zuflüssen oder Renteneinkommen aus Zins, Bodenpacht und Dividenden.⁶⁸ Dies würde den Renditedruck erheblich mindern, wenn nicht ganz zum Erliegen bringen. Indem der Rendite – und damit der Wachstumszwang – aus unserem Wirtschaftssystem genommen wird, versiegt auch die eigentliche Quelle aller unnötigen Formen geplanten Verschleißes: das starke Fixiertsein großer Unternehmen auf Gewinne. Ohne eine solche grundlegende Reform unseres Wirtschafts- und Gesellschafts-system dürfte eine dauerhafte Eliminierung von geplantem Verschleiß nicht möglich sein.

Literatur

- Berz, Peter, Höge, Helmut, Krajewski, Markus (Hg.), Das Glühbirnenbuch, Wien 2011
- Braungart, Michael und McDonough, William, Einfach intelligent produzieren, Cradle to Cradle: Die Natur zeigt, wie wir die Dinge besser machen können, deutsche Erstausgabe 2003, Berlin, 6. Auflage, 2011
- Dannoritzer, Cosima, Kaufen für die Müllhalde, Dokumentationsfilm, arte, 2011
- Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DGKJ), Werbung schauen macht Kinder dick. Kinderärzte fordern Werbebeschränkungen, Berlin, 20. Okt. 2010
- Die Welt in Zahlen 2012, brand eins Verlag, Hamburg 2011
- Die Zeit, 31.5.2011, Marcus Rohwetter, Die Technikmafia

- Domhoff, William, Wealth, Income and Power, o. O., Domhoff, William, Wealth, Income and Power, o. O., März 2012
- Felber, Christian, Gemeinwohlökonomie Das Wirtschaftsmodell der Zukunft, Wien 2010
- Frankfurter Allgemeine Zeitung
- Frick, Joachim und Grabka, Markus, Gestiegene Vermögensungleichverteilung in Deutschland, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Januar 2009
- Hill, Benjamin Mako, Antifeatures, veröffentlicht am 7.12.2007 im Internet
- Hirsch, Fred, Social Limits to Growth, London 2005
- Homburg, Christian und Krohmer, Harley, Marketingmanagement Strategie – Instrumente – Umsetzung - Unternehmensführung, Gabler-Verlag, Wiesbaden, 2. Auflage 2006
- HSBC Trinkaus, Die Aktienmuffel, Düsseldorf, 18.8.2011
- International Monetary Fund, World Economic Outlook April 2012, Growth Resuming, Dangers Remain, Washington, USA
- Kirsch, Guy, Neue Politische Ökonomie, Stuttgart, 5. Auflage, 2004
- Kreiß, Christian, Wege aus der Krise I: Was kann jeder Einzelne tun? In: horizonte Nr. 36, Mannheim, September 2010, S.38-42
- Kreiß, Christian, Wege aus der Finanz- und Wirtschaftskrise: Politische Weichenstellungen, in: horizonte Nr. 38, Mannheim, Oktober 2011, S.22-26
- Landes, David S., Der entfesselte Prometheus Technologischer Wandel und industrielle Entwicklung in Westeuropa von 1750 bis zur Gegenwart, München 1983
- Lindstrom, Martin, Buy-ology. Warum wir kaufen, was wir kaufen, Frankfurt 2009
- Los Angeles Times
- Mueller, Dennis C., Public Choice III, New York 2008
- Packard, Vance, The Waste Makers, 1960, New York, Neuaufgabe 2011
- Reischauer, Claudia, Vermarkten für den Müll?, in: Absatzwirtschaft, Verlagsgruppe Handelsblatt, Düsseldorf 12/2011, S. 18-25
- Reuß, Jürgen, Dannoritzer, Cosima, Kaufen für die Müllhalde Das Prinzip der geplanten Obsoleszenz, Freiburg 2013
- Schridde, Stefan, Gebaut um kaputtzugehen, politische Ökologie 129, Rohstoffquelle Abfall, 2012, oekom verlag, Berlin
- Schridde, Stefan, Geplanter Verschleiß schadet allen, umwelt aktuell, Mai 2012, oekom verlag, Berlin
- Slade, Giles, Made to Break – Technology and Obsolescence in America, Cambridge und London 2007
- Stiglitz, Joseph (2012): The Price of Inequality, London, GB
- www.defectivebydesign.org
- www.Macobserver.com, 1.6.2005, Apple Offers to Settle iPod Battery Lawsuit With Vouchers, Extended Warranties
- www.murks-nein-danke.de
- Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft ZAW, Werbung in Deutschland 2011, Berlin, April 2011

Zum Autor:

Prof. Dr. Christian Kreiß studierte Volkswirtschaftslehre und promovierte in München über die Große Depression 1929 bis 1932. Nach neun Jahren Berufstätigkeit als Bankier in verschiedenen Geschäftsbanken, davon sieben Jahre als investment banker, unterrichtet er seit 2002 als Professor an der Hochschule Aalen Finanzierung und Wirtschaftspolitik. 2004 und 2006 hielt er an der University of Maine, USA, Master of Business Administration (MBA)-Vorlesungen über investment banking. Zahlreiche Veröffentlichungen, Vorträge, Rundfunk- und Fernsehinterviews zur aktuellen Finanzkrise, geplantem Verschleiß und Wegen in eine menschengerechte Wirtschaft.

67 Vgl. Kreiß, Wege aus der Krise I, 2010

68 Vgl. Kreiß, Wege aus der Finanz- und Wirtschaftskrise, 2011 und ein Buch des Autors, das voraussichtlich Juni 2013 erscheinen wird.

Das ökologische Konzept „Cradle to Cradle“¹

Ueli Bühler

Anfang 2013 stellte der globale Sportartikelhersteller PUMA eine Kollektion von Schuhen, Textilien und Accessoires vor, die einen vollständig geschlossenen Produktlebenszyklus vorweisen und alle die Zertifizierung „Cradle to Cradle Certified Basic“ erhalten haben. Diese Produkte sind vollständig biologisch abbaubar bzw. können wiederverwertet werden. Die Verkaufsstellen nehmen die gebrauchten Waren zurück.

Die InCycle-Kollektion von PUMA entstand aus dem Vorhaben des Unternehmens, eine vollständige Kollektion als Teil eines Lernprozesses zu produzieren, die entweder recycelbar oder biologisch abbaubar ist, um die Nachhaltigkeit seiner Produkte zu verbessern.

Cradle to Cradle (C2C, zu deutsch: „Von der Wiege bis zur Wiege“) hat ein Zertifizierungsprogramm erarbeitet, das Produkte nach fünf Nachhaltigkeitsfaktoren einstuft:

1. Verwendung von ökologisch unbedenklichen und gesundheitsfördernden Materialien
2. Konzept der Wiederverwendung von Material einschließlich Recycling und Kompostierung
3. Einsatz von erneuerbarer Energie und Kohlenstoffmanagement
4. Verantwortungsbewusste Wasserwirtschaft
5. Soziale Fairness²

Das oben Beschriebene ist ein exemplarisches Ergebnis des jahrzehntelangen Einsatzes der beiden C2C-Begründer, die ein Konzept für abfallfreies Wirtschaften entwickelten, das einen möglichen Ansatz im Bereich nachhaltiger Entwicklung darstellt.³

Die Gründungsgeschichte

Ermutigend und erstaunlich ist nicht nur die Gründungsgeschichte: Nach einer Greenpeace-Aktion

1 Dieser Artikel basiert auf einem Kurzreferat im Jahr 2010 im Rahmen des von Christoph Strawe, Udo Herrmannstorfer, Prof. Harald Spehl, Dr. Michael Ross und Friedrich Platzer † organisierten *Studiengangs Sozialentwicklung*. Es handelt sich im Wesentlichen um eine Zusammenstellung aus Texten der genannten Bücher, Zeitungartikel und Webseiten. Der Schreibende sieht von einer Beurteilung von „Cradle to Cradle“ an dieser Stelle ab.

2 Pressemitteilung PUMA 12.02.2013 (Auszug)

3 Zum Thema Nachhaltige Entwicklung siehe auch „Nachhaltige Entwicklung“ von Udo Herrmannstorfer, Harald Spehl, Michael Ross, Christoph Strawe in „Sozialimpulse“ 4/08 und „Vom Wohlstandsdenken zur nachhaltigen Entwicklung“ von Udo Herrmannstorfer in „Informationen für Mitglieder der Hannoverschen Kassen, Juli/August 2008

1986, bei der nach dem Brand einer großen Lagerhalle mit gefährlichen Chemikalien von Sandoz in Basel und der damit verbundenen Verschmutzung des Rheins ein Schornstein der Ciba Geigy (heute ein Teil von Novartis) besetzt worden war, rief Werkleiter *Anton Schärli* nicht die Polizei, sondern lud die Aktivisten zum Frühstück ein und fragte *Michael Braungart* nach seinem Anliegen. Auch Schärli war mit der Situation unzufrieden. Wie konnten neue Lösungen geschaffen werden? Braungart: „Aus diesem ersten Kennenlernen ergab sich eine ganze Serie von Gesprächen mit dem damaligen Ciba-Geigy-Vorstandsvorsitzenden *Alexander Krauer*.“ *Krauer* suchte nach einer Kette von Chemieunfällen einen Ausweg aus der Krise.⁴ *Braungart* gründete daraufhin das Umweltinstitut EPEA in Hamburg und erhielt den ersten großen Auftrag von *Krauer* und Ciba-Geigy. Er wurde als Berater um die Welt geschickt, um von den unterschiedlichen Kulturen zu erfahren, was Nachhaltigkeit bedeutet. „Auf meinen Reisen begegnete ich vielen Menschen, die an Karma und Reinkarnation glauben – an ein ‚Upcycling‘⁵ der Seele, wenn man so will. [...] Diese Perspektiven erweiterten meinen Horizont und veränderten meinen Umgang mit dem Abfallproblem westlicher Kulturen. [...] Doch es stellte sich als schwierig heraus, Chemiker zu finden, die in die gleiche Richtung dachten. 1991 lernte er den Architekten und Designer *William McDonough* kennen, der zur deutschen analytischen Gründlichkeit *Braungarts* den ergebnisorientierten, pragmatischen US-Optimismus einbrachte.⁶ Zusammen gründeten sie die Firma McDonough Braungart Design Chemistry (MBDC) in Virginia (USA), wo heute 250 Beschäftigte nichts anderes tun, als neue Materialien zu entwickeln.



cradletoCradle Die Idee

Cradle to Cradle ist ein Konzept für abfallfreies Wirtschaften. Der Fachbegriff dafür ist Ökoeffektivität.

Die Grundidee ist einfach: Produkte werden von *Anfang an* so konzipiert, dass sie nicht zu Abfall werden.

Produkte werden in zwei geschlossenen Kreisläufen so intelligent hergestellt, dass sie komplett wiederverwendbar sind und schadstofffrei in die Natur zurückkehren oder als Rohstoff neu genutzt werden können:

4 *Krauer* entwarf eine „Vision 2000“. Dieses Konzept verlangte von den Unternehmen ein „Gleichgewicht zwischen dem wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Verhalten“. Auf sein Bestreben steuerte Ciba-Geigy damals nicht die branchenübliche Top-Rentabilität von 12-15% Prozent an, sondern gab sich mit einer mittleren Rentabilität von 7-8% zufrieden.

5 Recycling = Wiederverwertung; Downcycling = Abwertung; Upcycling = Aufwertung

6 Dieser Absatz ist angelehnt an eine von Gerold Aregger verfasste Rezension in der Zeitschrift GEGENWART, Bern, Heft 1/2010

- **Biologischer Kreislauf:** für Verbrauchsgüter, das sind Produkte wie Wasch- oder Spülmittel, die komplett aufgebraucht werden.
- **Technischer Kreislauf:** für Gebrauchsgüter, die gebraucht, aber nicht aufgebraucht werden (z.B. Autos).⁷

„Ein biologischer Nährstoff ist ein Material oder Produkt, das dazu bestimmt ist, in den biologischen Kreislauf zurückzukehren – es wird buchstäblich von Mikroorganismen im Boden und von anderen Tieren aufgefressen. Das meiste Verpackungsmaterial, das nicht wirklich recycelt wird, kann als biologischer Nährstoff konstruiert werden, womit wir dann von *Produkten zum Konsum* sprechen. [...] Weshalb sollten Zahnpastatuben, Fruchtsaftkartons und andere Verpackungen Jahrzehnte (wenn nicht Jahrhunderte) überdauern? Warum mutet man es dem Einzelnen oder den Gemeinden zu, dieses Material downzyceln oder es auf der Deponie zu lagern?“⁸

„Ein technischer Nährstoff ist ein Material oder Produkt, das so konstruiert ist, dass es in den technischen Kreislauf zurückkehren kann, in den industriellen Metabolismus, dem es entstammt. Das gewöhnliche Fernsehgerät zum Beispiel besteht nach EPEA-Untersuchungen aus 4360 Chemikalien. Manche davon sind giftig, andere jedoch wertvolle Nährstoffe für die Industrie, die verschwendet werden, wenn der Fernseher auf einer Mülldeponie landet. Isoliert man sie von den biologischen Nährstoffen, kann man sie upcyclen, statt sie nur zu recyceln. Auf diese Weise kann zum Beispiel ein robustes Computergehäuse fortwährend als Computergehäuse zirkulieren – oder als anderes hochwertiges Produkt – [...] statt zum Blumentopf downgecyclt zu werden.“

Abfall ist für *Michael Braungart* und *William McDonough* das Resultat eines Denkfehlers und eines industriellen Systems, das nach dem Muster von der Wiege bis zur Bahre funktioniert. „Rohstoffe werden gewonnen, zu Produkten verarbeitet und schließlich

in eine Art ‚Grab‘ geschafft, gewöhnlich auf eine Mülldeponie oder in eine Müllverbrennung“. Dieses Prinzip wollen sie mit C2C überwinden und fordern ein radikales Umdenken von Herstellungsprozessen.⁹ Braungart: „Wir müssen uns die Natur zum Vorbild nehmen.“ Für die Wirtschaft heißt das: Wir müssen nicht weniger produzieren, sondern intelligenter, nicht weniger schädliche Produkte entwickeln, sondern nützliche. Denn die Natur „spart, vermeidet oder reduziert auch nicht.“¹⁰ Braungarts und McDonoughs Ideen unterscheiden sich von denjenigen traditioneller Umweltschützer. Sie möchten eine neue industrielle Revolution herbeiführen, eine Neuerfindung industrieller Prozesse durch Innovation. Es geht ihnen nicht um Vermeidung und Verzicht, sondern um Lebensbejahung und intelligente Verschwendung. Der Optimist sagt, das Glas ist halb voll und der Pessimist, das Glas ist halb leer. Die C2C-Gründer sagen, es ist immer ganz voll – mit Wasser und Luft.

Umsetzungsbeispiele

Die beiden Gründer haben mit dem Konzept Richtlinien für Unternehmen entwickelt, die diese Ideen umsetzen wollen und sie haben in den letzten Jahren unzählige Projekte beratend begleitet und über 600 Produkte mitentwickelt.

Teppiche: Der weltweit operierende Teppichbodenhersteller **Shaw Industries, Inc.** (USA), etwa startete 1999 ein Umweltgarantieprogramm, bei dem Teppiche für die Wiederverwertung eingesammelt werden – ohne zusätzliche Kosten für die Kunden. Die Teppiche werden von Beginn weg so konzipiert, dass sie verlustfrei recycelt werden können. Mit einer Wiederverwertungsanlage werden Nylon 6-Fasern in einen Baustein von neuem Nylon umgewandelt und wieder in den Produktionskreislauf zurückgeführt. Zigtausend Tonnen alter Teppiche wurden in neues Nylon umgewandelt und somit vor der Deponie bewahrt.¹¹

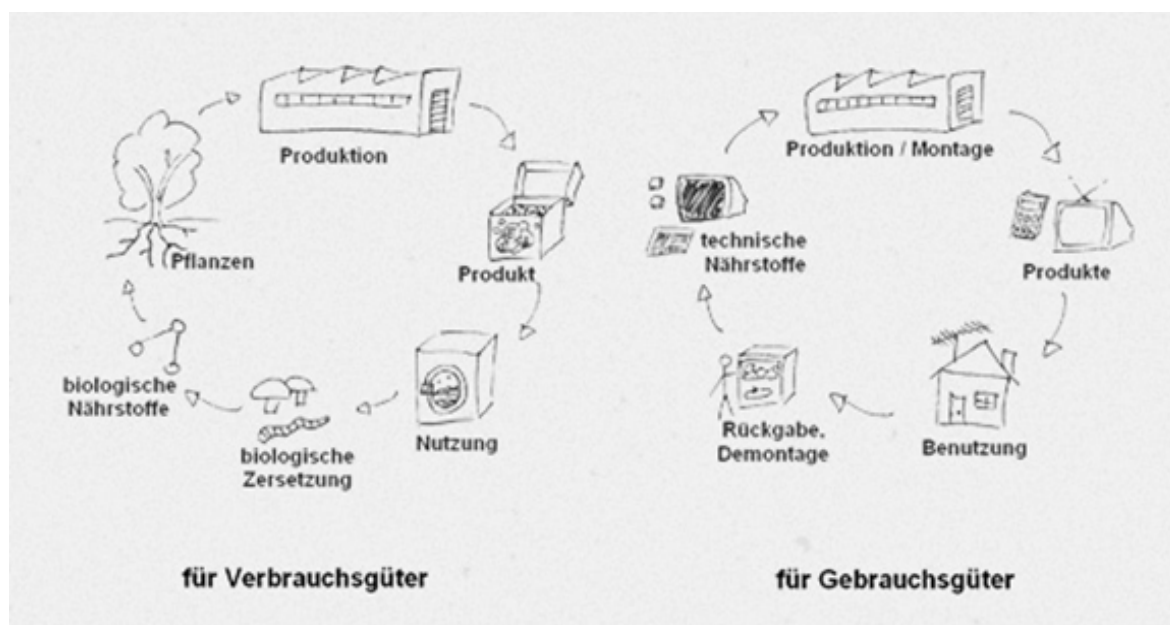
⁷ TAZ 7.3.2009

⁸ Aus: „Einfach intelligent produzieren“, S. 137

⁹ Berner Tageszeitung: „Der Bund“ 13.10.2009

¹⁰ Magazin „greenpeace“ (Schweiz) 1/2006

¹¹ Aus: „Die nächste industrielle Revolution“, S. 152f



Chemie: Safechem Europe, Düsseldorf, eine Tochtergesellschaft von The Dow Chemical Company, ist ein Unternehmen, das u.a. Reinigungsmittel für Metallteile z.B. für die Automobil- und Luftfahrtindustrie herstellt. Safechem dirigiert eine Servicegemeinschaft mit Chemikalienhändlern, Reinigungsanlagenherstellern und Entsorgungsbetrieben. Dank eines hochentwickelten Verfahrens und intensiver Zusammenarbeit aller Partner werden die Lösungsmittel in einem geschlossenen Kreislaufsystem Herstellung-Lieferung-Nutzung-Rücknahme transportiert und genutzt. Dieses Verfahren reduziert Emissionen und das Austreten von Chemikalien praktisch auf null.¹²

Textilien: Für die **Trigema Wellness T-Shirts** hat EPEA in Zusammenarbeit mit der Firma Trigema in Burladingen, Schwäbische Alb (D), kompostierbare Textilien aus Bio-Baumwolle entwickelt. Sie werden komplett aus biologisch-kreislauffähigen Materialien hergestellt, so dass sie nicht nur förderlich für die Umwelt, sondern auch gesund für den Nutzer sind.

Büromöbel: Das Unternehmen **Stoll Giroflex AG**, Koblenz (CH), setzte bereits seit den 1980er Jahren konsequent auf den Einsatz und das Wiederverwerten schadstoffarmer Materialien, sodass es ihr 1992 gelang, eine nahezu hundertprozentig recycelbare Stuhlserie auf den Markt zu bringen. Verwendet werden schadstofffreie Materialien, die nach Ablauf ihres Produktlebenszyklus in den biologischen oder technischen Stoffkreislauf zurückkehren und wieder werden, was sie einmal waren. Zudem sind diese Möbel so konzipiert, dass die Produktlebensdauer zusätzlich verlängert werden kann, indem sämtliche Teile mehrmals ausgetauscht werden können. Auch andere weltweit tätige Büromöbelhersteller wie **Steelcase Inc.** (USA) und **HermanMiller** (USA) führen ähnliche Produkte.

Textilien: Die schweizerische **Gessner AG**, Wädenswil, fertigt Naturstoffe (Climatex) aus Ramie (Bast) und Schafwolle, die biologisch so gesund sind, dass man sie essen könnte – man findet sie auf manchen Flugzeugsitzen, auch im neuen Airbus 380.¹³

Living Roof: Eine über 4 ha grosse Dachbegrünung auf der **Ford** Lastwagenfabrik River Rouge in Dearborn, Michigan (USA), hilft Heiz- und Kühlkosten zu sparen, reguliert den Wasserhaushalt, absorbiert Staub und CO₂, produziert Sauerstoff und ist Lebensraum für Kleinlebewesen und Vögel.¹⁴

Nachhaltiges Bauen: Die Chinesische Assoziation der Wohnbauindustrie hat von der Chinesischen Regierung den Auftrag erhalten, in den nächsten 12 Jahren Häuser für 400 Mio. Menschen zu bauen, sieben neue Städte. William McDonough arbeitet mit der Assoziation und identifiziert umweltsichere Baumaterialien wie Polystyrene von BASF, das keine giftigen Chemikalien enthält und verwendet werden kann, „um starke, leichte und superisolierende Wände zu bauen“, wie er *Newsweek* sagt. „Das

12 Aus: „Die nächste industrielle Revolution“, S. 110f,

13 NZZ-Folio 3/2010

14 WIPO Magazine 2/2009 und „Washington Post“ 27.8.2005

Gebäude kann für fast nichts geheizt und gekühlt werden.“¹⁵ (Stand 2009)

Öffentliches Beschaffungswesen: Die holländische Regierung hat die Zielsetzung, den öffentlichen Einkauf in einer Höhe von 40 Milliarden Euro jährlich auf C2C-Beschaffung umzustellen.

Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Beispiele, Projekte und Ideen.

Das C2C-Konzept macht Risiko-, Einkaufs- und Prozessmanagement transparent. Es ermöglicht die Kosten für Wirtschaft, Umwelt und die sozialen Aspekte kalkulierbar und profitabel zu gestalten und verbessert die Wirtschaftlichkeit im gesamten Wertschöpfungszyklus.

Die Idee der Materialbank

Für den technischen Kreislauf muss das Wissen um die technischen Nährstoffkreisläufe besser organisiert und die industrieweite Zusammenarbeit stärker gefördert werden. „Ein Weg dazu ist das Pooling von intelligenten Materialien – dies bietet einen Rahmen für die Zusammenarbeit aller Teilnehmer am Wirtschaftsgeschehen innerhalb des technischen Stoffkreislaufs“¹⁶ „Herzstück einer solchen Zusammenarbeit ist eine Materialbank, die das Eigentum an technischen Chemikalien, an ‚Nährstoffen‘ und Materialien behält. Diese Materialbank reicht die Substanzen im Leasingverfahren an teilnehmende Unternehmen weiter, die sie wiederum in Produkte umwandeln und diese dann Verbrauchern im Rahmen eines Dienstleistungsplanes zur Verfügung stellen. Nach einem festgelegten Nutzungszeitraum wird das Material eingesammelt und an die Materialbank zurückgegeben. Die Materialbank verwaltet auch die mit diesen Materialien verbundenen Informationen.“¹⁷ Das bezeichnen Braungart und McDonough als die nächste industrielle Revolution. Man könnte sagen: eine Revolution der von der Ökologie nahegelegten wirtschaftlichen Zusammenarbeit.^{18, 19}

Kritische Stimmen

Friedrich Schmidt-Bleek (Vater der „Faktor 10“-Lehre [Ökoeffizienz und Verzicht], ehemals Leiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie) glaubt nicht daran, dass das C2C-Prinzip in grossem Rahmen umzusetzen ist. „Es scheint mir völlig ausgeschlossen, die Stoffkreisläufe der menschlichen Wirtschaft ohne Massen- und Energieverluste zu schließen – sie vollständig in die stofflichen Umsätze der Natur einzugliedern –, ohne die lebensnotwendigen Dienstleistungen der Natur zu

15 WIPO-Magazine 2/2009

16 Aus: „Die nächste industrielle Revolution“, S. 50

17 Aus: „Die nächste industrielle Revolution“, S. 51

18 Zeitschrift GEGENWART, Bern, 1/2010

19 Einer der Vorreiter in Sachen Zusammenarbeit in der Weltwirtschaft war der Schotte Daniel Nicol Dunlop (1868-1935), Anthroposoph und Gründer der noch heute bestehenden Weltenergiekonferenz.

Cradle to Cradle-Prinzipien

Abfall ist Nahrung

Die Prozesse jedes an einem lebendem System beteiligten Organismus tragen etwas zur Gesundheit des Ganzen bei. Die Blüten eines Baumes beispielsweise, seine „Abfälle“, fallen zur Erde, wo sie abgebaut und so zur Nahrung für andere Organismen werden. Mikroben etwa ernähren sich von dem organischen „Abfall“ und deponieren wiederum Nährstoffe im Erdboden, die dem Baum erneut zugutekommen. Der „Abfall“ des einen Organismus ist Nahrung für einen anderen. Menschliche Pläne, die diesem Nährstoffzyklus nachgebildet sind – Zyklen, in denen Müll in dem Sinn nicht mehr vorkommt, – bilden die Grundlage der Materialfluss-Systeme, die ein integraler Bestandteil der Cradle to Cradle®-Produktionsweise sind.

Nutzung erneuerbarer Energien

Die erste industrielle Revolution schöpfte ihre Energie vorwiegend aus dem Reservoir der Vergangenheit; sie nutzte fossile Brennstoffe, die Millionen von Jahren zuvor entstanden waren. Die Atomenergie belastet die Zukunft mit Hypotheken und schafft für viele künftige Generationen hochgefährliche Verpflichtungen. Systeme jedoch, die durch Sonnenenergie angetrieben werden, nutzen die Energie von heute, ohne die Zukunft unserer Kinder nachhaltig zu belasten. Die Konstruktion von Produkten und Systemen kann die natürliche Energie der Sonne auf vielerlei Weise gewinnbringend und produktiv einsetzen. Das direkte Auffangen der Sonnenenergie ist eine Möglichkeit. Die Windkraft, die durch Thermik infolge des Sonnenlichts erzeugt wird, ist eine weitere Quelle, ebenso wie Biomasse und andere Energiequellen.

Unterstützung von Diversität

Natürliche Systeme funktionieren und gedeihen durch Komplexität. Verglichen mit den Standardlösungen der industriellen Revolution und der in der Globalisierung so geschätzten Einförmigkeit, fördert die Natur eine unendliche Vielfalt. An die Produktion von Gütern muss letztlich mit vielfältigen Ansätzen herangegangen werden. Sich auf ein einzelnes Kriterium zu konzentrieren, schafft Instabilität im größeren Kontext und repräsentiert das, was wir einen „Ismus“ nennen: eine extreme, völlig von der Gesamtstruktur losgelöste Position.

Implementierung

Cradle to Cradle® ist ein auf einer Roadmap basierendes Konzept mit dem Ziel die Industrie zu verändern. Das Konzept impliziert innovative Entwicklungen sowie den Aufbau eines Netzwerks von Zulieferern, Produzenten, Kunden und Regierung und ermöglicht allen Beteiligten eine positive Marktposition sowie wirtschaftlichen Erfolg.

Eine Roadmap fungiert als strategisches Instrument, das konkrete Zwischenziele und Meilensteine definiert und die verschiedenen Entwicklungsstufen an alle Beteiligten kommuniziert. Dadurch werden die Fortschritte auf dem Weg zu Cradle to Cradle® visualisiert und mit den vorher definierten Zielen abgeglichen.

Eine C2C-Roadmap enthält immer folgende Schritte:

- Der Ist-Zustand wird definiert (Status Quo)
- Sinnvolle Zwischenziele auf dem Weg zu C2C werden definiert (2015, 2020)
- Planung realistischer Meilensteine
- Transparente Kommunikation über den Entwicklungsprozess
- Kunden und andere Unternehmen an der C2C-Entwicklung teilhaben lassen und sie als neue C2C-Partner gewinnen
- Sicherung der Profitabilität und des Unternehmenswachstums, um die gesetzten C2C-Ziele zu erreichen

Quelle: <http://epea-hamburg.org>

schädigen.“ *Braungart*, sagt er, gehöre „zu den ideenreichsten Umweltchemikern der Welt“. Was seine Erfindungen angehe: „Ich kann mich auf Michaels Sitzbezügen im Flugzeug sehr wohl fühlen. Ich warte aber noch immer auf den detaillierten Vorschlag, die anderen 99,99 Prozent des Airbus A380 nach seinen Prinzipien zu gestalten.“²⁰

Friedrich Hinterberger ist Gründer und Geschäftsführer des Sustainable Europe Research Institute. Das ist ein europäischer Thinktank für Nachhaltigkeitsentwicklung in Wien. *Braungart* habe „im Detail gute Ansätze“, sagt er. Aber dass sein Rematerialisierungsversprechen auf den gesamten Stoffumsatz anzuwenden sei, „das ist eine bloße Behauptung“. *Braungarts* Fehler sei, das Einsparen und das Rematerialisieren nicht komplementär zu verstehen, sondern „gegeneinander auszuspielen“.²¹

Friso de Zeeuw, der sich als Direktor eines großen Immobilienunternehmens immer wieder mit schwierigen Umweltfragen konfrontiert sieht, kritisiert, C2C sei einseitig. Abfall sei in der westlichen Welt mittlerweile fast das kleinste Problem. Wie man aber etwa Straßen und Wohnungen baue, ohne die letzten Naturgebiete aufzufressen, „das kommt in dieser fröhlichen Philosophie nicht vor.“²²

Schön, dass Du da bist!

Eine Folge der Industrialisierung des 19. und 20. Jahrhunderts und unserer heutigen Lebensweise ist die bekanntlich schwerwiegende Umweltzerstörung. Ungefähr seit den 1970er-Jahren bildete sich glücklicherweise die Umweltbewegung als politisch-soziale Bewegung. Sie wendet sich gegen Auswirkungen und Ursachen der Umweltzerstörung

20 TAZ 7.3.2009

21 TAZ 7.3.2009

22 NZZ-Folio 3/2010

und ihr Erscheinungsbild wurde besonders durch die Antiatombewegung und auch die Friedensbewegung geprägt. International ist vor allem Greenpeace als Umwelt-NGO anerkannt.²³ Die Umweltbewegung und engagierte Menschen haben schon vieles erreicht; dennoch sind Umweltprobleme in vielen Bereichen weiterhin noch ungelöst.

Dreißig Jahre kontroverse Umweltdiskussion haben zu dem Gefühl beigetragen, Menschen seien „Schädlinge“ auf der Erde.²⁴ „Im Kern geht es um die Rolle des Menschen auf der Erde“, sagt Braungart. „Sind wir ‚Schädlinge‘, müsste man uns eliminieren. Sind wir Nützlige, dann kann man sich freuen, dass es uns gibt. Wenn ich ein Kind anschau, möchte ich sagen: Schön, dass Du da bist.“

Literatur und Links

Michael Braungart, William McDonough: *The Upcycle: Beyond Sustainability – Designing for Abundance*, North Point Press, New York 2013 – mit einem Vorwort von Bill Clinton

23 Gem. Brockhaus

24 Aus: „Die nächste industrielle Revolution“, S. 8

Michael Braungart, William McDonough: *Einfach intelligent produzieren – Cradle to Cradle*, Berliner Taschenbuchverlag, 4. Auflage 2009 (Dieser Titel hat sich allein in China mehr als 15 millionenmal verkauft)

Michael Braungart, William McDonough (Hg): *Die nächste industrielle Revolution – Die Cradle to Cradle-Community*, Europäische Verlagsanstalt, 2. Auflage 2009

www.braungart.com | www.mcdonough.com | www.epea-hamburg.org

Ueli Bühler,

geboren 1964, ist von Beruf Treuhänder und EDV-Systemadministrator bei der Firma Maeder Treuhand AG, CH-Ittigen, und arbeitet als Familienvater, sowie bei der GEGENWART - Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft, Bern. Bewegung von Fragen in Richtung Soziale Dreigliederung und Anthroposophie.

Kontakt: Vechigen 15c, CH-3067 Boll, u.buehler@greenmail.ch

Die Begründer

Prof. Dr. Michael Braungart, geboren 1958, ist Chemiker, Verfahrenstechniker und Autor. Er gründete 1987 die EPEA Internationale Umweltforschung GmbH in Hamburg. Sein Schwerpunkt liegt in der Entwicklung und Vermarktung von intelligentem und öko-effektiven Design. Von 1994 – 2008 Professor für Verfahrenstechnik an der Universität Lüneburg, seit Herbst 2008 Professur für Cradle to Cradle an der Erasmus Universität Rotterdam. Er ist Mitbegründer der Design- und Entwicklungsfirma von McDonough Braungart Design Chemistry (MBDC) in Charlottesville, Virginia, USA. Braungart wurde nach dem Studium Greenpeace-Aktivist und ist Gründungsmitglied der deutschen Grünen.

William McDonough, geboren 1951, US-amerikanischer Architekt, Designer und Autor. Er ist u.a. als Consulting Professor für Civil and Environmental Engineering an der Stanford University tätig, gehört dem Leadership Council der Yale University an und ist Preisträger mehrerer Presidential Awards. Er gründete das Architekturbüro William McDonough + Partners und ist Leiter der Entwicklungsfirma McDonough Braungart Design Chemistry. 1999 wählte ihn das Time Magazine zum „Hero fort he Planet“, 2007 zusammen mit Michael Braungart zu den „Heroes off he Enviroment“.

Das Auto als Nährfahrzeug

„Entwickeln Sie ein „Nutrivehicle“, ein „Nährfahrzeug“. Statt darauf zu zielen, Autos mit geringen oder ganz ohne negative Emissionen zu bauen, machen wir uns Gedanken über Autos, die so gebaut sind, dass sie positive Emissionen liefern. [...] Alles, was das Auto ausstößt, ist nahrhaft für die Natur oder für die Industrie. [...] Warum lagert man den Kohlenstoff, den das Auto bei der Verbrennung von Benzin produziert, nicht als Kohlenschwarz in Kanistern und verkauft ihn dann an Gummiproduzenten? Mithilfe der Strömungsmechanik könnten Autoreifen so gebaut werden, dass sie schädliche Partikel anziehen und festhalten und damit die Luft reinigen, statt sie weiter zu verschmutzen. Und natürlich könnten alle Materialien des Autos nach dem Ende seines nützlichen Lebens wieder in den biologischen oder technischen Kreislauf zurückkehren.“

(aus: Einfach intelligent produzieren)

Betrachtungen und Berichte

Gedenken

Gisela Reuther

9.2.1924 – 8.3.2013

Christoph Strawe

„In der Nacht auf den 8.3.13 verstarb Dr. Gisela Reuther, Mitgründerin der GLS Treuhand. Die Wirtschaftswissenschaftlerin gründete zusammen mit Ernst Barkhoff 1961 die Gemeinnützige Treuhandstelle (später GLS Treuhand). Neben ihrem Beruf als Steuerberaterin arbeitete sie oft bis spät in der Nacht und an zahlreichen Wochenenden für den Aufbau der Treuhandstelle. Sie beschrieb diese Zeit so: ‚Das ging oft an den Rand völliger Erschöpfung, machte das Leben aber wirklich lebenswert.‘ 1974 beteiligte sie sich dann an der Gründung der GLS Bank, die – den Gedanken Rudolf Steiners folgend – ihr Bankwesen sozial-ökologisch ausrichtet. 30 Jahre lang war sie im Vorstand der GLS Treuhand.“ So lesen wir es in einer Mitteilung der Einrichtung.

Ihr Studium hatte Gisela Reuther mit einer Promotion bei Professor Folkert Wilken abgeschlossen, dem bekannten Verfechter von R. Steiners Ansatz einer assoziativen Wirtschaft im dreiegegliederten sozialen Organismus. Gisela Reuther war auch die erste Geschäftsführerin der ersten Waldorfschule im Ruhrgebiet in Bochum-Langendreer. Im Jahre 1977 ging sie als Schatzmeisterin in den Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen am Goetheanum. Sie hatte diese Funktion bis 1986 inne.

Albert Fink, ihr langjähriger Weggefährte in den Bankzusammenhängen, erinnert sich: Ein Wesenszug Gisela Reuthers „war ihre mitunter unbedingte Treue zu Menschen und zur Sache, denen sie sich verpflichtet fühlte. Das war immer mit kräftigem Willenseinsatz und manchmal mit großer Impulsivität verbunden. Das führte leicht zu nicht immer einfachen sozialen Situationen mit Menschen, mit denen sie zusammen Ziele verfolgte. Aber sie hatte meist ein sicheres Gefühl für das Echte, ob man wirklich für das einstand, was man dachte und sagte. Bemerkenswert war auch ihr ästhetischer Sinn für die Gestaltung ihrer unmittelbaren Umgebung.“

Bei Tagungen in Dornach nahm sie immer lebhaften Anteil, wenn ich über die Entwicklung der Initiative

Netzwerk Dreigliederung berichten konnte. Gisela Reuther trug „einen Impuls in sich, der weit in die Zukunft weist“, so Albert Fink.

Coenraad Johannes van Houten

14.2.1922 – 28.3.2013

Christoph Strawe

Coenraad van Houten wurde als Sohn einer amerikanischen Malerin und eines holländischen Fabrikanten im niederländischen Weesp geboren. „Er durchlebte ein modernes Schicksal, mit einer schwierigen Beziehung zur Stiefmutter und einer unklaren Haltung der Eltern, wodurch er sich nirgendwo vollkommen zu Haus fühlte“, so sein Sohn Jeroen in einem Nachruf.¹ Ein bewegtes Leben führte an wechselnde Orte und in unterschiedliche Berufswelten: 1944 Flucht vor den Besatzern aus Holland, als Soldat der holländischen Armee in Indonesien, bei einer Schiffbaufirma in Hongkong, als Kursleiter in England, Deutschland und anderen Ländern. All dies waren Stationen auf dem Weg der Näherung an sein Zentralthema „Karma-Arbeit“.

In einem Interview im Jahre 2004² äußerte er sich dazu so: „Erst nach meinem 70. Jahr entstand die echte Karma-Arbeit. [...] Wenn ich jetzt meine Biografie überschau, muss ich doch sagen, dass ich vier Berufe gehabt habe, und die haben mich alle auf diese Arbeit vorbereitet und zu ihr beigetragen. Der erste Beruf war im Wirtschaftsleben, und davor lagen die Kriegserfahrungen. Diese ganze Zeit, so von 18 Jahren bis 32/33, war dazu da, die harte Wirklichkeit erfahren zu müssen; das hat mich inkarniert. Das hat mich wirklich auf Erden gebracht, und ich lernte die Wirtschaftswelt kennen, wie sie wirklich ist. Und dafür bin ich jetzt noch sehr dankbar. Der zweite Beruf war, das soziale Leben kennen zu lernen, als ich in die Arbeit einstieg als Organisationsberater für viele Jahre mit zahlreichen Kollegen. Wir haben viele neue Dinge entwickelt. [...] Das war im NPI. Und da war Bernard Lievegoed mein großer Lehrer. Zu gleicher Zeit fing die Arbeit mit der Anthroposophie an [...] Dann kam [...] mein dritter Beruf. Ich ging mit fast 50 Jahren nach England und fing an mit dem Center for Social Development in Forest Row, in dem ich selber Ausbilder sein musste.“ Danach war das deutliche Ziel, „eine zeitgemäße Erwachsenenbildung zu schaffen. Und das wurde meine kreativste Forschungszeit, das zustande zu bringen. Ich kann jetzt zurückschauend nur sagen, dass ich unglaublich dankbar bin für dieses Schicksal, weil es mir so viel Lebenserfahrung gebracht hat. Meine Fehler, meine Unmöglichkeiten – ich war häufig ein ziemlich unmöglicher Mensch – und die

¹ „Das Goetheanum“, Nr. 17/2013.

² Bettina Altmann: Alles Karmische ist sichtbar. Gespräch mit Coenraad van Houten über praktische Karma-Arbeit. In: Die Drei, Heft 3/2004.

Erfahrungen, die ich dadurch gemacht habe, wurden meine Lehrmeister.“

2002 verlagerte Coen van Houten seinen Wirkungsort nach Deutschland, an den Bodensee. Dort entstand eine neue Arbeitsform, das New Adult Learning Movement (NALM). NALM ist „ein Verein für lebenslanges Lernen, ist ein Netzwerk von Menschen die sich zusammengefunden haben, um neue und moderne Wege in der Erwachsenenbildung zu gehen und zu erforschen. Dabei wird der Mensch als Einheit von Körper, Geist und Seele gesehen. Die angebotenen neuen Lernwege berücksichtigen diese Grundlage. Der Impuls des ‚Neuen Lernens‘ eignet sich deshalb zur Anwendung auf allen Gebieten der Ausbildung von Erwachsenen.“³

Der Impuls ‚Neues Lernen‘ gliedert sich in drei Lernwege: Lernen im Erwachsenenalter, Schicksalslernen/Karmaarbeit und schließlich die kreative geistige Forschung.

Eine wichtige Entdeckung von Houtens war der Zusammenhang der von R. Steiner beschriebenen 7 Lebensprozesse mit dem Lernprozess und dem Schicksalslernprozess, die sich ebenfalls siebenstufig entfalten. Die Lebensprozesse – Atmung, Wärmung, Ernährung, (Ab)sonderung, Erhaltung, Wachstum und Reproduktion – finden sich in verwandelter Gestaltung in den Lernprozess-Stufen – Wahrnehmen, Sich-Verbinden, „Verdauen“, Individualisieren, Erüben, Fähigkeit entwickeln und Kreativität – sowie in den Schicksalslernprozess-Schritten – Beobachten eines Ereignisses, Verbinden mit der Biografie, Verarbeiten des Schicksals, Selbsterkenntnis/Bejahen des Schicksals, Üben im täglichen Leben, Entwicklung eines Schicksalssinns, Wahrnehmung und kreative Nutzung von Handlungsfreiräumen.

Ich persönlich habe Coen van Houten im Jahr 1987 kennengelernt. 1986 war mein Buch „Marxismus und Anthroposophie“ erschienen und gemeinsam mit Stefan Leber, Manfred Leist und Dietrich Spitta boten wir ein dreimonatiges „Sozialwissenschaftliches Seminar“ an, für dessen Organisation ich verantwortlich zeichnete – mein erster Schritt auf dem Feld der Dreigliederungs-Erwachsenenbildung. Es gelang uns damals, ein breites Spektrum an Referenten aus verschiedenen Arbeitsfeldern der Dreigliederung zu gewinnen. Lex Bos und Fert van Koelwijk vom NPI lernte ich so kennen, meinen späteren engsten Partner in der Zusammenarbeit, Udo Herrmannstorfer, und auch Coen, wie er von allen genannt wurde. Coen verzauberte die Teilnehmer, sie fühlten sich von Inhalt und Methode seines Kurses existenziell angesprochen. Gut erinnere ich mich an ein Gespräch mit ihm bei einem Italiener, bei dem wir auch über meine Zukunft sprachen und er den Gedanken bildete, vielleicht werde es

„Karma-Logik“

Nehmen wir einmal an, dass Wiederverkörperung und Schicksalsgestaltung (Karma) eine Realität sind, dann würde das bedeuten, dass unsere Taten in lang vergangenen Erdenleben die Welt verändert haben, aber auch, dass wir uns selbst durch unsere Arbeit an der Welt entwickelt haben. Es würde bedeuten, dass im heutigen Leben, in jedem Augenblick, diese Taten wieder zu uns zurückkommen können und dass wir in unserem gegenwärtigen Schicksal die Folgen dessen, was wir in früheren Leben selbst getan haben, antreffen. Wir begegnen uns selbst in unserem Schicksal, es lebt in den Mitmenschen und Umständen, die uns begegnen. Aber auch viele der Menschen, denen wir begegnen, haben damals mit uns gelebt, haben gelernt, haben sich auch verändert und ihre Taten aus dem letzten Leben zwischen Tod und nächster Geburt verarbeitet. Menschen, die sich in der Gegenwart begegnen, treffen auf die Folgen ihrer alten Taten mit neuen Fähigkeiten, neuen Möglichkeiten der Schicksalsverwandlung.

Aber wenn auch ein Schicksalsereignis, eine Begegnung von Menschen häufig gesehen werden kann als die Folge von Ursachen, die im vergangenen Leben liegen, so ist jedes Schicksalsereignis, jede gelungene oder misslungene Begegnung auch die Ursache für zukünftige Folgen. Dies bezeichnet man als „Karma-Logik“ im Gegensatz zu einer „Psycho-Logik“, welche Ursachen und deren Wirkungen nur innerhalb eines Lebens sieht. Das Schicksal zu verwandeln im Bewusstsein von Wiederverkörperung und Karma ist der Kern eines Lernprozesses, denn dadurch schafft man neue Keime für die Zukunft. Jeder Mensch kann vom Schicksalsträger zum Schicksalsverwandler und vom Schicksalsverwandler zum Schicksalsschaffenden werden, er kann zum bewussten Mitarbeiter an den Menschen und der Weltentwicklung werden. Jeder gesunde Erwachsene kann diesen Lernprozess bewältigen, und je mehr er lernt, umso mehr kann er vom Geschöpf zum Mitschöpfer werden. Wiederverkörperung ist das Geschenk der Entwicklung, die Karmagesetze sind die Strategie der Entwicklung.

Coen van Houten: Erwachsenenbildung als Schicksalspraxis, Stuttgart 1998, S. 77

Weitere Bücher von Coen van Houten

(alle erschienen im Verlag Freies Geistesleben Stuttgart):

Erwachsenenbildung als Willenserweckung (1999)

Der dreigliedrige Weg des Schicksalslernens (2010)

Erwachsenenbildung als Schicksalspraxis - Sieben Stufen für ein zeitgemäßes Lernen (2011)

Kreative geistige Forschung - Erweckung des individuellen menschlichen Geistes (2012)

3 http://www.nalm.net/_german/index.htm

auf ein ganz neues, bisher unbekanntes Berufsbild hinauslaufen. So ist es schließlich auch gekommen, denn alle möglichen vorhandenen Raster erfassten höchstens Teilaspekte meiner Arbeit. Auch erinnere ich mich an einen hochinteressanten öffentlichen Vortrag über China, den er bei seinem Aufenthalt in Stuttgart im Seminar für Waldorfpädagogik hielt. Die praktische Zusammenarbeit hat sich später so nicht fortsetzen lassen, was wir in Schriftwechseln mehrfach bedauerten. Aber ich habe immer mit Interesse seine Tätigkeit verfolgt und umgekehrt war es auch so – Coen war Bezieher der Zeitschrift Sozialimpulse.

Jetzt ist er 92jährig über die Schwelle gegangen. Wir fühlen uns weiterhin mit ihm verbunden.

Integrale Politik, Dreigliederung und Simultanpolitik

Alfred Groff

Bei diesem Beitrag handelt es sich um das Autoreferat eines Vortrags, den der Autor an der Ostertagung „Europa – Domus Communis“ im Internationalen Kulturzentrum Achberg aus der Perspektive „Europa menschen- und zeitgemäß gestalten! – Kollegiales Zusammenwirken in konkreten zivilgesellschaftlichen Projekten“ gehalten hat.

Integrale Philosophie und integrale Politik

Laut Wikipedia ist „die Integrale Theorie, die integrale Weltsicht oder auch integrale Philosophie eine Weltanschauung, die versucht, eine umfassende Sicht des Menschen und der Welt zu entwickeln, indem sie versucht, prämoderne, moderne und postmoderne, östliche und westliche Weltsichten sowie spirituelle Einsichten und wissenschaftliches Denken zu integrieren. Vertreter der Integralen Theorie sind unter anderem Aurobindo Ghose, Jean Gebser und Ken Wilber.“ Welche Bedeutung hat Wilbers AQAL (engl. all quadrants, all levels) Modell⁴ für eine integrale Politik? Wilber hat laut Michael Habecker „so etwas wie Grundmuster oder Grundprinzipien aufgezeigt, welche dabei helfen, die Vielfalt menschlicher Wahrnehmungen und Erkenntnisse zu ordnen, ohne die Erkenntnisinhalte selbst dabei zu verfälschen oder ihnen etwas von ihrer Daseinsberechtigung zu nehmen. Dieser – von ihm so genannte – „integrale Ansatz“ kann uns im Hinblick auf Politik dabei helfen, alle bestehenden

politischen Orientierungen einzuordnen und sie damit in ihrer jeweiligen Größe, aber auch in ihren jeweiligen Grenzen zu würdigen. Daraus ließe sich dann auch eine integrale Politik konkret ableiten, als das – salopp gesprochen – Beste aus allen bestehenden politischen Orientierungen, und zwar nicht als eine neue Ideologie, sondern als das, nach dem derzeitigen Wissens- und Erkenntnisstand Aktuellste, was uns Menschen heute zur Verfügung steht, um unser aller Zusammenleben auf einem begrenzten Planeten in einem zeitlichen Universum gut und menschlich zu gestalten. ... Ganz konkret können wir dabei bei uns selbst beginnen, als homo politicus, und der Art, wie wir mit anderen Menschen umgehen. Ein liebevoll-selbstkritischer Blick auf unsere Beziehungen zeigt uns unsere eigene politische Bewusstheit: das Verhältnis zu unserer Ursprungsfamilie (Eltern, Geschwister), unsere Liebesbeziehungen (aktuelle und vergangene), unsere Arbeitsbeziehungen (aktuelle und vergangene), unsere Nachbarschaften, Freundschaften und Feindschaften, unser Kontostand und die Art und Weise, wie wir Geld einnehmen und ausgeben, als ein Ausdruck unseres In-Beziehung-Seins mit anderen Menschen. Wen berücksichtige ich in meinem Fühlen, Denken und Handeln, und wen nicht? „Lass jedes Stadium der Entwicklung es selbst sein, eine respektierte Stufe im Leben, aber regiere nur vom Höchsten aus“ meint Ken Wilber selbst“ (1).

In Europa gibt es einige Parteien oder Parteinitiativen für integrale Politik. Wie definiert zum Beispiel die Schweizer Partei „Integrale Politik“ ihre innovativen Ansätze? Auf welcher Basis arbeitet sie? „Eine Politik, die Bewusstsein und ganzheitliche Bildung fördert, Achtsamkeit lebt und Solidarität verwirklicht. Eine Bewegung, die alle Kräfte bündelt, welche die freie Entfaltung der Lebensfülle des Einzelnen in Eigenverantwortung und zum Wohlergehen und zur Zufriedenheit aller Menschen und der Mitwelt anstrebt. Ein Menschenbild, das die Ausgewogenheit der materiellen, emotionalen, intellektuellen und spirituellen Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt.“ (1)

Auf der Webseite ist weiter zu lesen: „Integrale Politik unterscheidet sich unter anderem dadurch von den traditionellen Links-Rechts-Standpunkten, dass es ihr nicht um Rechthaben im Sinne der Durchsetzung einer bestimmten Position, einer Wahrheit oder einer Perspektive als der einzig richtigen geht, sondern um eine möglichst umfassende Sicht der Dinge. Die Frage lautet also nicht: „Wer hat recht?“, sondern: „Was müssen wir alles berücksichtigen, um zu einem wahrhaft umfassenden, das heißt integralen Lösungsansatz der oft komplexen Probleme unserer Gesellschaft zu gelangen?“ Integral bedeutet, dass wir alle vier Ebenen, die physisch-materielle, die emotionale, die mentale (Vernunft) und die seelisch-spirituelle in uns erkennen und unterscheiden, dass wir alle vier anerkennen und zu einem Ganzen zusammenfügen respektive integrieren. Keine Ebene wird verdrängt.“ Es wird erläutert, dass ein integrales Bewusstsein zu einer Politik führt, die liberal, sozial, ökologisch und spirituell zugleich ist. „Die staatlichen Regulierungen sind aus den Grund- und Menschenrechten abzuleiten. Diese überschreiten den Rahmen des Staatsgebiets und gründen in den Menschenrechten, wie sie von

⁴ Näheres z.B. unter http://de.wikipedia.org/wiki/Ken_Wilber#AQAL

der UNO formuliert sind. Als Grundidee einer sich am Menschen orientierenden Staats- und Rechtsform betrachten wir Föderalismus und Subsidiarität.“ Als Aufgabengebiete werden u.a. direkte Demokratie, eine Entkopplung von Parlament und Regierung oder eine Grund- und Bodenrechtsreform genannt. (2)

Holon, das Netzwerk für integrale Entwicklung setzte in der Vergangenheit u.a. durch Kongresse für Integrale Politik (KIP), eine Bewegung unter dem Motto „Wie wir wirklich leben wollen“ in Gang (KIP heutzutage als Kultur Integrale Politik verstanden). 2011 und 2012 fanden in diesem Rahmen je ein Workshop zur Theorie und Praxis der Dreigliederung unter dem Titel „FILZ: soziale Wärme oder politische Verstrickung?“ und „Wilber meets Steiner“ statt. Holon meint, dass eine gesellschaftliche, ökologische und soziale Heilung/Entwicklung weder allein durch individuelle Arbeit am eigenen Bewusstsein noch allein durch strukturelle Gesellschaftsveränderung möglich ist (3). Das Netzwerk umfasst Parteien ebenso wie zivilgesellschaftliche Initiativen, wie z.B. die Demokratiekonferenz oder die Initiative zur Entwicklung der Demokratie (4).

Dreidimensionale Dreigliederung und integrale Politik

Wie kann „Integrale Politik“ aus der Sicht der Dreigliederung gesehen werden? Sicher nicht parteipolitisch im üblichen Sinne. Denn Partei ergreifen heißt, sich auf jemandes Seite zu schlagen und seine Interessen zu vertreten. Integral bedeutet vielmehr, für das Ganze einzutreten und alle Interessen zu berücksichtigen. Dazu ist zunächst eine multiperspektivistische Sicht vonnöten. Vertikal betrachtet: Personal – Sozial – Transpersonal. Dann gilt es, horizontal, drei grundlegende Aspekte der sozialen Wirklichkeit zu unterscheiden, sie als gleichwertig, als Teil des sozialen Organismus zu betrachten und ihnen die adäquaten Ideale zuzuordnen: Freiheit, Gleichberechtigung und Mitmenschlichkeit.

Das dreidimensionale (integrale) Dreigliederungsmodell des Menschen, das aus drei aufeinander aufgebauten Tetraedern mit 12 Grundaspekten besteht, ermöglicht es, alle vorhandenen Perspektiven einzubeziehen, alle Ideale wesensgerecht anzuwenden und umfasst

- ein geistiges (transpersonales) Tetraeder mit dem „höheren Ich“ als Teil des Absoluten an der Spitze und den Basisaspekten Lebenswille, Vielfalt und Kreativität
- ein inneres (personales) Tetraeder mit der Spitze „Zeugen-Ich“ als Schwelle zwischen der psychischen und der geistigen Welt und den Basisaspekten Denken (Fähigkeiten), Fühlen (Beziehungen) und Wollen (Bedürfnisse)
- ein äußeres (soziokulturelles) Tetraeder mit seinem vor allem reaktiven „Alltags-Ich“ als Spitze, das seinen Sitz im menschlichen Körper hat, der wiederum Teil der Natur ist. Dieses Ich ist tätig in den Basisaspekten dieses Tetraeders, nämlich den Bereichen Kultur, Staat und Wirtschaft.

Dieses Modell ist aus den Phänomenen erwachsen, die ich vor allem in meiner Arbeit mit sozial benachteiligten Menschen beobachten konnte. Diese wollen mehrheitlich eine bezahlte Arbeit, um ihre Bedürfnisse zu stillen und ihre Ängste zu besänftigen. Die drei Grundbedürfnisse sind:

- körperlicher Natur: Essen, Trinken, Wärme, Sicherheit ...
- seelischer Natur: Beziehungen leben, sozial eingegliedert sein, Anerkennung finden ...
- geistiger Natur: sich selbst verwirklichen, sich an das transpersonale Ganze anbinden.

Die drei Grundängste, die überwunden werden wollen, sind Angst vor Krankheit und Tod, Angst vor Isolation und Angst vor Sinnlosigkeit.

Arbeit könnte man definieren als „ein Bedürfnis eines Anderen befriedigen, der das auch möchte“.

In diesem Sinne kann man fragen, ob „der Mensch auf der Welt ist zum Arbeiten“, im Sinne eines Beitrages für die Entwicklung des Seins in Form von gelebter Brüderlichkeit (Solidarität) im sozialen Organismus?

Fast jeder arbeitet regelmäßig in irgendeiner Form, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität und Quantität. Arbeit bietet Sinn, wenn sie den eigenen Fähigkeiten und Motivationen entspricht, und sie ermöglicht Beziehungen mit Mitarbeitern und Empfängern. Bei der Bedürfnisbefriedigung gibt es ein Problem, solange Arbeit und Einkommen nicht getrennt gedacht werden, manche für ihre Arbeit Lohn empfangen, andere wiederum nicht und ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle nicht Wirklichkeit geworden ist. Nur wenn die Arbeit sich aus den drei Aspekten – freier Einsatz von Fähigkeiten (denken), Einhaltung der vereinbarten Abmachungen (fühlen) und individueller Motivation zum „Geben“ (wollen) – zusammensetzt, wird sie ihrer Bestimmung, die Entwicklung des menschlichen Wesens zu fördern, gerecht.

Integrale Politik stellt den Menschen in seiner Gesamtheit in den Mittelpunkt der Politik. Jeder Mensch hat die Möglichkeit, ein integraler Politiker zu sein, indem er nicht nur für seine innere individuelle Politik, sondern auch für eine äußere Politik im sozialen Organismus verantwortlich handelt. Idealerweise wird erstere von integralem Bewusstsein geleitet, letztere von einem weltzentrischen Bewusstsein.

Ein Beispiel, wie dies konkret umgesetzt werden könnte: Inspiriert durch den Kongress für Integrale Politik 2012 (KIP) entstand die Initiative „I am Tetrathropos, der bewusste Mensch“. An jedem Tag der Woche wird einer der neun oben geschilderten Basisaspekte des integral-tetraedischen Modells in den Fokus gestellt (am Sonntag drei). Mittels einer konkreten Aufgabe wird unsere subjektive Wahrnehmung geschult, um den gewöhnlichen Automatismus unserer Reaktionen nicht nur zu bemerken, sondern um bewusster, kreativer und freier handeln zu können. Zusätzlich wird zur Bewusstseinsbildung

empfohlen, mindestens einmal pro Stunde aus der Zeugenperspektive an die Tagesaufgabe zu denken. So entsteht ein feineres Bewusstsein dafür, wie viel Zeit wir am Tag „schlafen“, uns mit der Außenwelt identifizieren und rein reaktiv tätig sind. Eine Bewegungsmeditation mit 12 Aspekten kann das Ganze ergänzen. Zwölf bewusste Atemzüge für folgende Aspekte werden vorgeschlagen: sein – werden, atmen, erden – beobachten – können, begegnen, bedürfen – befreien, kommunizieren, schenken – tun. Inwiefern das mit „solidarischem Zusammenarbeiten“ zusammenhängt, dürfte klar sein. Ein Netzwerk von lokalen Gruppen zum Erfahrungsaustausch, sowie Telefonkonferenzen sind im Entstehen. Diese können sich ortsunabhängig je nach Zeit- und Sprachmöglichkeiten bilden. (5)

Um mitzuhelfen, das KIP-Motto „Wie wir wirklich leben wollen“ umzusetzen, sowie den Vorsatz „Kein WIR ohne ICH“ (siehe Kongressabschlussgraphik „UTOPIA 2013“) lebendig zu halten und gesellschaftlich-politisches Leben aktiv von der Basis her mitzugestalten, braucht es also nicht nur eine „Kultur integrale Politik (KIP)“, sondern auch eine „Kultur innere Politik (KIP)“, dass heißt: „Bewusstsein“

- Was mache ich? (Wissen, „Zeuge“)
- Warum mache ich es? (für wen?)
- Will ICH es? (mein transpersonaler Kern oder „höheres Ich“)

Wie kann nun ein integrales Gesellschaftsbild aus der Sicht einer dreigliedrigen integralen Politik aussehen? Die Begriffe transpersonal - weltzentrisch - bedingungslos stehen für

- freie multiperspektivistische Bildung, Medien, Wissensaustausch und Information (kein geistiges Eigentum) als Basis einer freien Kultur
- direkte Demokratie als Basis von Simultanpolitik (SIMPOL)
- Bedingungsloses Grundeinkommen, stauloses Regionalgeld und zinslose Kredite als Basis von Gemeinwohlökonomie (Solidarwirtschaft, „social business“)

Dreigliedrige integrale Politik kann mit dem Symbol des Kreuzes dargestellt werden: Die Vertikale steht wie oben beschrieben für personal, sozial und transpersonal, die Horizontale für Kultur, Staat (Recht) und Wirtschaft. Der Schnittpunkt repräsentiert das Ich eines jeden Weltbürgers.

Simultanpolitik und integrale Politik

Von den genannten Vorschlägen ist die Kampagne für globale Simultanpolitik (Simpol) noch am wenigsten bekannt. Sie ist eine globale lösungsorientierte Weltbürgerinitiative zur Überwindung blockierender, nationaler Wettbewerbszwänge bei vielen Themen der Nachhaltigkeit und des Gemeinwohls (6). Simpolarlaubt Bürgerinnen und Bürgern in der gesamten Welt, ihre Wählerstimme bei nationalen Wahlen zu nutzen, um globale Probleme lösen zu helfen. Klimawandel, Finanzmarkt-Regulierung, Umweltzerstörung, bewaffnete Konflikte und dras-

tisches soziales Ungleichgewicht könnten mögliche Simpolthemen sein. Welche es schlussendlich in der Praxis sein werden, wird in den Demokratien durch direkt demokratische Verfahren von unten, also von den Bürgern selbst bestimmt werden.

Simpol bietet einen Weg an, die globalen Probleme unserer Zeit anzugehen. Probleme, die von einzelnen nationalen Regierungen im Alleingang nicht gelöst werden können, selbst bei bestem Willen nicht – egal, welche Parteien an der Macht sind. Denn diese Probleme überschreiten grundsätzlich die Reichweite von nationalem Handeln. Die Regierungen stehen in ständigem Wettbewerb um Investoren und Arbeitsplätze. Eine Regierung, die Maßnahmen zur Lösung dieser Probleme im Alleingang umsetzt, riskiert damit häufig den Verlust der Wettbewerbsfähigkeit ihres Landes. Das könnte schnell zu Inflation, Arbeitslosigkeit oder sogar wirtschaftlichem Zusammenbruch führen. Destruktiver Wettbewerb zwischen Nationen, verursacht durch die freie Beweglichkeit des Kapitals und der Unternehmen, hat wichtige Auswirkungen auf die Politik. Das liegt daran, dass jede Partei, die in eine Regierungsverantwortung kommt, keine andere Wahl hat, als die nationale Wettbewerbsfähigkeit, die Attraktivität für globale Investoren und Unternehmen, aufrecht zu erhalten.

Simpol ermutigt Menschen in allen Teilen der Welt, ihre Politiker zu verpflichten, global zu kooperieren durch zeitgleiche Einführung und Umsetzung geeigneter Maßnahmen und Regulierungen zum Wohl aller. So zielt Simpolar darauf ab, den Teufelskreis eines destruktiven Wettbewerbs unter den Ländern zu durchbrechen und zu ersetzen durch den ‚Tugendkreislauf‘ der Bekundung verbindlicher globaler Kooperationsbereitschaft. Nur indem Regeln zeitgleich, simultan, umgesetzt werden, können unsere Probleme überwunden werden, ohne dass es dabei Verlierer gibt. Wenn alle Länder gemeinsam handeln, können alle dabei gewinnen. Die Initiatoren, die in einem Land eine Maßnahme implementieren wollen, müssen nicht nur nationale Unterstützung suchen, sondern Sympathisanten in allen Ländern der Erde helfen, das gemeinsame Ziel zu erreichen.

Durch die Unterstützung von Simpolar senden die Bürger ihren Politikern die Botschaft, dass sie in zukünftigen nationalen Wahlen bevorzugt für Kandidaten oder Parteien stimmen werden, die ihrerseits das Versprechen unterzeichnet haben, das Simpolar-Maßnahmenpaket gemeinsam mit anderen Regierungen zu implementieren. Die Bürger behalten letztlich immer das Recht, frei nach ihrer souveränen Entscheidung zu wählen. Auch die Politiker werden weiterhin bei allen Fragen, die nicht mit globaler wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit zu tun haben und einen internationalen Konsens finden, handeln, wie sie das jetzt tun.

Die Unterstützer von Simpolar können Maßnahmen selbst vorschlagen, gestalten, überarbeiten, verhandeln und schließlich mitverabschieden. In diesem Prozess können sie auf Maßnahmenkonzepte zugreifen, die bereits von Nicht-Regierungs-Organisationen entwickelt worden sind. Ebenfalls können sie sich von

unabhängigen Experten beraten und unterstützen lassen. Diese Maßnahmen bleiben strikt vorläufig – bis genügend internationaler Konsens für ihre Implementierung erreicht ist. Auch Diktatoren in nicht demokratischen Ländern werden mitmachen, wenn an der Lösung eines globalen Problems gearbeitet wird, das auch sie betrifft, wodurch Geld eingespart und vielleicht ihre Popularität gesteigert wird.

Weil es auch bei einer einzigen Maßnahme meist Gewinner- und Verlierernationen gibt, kann man zwei, drei Maßnahmen koppeln und so für alle eine „win-win“ Situation herbeiführen. So könnten etwa die Verlierer einer Co2-Reduzierung Kompensationen aus dem Erlös einer globalen Transaktionssteuer erhalten. Es wird ersichtlich, dass „global governance“ möglich ist, ohne eine Weltregierung, welcher Art auch immer, fürchten zu müssen. Simultanpolitik ist Teil einer integralen Politik, die von einem globalen Bewusstsein und weltweiter Empathie zum Wohle aller Menschen getragen wird.

Europa und integrale Politik

Die meisten Menschen haben ihr Zuhause mit Familie und Freunden in einem Dorf, einer Stadt, einer Region. Dann sind sie Teil einer Nation, eventuell der staatlichen Gemeinschaft Europa und der ganzen Welt. Dass Politik dem Subsidiaritätsprinzip entsprechen sollte, leuchtet heutzutage den meisten Menschen ein. Aus integraler Sicht sind Parteien und Nationen eher Relikte aus der Vergangenheit, Regionen und Weltpolitik dagegen Eckpfeiler einer Politik, die sich aus der Zukunft inspirieren lässt. Auch Zusammenschlüsse von Nationen wie die Europäische Union können, trotz ihrer Verdienste um den Frieden auf diesem Kontinent, in Zukunft immer weniger Probleme im Alleingang lösen. Die Vision einer integralen Politik beinhaltet ein würdiges Zusammenleben aller Erdenbürger und das friedvolle Erreichen ihrer Bestimmung.

Alfred Groff ist Autor des Buches „Ich bin“ Tetra-
thropos, der bewusste Mensch - Transpersonale
Weisheit, dreidimensionale Dreigliederung und
integrale Politik. Norderstedt, 2012 (ISBN 978-3-
8482-2587-3)

Anmerkungen

- (1) www.mtk.lu/BUCH.html
- (2) www.integrale-politik.ch
- (3) www.holon-net.net ; www.integrale-politik.org ;
<http://integralepolitik.blogspot.de/>
- (4) www.demokratiekonferenz.org; www.demokratie.lu
- (5) www.mtk.lu/lam.html; www.facebook.com/dayofpractice
- (6) www.simpol.org (englisch); <http://de.simpol.org> (deutsch); <http://lu.simpol.org> (dreisprachig)

Das Selbstverständliche denkbar machen:

Wirtschaftsdiktatur überwinden

Ingo Mäder

Immer mehr Menschen empfinden ein Unbehagen über die gesellschaftlichen Strukturen oder leiden erheblich unter ihnen. Diese Strukturen sind weder neu noch kapitalistische Anomalien. Sie sind das Kennzeichen der alltäglichen Wirtschaftsdiktatur, einer Wirtschaft, die die Tendenz hat, alles zur Ware zu machen. Ihre Regeln beherrschen zunehmend ein von ihr abhängig gewordenenes Rechts- und Kulturleben und zerstören damit lebenswerte soziale Verhältnisse. Uns wurde sogar gesagt, wir bräuchten eine „marktkonforme Demokratie“.

Noch immer behandeln wir zum Beispiel die menschliche Arbeitskraft wie eine Ware. Der Begriff „Arbeitsmarkt“ ist schon deshalb pervers, weil die Arbeitskraft untrennbar mit unserem Wesen verbunden ist. Die heutigen Rechtsverhältnisse behaupten vielfach: Du arbeitest für dein Einkommen, für dich. Man spricht von „Erwerbsarbeit“. Betrachten wir die Wirklichkeit, ist Einkommen aber keine Gegenleistung oder Folge (Lohn) der eigenen Arbeit: Man versuche einmal ernsthaft, den Wert zu bestimmen. Das Einkommen, das wir uns gegenseitig geben, ist heute die Voraussetzung dafür, überhaupt leben, Fähigkeiten arbeitsteilig für andere Menschen einbringen und zukünftig neue Fähigkeiten und Ideen entwickeln zu können.

Immer mehr erwacht ein Bewusstsein dafür, dass die Verhältnisse nie alternativlos sind. Sie haben sich nicht selbst erschaffen. Soziale Strukturen werden immer von Menschen gemacht, sie entspringen unseren Gedanken. Stets sind wir beteiligt und damit verantwortlich für die heutige und zukünftige Welt. Menschen ändern sich und gestalten auch die zwischenmenschlichen Verhältnisse immer wieder neu.

Neugestaltung braucht Bewegung. So entsteht beim Widerstand gegen das Immobilienprojekt „Stuttgart 21“ viel Ermutigendes, weil es hier seit Jahren auch um elementare Fragen des sozialen Miteinanders geht. „Stuttgart 21“ als eines der Symbole der Wirtschaftsdiktatur ist überall. Der enge Rahmen, in dem bisher konkrete Forderungen als realistisch gelten, wird beispielhaft anhand der Occupy-Bewegung deutlich. Viele Menschen ahnen zugleich, dass es nicht mehr allein um Korrekturen, wie beispielsweise steuerliches Umverteilen, geht. Um menschenwürdig miteinander leben zu können, müssen wir Strukturen offenbar viel grundlegender verändern.

Ein Mitbürger meint, Wirtschaftswachstum sei notwendig. Und er hält bestimmte Folgen des demografischen Wandels innerhalb unserer Landesgrenzen für das zentrale Zukunftsproblem, ungeachtet oft rasant steigender Produktivität. Vielleicht kann er sich grundlegend veränderte Verhältnisse nicht vorstellen. Ein anderer hält legales und legitimes Handeln heute für identisch, weil er aus Gewohnheit einem Rechtsstaat vertraut. So mancher beschreibt soziale Erscheinungen, spricht aber von Sachzwängen. Er versteht soziale Zusammenhänge

wie Naturgesetze, stellt in dieser Weise auch Behauptungen über die Zukunft auf und übersieht dabei den schöpferischen Menschen.

Fragen wir doch einmal hinsichtlich unserer wohl elementaren Interessen: Gewähren wir uns gegenseitig den gewünschten Freiheitsraum im Denken, im Gespräch, für Initiative? Betrachten wir einander bei Vereinbarungen, in Gesetzen als mündig und gleichwertig? Lassen wir uns in der Wirtschaft von den Bedürfnissen unserer Mitmenschen leiten?

Intuitiv entwickeln wir im konkreten Handeln Ideen, welche Richtung wir den Dingen geben, wie wir etwas neu einrichten oder eine Einrichtung verändern können. Im Sozialen ist nichts vorherbestimmt! Es gibt keine allgemeingültigen Modelle. Man kann oft auf lebendige selbstverwaltete Projekte hinweisen und jederzeit mit einfachen Fragen Anregungen geben: Wie sichern wir beispielsweise einander materiell das Recht auf Menschenwürde? Wofür und unter welchen Bedingungen wollen wir die natürlichen Grundlagen nutzen, inwiefern kann Boden Eigentum sein? Behandeln wir Unternehmen, Leihgeld und Wissen weiterhin als Waren und dulden sie so als käufliche Machtmittel? Stellen wir „Kapital“ jeweils denjenigen zur Verfügung, die durch ihre Verwaltungsfähigkeiten der Gemeinschaft am besten dienen? Was bedeutet es, dass Geld in völlig verschiedenen Rollen, als Kauf-, Leih- und Schenkgeld, auftritt? Wie können wir diese Aufgaben und Ströme sichtbar machen und entflechten?

Längerfristig gibt es keine Autoritäten („die da oben“ in ihrer Funktion, Gedankensysteme, Einrichtungen und deren Mechanismen), die nicht von Menschen akzeptiert oder geduldet werden oder deren Anerkennung zumindest gegenseitig vermutet wird. Denken wir an das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“. Und die Wirtschaft, eine Form menschlicher Tätigkeit neben anderen, ist kein Subjekt! Bei uns heute beruhen gesellschaftliche Machtstrukturen praktisch nur noch auf – oft auch bloß behaupteten – gemeinsamen Vorstellungen zu grundlegenden sozialen Fragen. Vor allem deshalb finden wir bei aktuellen Bürgerbewegungen tendenziell neue Merkmale und Möglichkeiten.

So streben viele Aktive an, keinen Menschen auszugrenzen: „Unabhängig von Meinung und Funktion respektieren wir unser Gegenüber.“ (Parkschützer-Aktionskonsens in Stuttgart) Man ist bemüht, sich nicht von Sprechern, Experten, Parteien oder Verbänden vertreten zu lassen: „Wir sind alle ganz allein hier!“ (Occupy). Über Gewaltlosigkeit und öffentliches Arbeiten besteht weitgehend Konsens. Die Bewegungen werden dezentraler, Ideenvielfalt kann man nicht wegräumen.

Wir brauchen unabhängige Informations-Medien. Und es wird wichtiger, die Interessen des Anderen mizudenken: Zwei Freunde streiten sich um eine Walnuss (Baumnuss). Einer will den Kern essen, der andere Schiffchen basteln. Wenn sie nicht über ihre Absichten reden, haben sie völlig unnötig ein Problem und dann vielleicht eine zertrümmerte Nuss...

Um unerträgliche Zustände zu beenden oder auf akute Krisen zu reagieren, organisiert man eine möglichst starke Gegenmacht. Das kann notwendig sein. Für zukunftswirksame Neugestaltungen geht es eher um Machtabbau, miteinander und gleichzeitig, vielleicht sogar humorvoll. Mit inhaltlicher Substanz machen wir Lügen und Propaganda, viele Geheimnisse und taktische Tricks im Sozialen überflüssig. Erkanntes sollte innerlich bewegt und praktisch in die Welt getragen werden. Grundlage unseres Handelns können dabei statt Loyalitäts- oder Oppositions-Abhängigkeiten zunehmend freie, verantwortliche Entscheidungen sein.

Machen wir uns im Sozialen entscheidungsfähig: Entwickeln wir unsere Bewusstseinsqualitäten im Alltag, ermöglichen wir von Wirtschaftsunternehmen und Staat inhaltlich und organisatorisch unabhängige Bildung, Forschung und Kunst! Es bestehe eine Tragik darin, wenn Menschen ihre Ideale verlieren, weil sie „die Unerträglichkeit der heutigen Verhältnisse für das Eigentliche halten und das Selbstverständliche für undenkbar“, formulierte Gerald Häfner 2009 in einem beachtenswerten Vortrag. Werden wir so willensstark, unsere Verhältnisse, Regeln und Einrichtungen aktiv und freudig zu gestalten, statt unser Leben von ihnen bestimmen zu lassen!

Wertewandel im Bankensektor

Nachhaltige Banken fordern auf internationaler Konferenz Transformation des Finanzsystems

Die Global Alliance for Banking on Values (GABV), der Verband weltweit führender Nachhaltigkeitsbanken, stellte am 13. März in Berlin ihren Forderungskatalog mit Maßnahmen für ein stabileres und stärker an den Menschen orientiertes Finanzsystem vor. Die 22 Nachhaltigkeitsbanken fordern in ihrer „Berliner Erklärung“ einen fundamentalen Wandel im Bankensystem durch mehr Transparenz, Nachhaltigkeit und Vielfalt in der Bankenwelt.

1. Transparenz: Bankkunden und Anleger haben ein Recht auf Transparenz über die Verwendung ihrer Gelder und die Geschäftsmodelle ihrer Banken. Nur Transparenz kann Vertrauen wiederherstellen und die Menschen davon überzeugen, dass das Finanzsystem ihnen dient. Alle Banken sollten sich verpflichten, vollständige Transparenz über ihre Geschäftsmodelle sowie die Verwendung der ihnen anvertrauten Gelder zu gewähren.
2. Nachhaltigkeit: Banken spielen eine entscheidende Rolle bei der Transformation hin zu einer nachhaltigeren Wirtschaft. Daher sollten soziale und ökologische Kriterien ein fester Bestandteil ihrer Finanzangebote sein. Die sozialen und ökologischen Folgen von Bankgeschäften müssen anhand regulatorisch verbindlicher Indikatoren dokumentiert werden.
3. Vielfalt: Die Vielfalt wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Systeme erfordert ein ebenso

vielfältiges Bankensystem. Die Vielfalt der Banken muss von Regierungen und Aufsichtsbehörden als ein eigenes und wichtiges Ziel bei der Neuregulierung des Bankensystems festgeschrieben werden.

Darüber hinaus verlangt der Verband weltweit führender Nachhaltigkeitsbanken, zu dessen aktiven Mitgliedern die GLS Bank (Deutschland) und die Triodos Bank (Niederlande) zählen, dass sich die Finanzmarktregulierung vor allem an einer positiven Vision für das globale Bankensystem orientieren sollte, anstatt nur die Folgen der Finanzkrise zu beheben.

Peter Blom, Vorsitzender der GABV und CEO der Triodos Bank, erklärt: „Wir wollen auf dem Erfolg und dem Know-how der Mitgliedsbanken aufbauen, um aus all den innovativen bahnbrechenden Ansätzen ein finanziell tragfähiges Bankensystem zu formen. Ein Bankensystem, das die Bedürfnisse der Menschen und der Umwelt in den Mittelpunkt stellt.“

Thomas Jorberg, Vorstandssprecher der GLS Bank und Mitglied im Steering Committee der GABV, ergänzt: „Für die Transformation des Finanzsystems brauchen wir eine Vision. Eine Vision, in der Menschen soziale und ökologische Verantwortung in den Mittelpunkt finanzieller Entscheidungen stellen. Konkret bedeutet dies, dass Angaben über Laufzeit, Risiko und Zinssatz ergänzt werden durch Informationen über die Verwendung des Geldes und die realwirtschaftlichen Auswirkungen.“

Anlässlich des Jahrestreffens der GABV-Mitglieder lud die GLS Bank am 14. März Verantwortungsträger aus Unternehmen, Politik und Banken sowie Finanz- und Wirtschaftsexperten zur ersten öffentlichen Konferenz der Bankenallianz nach Berlin ein. Unter dem Thema „Wertewandel im Bankensektor“ wurden visionäre Finanzkonzepte und nachhaltige Ansätze für eine menschenwürdige Zukunft des Bankwesens entwickelt und praktische Beispiele diskutiert. Bundestagspräsident Norbert Lammert eröffnete den Kongress des Weltverbandes der Nachhaltigkeitsbanken. Als Referenten und Diskussionspartner waren u.a. der tschechische Ökonom Tomáš Sedláček (Deutscher Wirtschaftsbuchpreis 2012 für „Die Ökonomie von Gut und Böse“), der Mitbegründer des Presencing Institutes am MIT, Otto Scharmer, sowie die südafrikanische Sozialunternehmerin Wendy Luhabe eingeladen. Die GLS Bank hatte als Gründungsmitglied und bisher einzige deutsche Mitgliedsbank der seit 2009 bestehenden GABV die Rolle des Gastgebers und Organisators übernommen.

Über die GABV

Die Global Alliance for Banking on Values ist ein 2009 gegründeter Zusammenschluss der weltweit führenden Nachhaltigkeitsbanken. Inzwischen zählt sie 22 Mitglieder auf allen fünf Kontinenten. Weitere Informationen unter www.gabv.org. GABV Thomas Steiner, Press Secretary, thomas.steiner@gabv.org, Tel. +31 653 488 813
Quelle: Pressemitteilung der GLS Gemeinschaftsbank, Kontakt christof.luetzel@gls.de

Riegel vorlegen!

Ein Protestbrief wider üble Nachrede und Geschäftsschädigung anlässlich der Veröffentlichung des Buches

„Beuys: Die Biographie“ von H.P. Riegel

Erstunterzeichner: Michael W. Bader (Stiftung Media); Ulrich Rösch, Herbert Schliffka, Christoph Klipstein (Internationales Kulturzentrum Achberg e. V. – INKA); Gerhard Schuster, Gerhard Meister, Peter Frank, Uwe Scheibelhut (INKA e. V. und Stiftung für Geisteswissenschaft und Dreigliederungsforschung e. V.); Franz Hansert (Humboldt-Haus Achberg); Reinhard Büchner, Simone van Kempen, Jochen Abeling (FCE Foundation for Culture and Ecology); Rainer Rappmann (FIU-Verlag und Verein Soziale Skulptur e. V.); Peter Schata (Achberger Verlag) | 03. Juni 2013

Riegel beschreibt in seinem von Ulrike Knöfel im Spiegel vom 13.05.2013 rezensierten Buch „Beuys: Die Biographie“ den Künstler Joseph Beuys als von einem stark „völkisch-nationalistischen Wertekanon“ geprägt und durch vielfältige Beziehungen mit rechtsgerichteten Kräften und Alt-Nazis verbunden. Riegel verortet diese Einflüsse nicht zuletzt als durch die Anthroposophie Rudolf Steiners und das Umfeld des Achberger Kreises geprägt.

Die Achberger Arbeitsstätten mit dem Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) und dem politischen Flügel des Achberger Kreises nun ausgerechnet in die rechte Ecke zu verfrachten, ist komplett absurd und ein Armutszeugnis für die Recherche-Arbeit von Riegel & Spiegel. Achberg steht heute wie damals für eine konsequent demokratische, sozialverantwortliche, ökologische und freiheitliche Position, den Menschenrechten und der Menschenwürde verpflichtet.

Achberg war in den höchst virulenten 70er- und 80er-Jahren ein nachweislich wichtiges Zentrum geistig-politischen Aufbruchs. Hier trafen die relevanten Kräfte des Prager Frühlings wie Ota Šik, Jirí Pelikán und Eugen Löbl, Ivan Sviták, Radoslav Selucký, Ivan Bystrina, Milan Horáček und Vladimír Horský auf namhafte Vertreter des Sozialimpulses R. Steiners wie H. G. Schweppenhäuser, Walter Bühler, Heinz Kloss und Lothar Udert, Dieter Brüll und Lex Bos, Hans E. Lauer, Leif Holbæk-Hansen, Boris Tullander, Peter Schilinski und Wilhelm Schmundt. Hier diskutierten kritische Geister wie Joseph Huber, Rhea Thönges-Stringaris, Manfred Siebker (Club of Rome), der von den Nazis verfolgte Zukunftsforscher und Hochschullehrer Ossip K. Flechtheim aus Berlin, der AUD-Vorsitzende August Haußleiter, der Ökonom Hans Christoph Binswanger aus St. Gallen, der Widerstandskämpfer und Gewerkschafter Heinz Brandt, linke SPD-Strategen wie Hermann Scheer oder russische Dissidenten wie German Andreew und Vadim Belotserkovsky, die direkt aus dem sowjetischen Gulag nach Achberg gekommen waren. Und: In Achberg arbeitete in der Tat auch Joseph Beuys, der wie kein anderer die soziale Frage mit der Kunstfrage verband und mit seinem Konzept der Sozialen Plastik beantwortete.

Der historische Versuch dieser Jahre bestand darin, den Prager „Dritten Weg“ und den Sozialimpuls der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ mit all denjenigen interessanten und neuen Ansätzen zur Neugestaltung der sozialen Frage zu verbinden, welche in diesen Jahren als Alternativen zu Kapitalismus und Staats-Sozialismus auf der ganzen Welt entwickelt wurden.

Ausgerechnet diese Initiative und damit implizit die hiermit verbundenen und bis zum heutigen Tage aktiven Organisationen wie das Internationale Kulturzentrum Achberg (INKA), die Stiftung Media (Nachfolge-Organisation der Stiftung der IG Dritter Weg e.V.), den Achberger Verlag oder den FIU-Verlag auch nur in die Nähe eines angeblich „von Steiner vorgegebenen völkisch-nationalistischen Wertekanons“ und „nordisch-germanischer“ Kulte zu rücken, entbehrt jeder Grundlage, erfüllt den Tatbestand der üblen Nachrede und ist massiv geschäftsschädigend.

Die Vielzahl der gewählten Unterstellungen am konkreten Wortlaut des Buches zu widerlegen, muss an anderer Stelle geschehen. Die zahlreichen Belege, die es im Werk Steiners wie in der Achberger Arbeit hierfür gibt, würden den Rahmen dieser Protestnote sprengen. Deshalb hier nur einige wenige Beispiele für die Zusammenarbeit von Beuys mit dem Achberger Zusammenhang, etwa um Wilfried Heidt, der 40 Jahre Achberger Geschichte maßgeblich mitgeprägt hat. Als besonders markant ist hier der Weihnachten 1978 in der Frankfurter Rundschau veröffentlichte „Aufruf zur Alternative“ zu nennen. In diesem Aufruf wird sehr präzise das gesellschaftliche Zukunftsbild beschrieben, welches später auch die Grundlage der Beteiligung bei den Grünen werden sollte. Interessierte Zeitgenossen können sich unschwer ein eigenes Bild über die Bewertung der programmatischen Aussagen als Ausdruck eines totalitären oder eher progressiven Denkens verschaffen. Riegel macht sich seinen eigenen Reim auf die Sache und bewertet das Gesamtkonzept wie folgt: „Obwohl ihre Beschreibungen von Symptomen gesellschaftlicher Problemfelder zutreffend und durchaus weitsichtig anmuten, lieferten Heidt und Beuys keinen realistischen Handlungsansatz. Stattdessen verloren sie sich in den utopischen Rezepturen ihrer weltanschaulichen Paradigmen.“

Diesen Einschätzungen von H. P. Riegel muss entschieden widersprochen werden: Die damals von Beuys und Achberg vertretenen „utopischen Rezepturen“ – wie ein radikaler Freiheitsbegriff, ein neues und demokratisch legitimes Geld- und Finanzwesen, nachhaltige Unternehmensführung, Mitarbeiter-Beteiligung und neue Eigentums- und Einkommensordnungen – sind in den letzten 30 Jahren noch aktueller geworden und stehen heute für alle sichtbar auf der politischen Tagesordnung. Ähnliches gilt für das Thema „Direkte Demokratie durch dreistufige Volksgesetzgebung“, welches mittlerweile – abgesehen von der Höhe des jeweiligen Quorums und einer entsprechend geeigneten Informationsverpflichtung der Medien – Bestandteil der Landesverfassung der meisten Bundesländer ist!

Wichtig auch: Die im „Aufruf“ angekündigte Aufbauinitiative „Aktion Dritter Weg“ mit entsprechender Stiftung und eigenem Unternehmensverband war so konkret gefasst, dass dieses Projekt mit dem Ergebnis einer Fülle von Praxiserfahrung zum Thema „alternative Wirtschaftsformen“ über 20 Jahre durchgeführt werden konnte. Die damals gegründete Stiftung der IG Dritter Weg besteht unter dem Namen Stiftung Media bis zum heutigen Tag und arbeitet an interessanten Projekten sozial-ökologischer Prägung nicht zuletzt auch in Rumänien. Aber völlig unabhängig von diesen ersten wirtschafts-ökologischen Gehversuchen in den 70er- und 80er-Jahren gibt es mittlerweile breite gesellschaftliche Bewegungen, die – wie beispielsweise die Gemeinwohlökonomie-Bewegung um Christian Felber – die damals eingeforderten Parameter neuer ökologischer und sozialer Unternehmens-Orientierung in ihrer wirtschaftlichen Praxis umzusetzen versuchen.

Alles sehr konkrete Utopien mit höchst realistischem Handlungsansatz, zu denen natürlich auch die im „Aufruf“ angekündigte Beteiligung an der Gründung einer neuen (grünen) Partei als Sammelbecken unterschiedlichster Strömungen gehörte, die unter aktiver Mitwirkung von Beuys und seinen Freunden in Achberg in die Tat umgesetzt wurde. Für die Bewertung der historischen Bedeutung dieser Parteigründung ist die Meinung H. P. Riegels unerheblich.

Spätestens am Beispiel des AUD-Vorsitzenden August Haußleiter erschließt sich dem unbefangenen Betrachter der Irrwitz halblauer Geschichts-Recherchen, beschreibt doch Riegel den Achberger Kreis schon deshalb als rechts- und völkisch orientiert, weil dieser in der Gründungsphase der Grünen mit August Haußleiter und der AUD, einer „nationalistisch gesinnten Splitterpartei“, zusammengearbeitet habe. Es gab in der Gründungszeit der Grünen, als Bündnis der unterschiedlichsten Strömungen von den Wertkonservativen um Herbert Gruhl bis zu Alt- und SPD-Linken, Sozialisten, Anthroposophen, Freisozialen, Christen, Humanisten und vielen anderen, faktisch keinen Weg vorbei am umtriebigen August Haußleiter. Auch wenn dieser infolge der sogenannten „Monitor-Affäre“ über seine eigene nationalistische Vergangenheit stolperte, ist seine Rolle als Sammlungs- und Integrationsfigur im Vorfeld der Grünen-Gründung auch sozialwissenschaftlich unbestritten (vgl. hierzu auch Silke Mende: Nicht rechts, nicht links, sondern vorn. Eine Geschichte der Gründungsgrünen). Weder Beuys noch seinen Achberger Freunden ist damit aus der Zusammenarbeit mit dem Verwandlungskünstler August Haußleiter – der z.B. auch Mitbegründer der CSU und deren stellvertretender Vorsitzender war – ein rechter Strick zu drehen.

Auch wenn Riegel betont, dass „nicht sämtliche Teilnehmer des „Ständigen Jahreskongresses Dritter Weg“ dem rechtsextremen Lager zuzurechnen sind“, suggeriert er doch das Gegenteil, wenn er unmittelbar hinzufügt, dass „gleichwohl die reaktionäre nationalistische Sprachfärbung im Umfeld der Organisation auffällig“ sei. Das ist Riegels Methode! Wie leichtfertig er dabei mit der Wahrheit umgeht,

mag folgendes Beispiel zeigen. Er verweist auf die Buchankündigung „Deutschland erwache – Die aktuelle Aufgabe des Volkes“ auf der immer noch erreichbaren Homepage des unlängst verstorbenen Wilfried Heidt. Diese Ankündigung dient Riegel als Nachweis für die – bis zum heutigen Tage gültige – braun-völkische Orientierung des Achberger Kreises, ohne Beachtung des ebenfalls auf der Seite mitgeteilten Erklärungs-Zusammenhanges: „Die Devise des Titels meint das Gegenteil dessen, was die Nazis in den dreißiger Jahren bezweckten, als sie damit die Deutschen auf Gefolgschaft zum Führerstaat – also auf die Übertragung ihrer politischen Souveränität an Hitler – einschworen.“ Es gehe vielmehr darum, „sich seiner demokratischen Souveränität voll bewusst zu werden und als Volk die ‚Staatsgewalt‘ in dem Sinne zu ergreifen, wie es das Grundgesetz festlegt [GG Artikel 20, Absatz 2]“. Genau diese inhaltlich wichtigen Passagen verschweigt Riegel, passen sie doch wenig in sein eigenes Bild der Sache.

Und überhaupt: Hat sich Riegel z.B. die Mühe gemacht, in Achberg konkret nach dem vermeintlich ewig Gestrigen zu fahnden, wurde z.B. Wilfried Heidt – oder nach seinem Tod die Achberger Mitarbeiterschaft – in der Sache befragt? Nein! Dagegen hilft auch nicht die Anhäufung und permanente Wiederholung rechtsgerichteter Adjektive wie „nationalistisch“, „völkisch“, „rechtsextrem“ und „reaktionär“.

Schlecht recherchiert sind auch die Passagen über den „Rentner“ Wilhelm Schmudt, dessen Beitrag die Ergänzung der Steiner'schen Soziallehre um die Freigeldlehre von Silvio Gesell (1862 – 1930) gewesen sei. Abweichend von der aufgestellten Behauptung, Schmudt plädiere für eine Art „Tauschwirtschaftsprinzip“ Gesell'scher Prägung, gilt für Wilhelm Schmudt nicht die Alterung des Geldes als Lösung des Zinsproblems, sondern eine gesellschaftlich legitimierte Neubewertung desselben nach jedem Durchlaufen des Wirtschaftskreislaufs. Einer gründlichen Betrachtung hätte sich sofort ergeben, dass es sich bei der Arbeit Wilhelm Schmudts genau um das Gegenteil einer dogmatischen Geldtheorie handelt.

Schmudt jedenfalls, ebenso wie Joseph Beuys und der Achberger Kreis als Gründungspartner der Grünen, können nur mit böswilliger Absicht als rechtslastig beschrieben werden. Gleiches gilt auch für die Verunglimpfung Rudolf Steiners, denn wer wie Riegel allein schon aus Wort- und Themenverwandtschaften etwa zur germanischen Mythologie eine inhaltliche Nähe zu braunem Gedankengut in denunziatorischer Absicht ableitet, verstärkt damit die Wirkmacht der Nazi-Ideologie bis in die Gegenwart hinein und wird damit leichtfertig zu Hitlers gegenwärtigem Helfer.

Alles in allem ist das nicht ganz unbescheiden mit „Beuys: Die Biographie“ betitelte Opus Riegels ebenso wie die Rezension im Spiegel keine ernst zu nehmende Recherche-Leistung, die wirklich Neues aus der Biographie des Künstlers zutage fördert. Dies gilt besonders auch für die Zentralthese Riegels,

nach der das Beuys'sche Œuvre an vielen Stellen durch die anthropologischen, sozialen und philosophischen Arbeiten Rudolf Steiners geprägt sei. Das ist alles längst bekannt und nicht gegen Beuys zu verwenden, vielmehr als Besonderheit seines Schaffens zu betrachten.

Riegels Beuys-Biographie ist damit ein höchst reißerisch aufgemachter und nach dem Prinzip „If it bleeds, it leads“ medienwirksam geplanter Sprengsatz, von dem man nur hoffen kann, dass er sich als Rohrkrepiierer erweisen wird. Denn: „Wer nicht denken will fliegt (sich selbst) raus.“

Mitunterstützer des Protestbriefs: Juri Bader / Karin Bailer / Peko Baxant / Patrik Berger / Ingrid Feustel / Carlo Frigeri / Georg Genoux / Gerhard Gilli / Jens Göken / Prof. Wolf-Dieter Hasenclever / Julie Heintz / Edith Herrmann / Ulrike Hethey / Matthias Hörburger / Dieter Hornemann / Sascha Houben / Dr. Peter Isler / Ines Kanka / Stefan Kensy / Uwe Kienitz / Martin Koch / Christine Laude-Günther / Timm Lemcke / Hugo Lüders / Harald Mann / Uwe Manke / Manfred Mensch Mayer / Bernhard H. Mayer / Thomas Morgenroth / Sabine Munzebrock / Hermann Ölberg / Zsóka C. Deborah Pathy / Almut Pringsauf-Kuhle / Rudolf Saacke / Jan Schaa / Prof. Dr. Martin Schata / Rolf Schiek / Tassilo Seidl-Zellbrugg / Loes Swart / Thomas Udert / Stefan Vey / Alfred Wohlfeil / Josef Zeisel (wird weiter ergänzt)

Wer den Protestbrief mit unterstützen will, möge bitte eine Nachricht senden über www.stiftung-media.de/kontakt/media/media-2_de.html. Wir führen Sie dann bei der weiteren Verbreitung des Protestbriefes als Mitunterstützer auf. PDF-Version des Offenen Briefs siehe www.stiftung-gw3.de

Soziale Dreigliederung – eine Antwort auf die Eurokrise

Bericht über Vortrag und Seminar am 19./20.04.2013 in Karlsruhe, gehalten

Jutta Vollmer,
Übersetzung aus dem Englischen
Nicholas Dodwell.

Dr. Christopher Houghton Budd ist Finanzwissenschaftler aus England. Er arbeitet mit Führungskräften des Bankwesens und der Wirtschaft zusammen und ist seit über 30 Jahren profunder Kenner der Sozialen Dreigliederung Rudolf Steiners. Er stellt sich die Aufgabe, der angelsächsischen Welt diesen Aspekt in Rudolf Steiners Werk verständlich zu machen. Ein schwieriges Unterfangen! Die Angelsachsen nehmen für sich in Anspruch, in wirtschaftlichen Fragen führend zu sein und zwar sowohl in Theorie als auch in Praxis. Sie lassen Gesichtspunkte von anderen kaum gelten. Das gilt besonders auch für

kontinentaleuropäische Beiträge (ausgenommen die Österreichische Schule der Nationalökonomie). Außerdem sind für die angelsächsische Wesensart zu viele Herausforderungen in Steiners wirtschaftlichen Ausführungen enthalten. Auch die Art, wie Steiner bei seinen Analysen vorgeht – nicht hypothetisch oder fragend, sondern feststellend – ist für Angelsachsen unwissenschaftlich.

Im geschichtlichen Rückblick entwickelte Budd den Werdegang der Sozialen Dreigliederung, der Buchhaltung und der Banken. Er stellte den 1. Weltkrieg und den Versailler Friedensvertrag als zentralen Punkt in der jüngeren Geschichte heraus. Bis heute sei dadurch das Verhältnis zwischen England und Deutschland verfälscht worden. Einzig der englische Teilnehmer und Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes beurteilte damals die Situation richtig und verweigerte dem Friedensvertrag seine Zustimmung. (Er trat zurück und veröffentlichte seine Gründe hierfür in seinem Buch „The Economic Consequences of the Peace“).

Noch bis 1914 herrschte der Prototyp einer Weltwirtschaft mit Goldstandard. 1917 waren nach Steiners Ansicht die Menschen so weit, dass eine echte, d.h. autonome Weltwirtschaft mit eigener Verwaltung hätte entstehen können. Diese wäre zu ergänzen gewesen durch ein freies Rechtsleben (mit nationalem Charakter) und ein freies Geistesleben (basierend auf einer Vielzahl von Kulturen).

Da 1919 die Soziale Dreigliederung von den Alliierten abgelehnt wurde, ging die Verantwortung für die Weltordnung, nach Aussage von Steiner, auf den anglo-amerikanischen Kulturkreis über, für mindestens die folgenden hundert Jahre. So konnte der Dreigliederungsimpuls nicht Fuß fassen in der Art, wie Steiner es erhofft hatte. Er reagierte auf die neue Situation, indem er Folgendes hinterließ:

- a) Die Bewegung für ein „freies“ Bildungswesen
- b) Der Kommende Tag (ursprünglicher Name: Ost-West Bank) – ein Zusammenschluss wirtschaftlicher Unternehmungen, welche anstrebten, mit ihren Überschüssen anthroposophische Forschungseinrichtungen zu unterstützen. Dabei wurde das Geld unmittelbar weitergegeben ohne Zwischenschaltung von Banken.
- c) Der Nationalökonomische Kurs (im Jahre 1922). Dieser führte eine „neue“ Sprache der Wirtschaftswissenschaften ein, welche notwendig geworden war, weil sich die Entwicklung in den Jahren zuvor ungeheuer beschleunigt hatte. Im Wirtschaftsleben und in dem verwandten Feld der Buchhaltung kann man die dreigliedrige Natur des sozialen Lebens entdecken.

Die wesentlichen Ausführungen im Rahmen der Veranstaltung sollen in der Folge in vier Punkte gegliedert werden.

Soziale Dreigliederung

Sehr interessant war, dass nach Budds Auffassung die Soziale Dreigliederung durch eine Methode oder

Denkweise in Erscheinung tritt, die nicht geschaffen oder erfunden werden muss, sie liegt vor unseren Füßen. Die Methode hat Weltgeltung, niemand kann sie widerlegen. Es liegt auch keine „Moralinsäure“ in ihr, aber jeder kann damit sein eigenes Verhalten erkennen und selbst beurteilen. Der Schlüssel ist die doppelte Buchhaltung. Dadurch erübrigt es sich, ein anthroposophisches „Paralleluniversum“ zum heutigen Wirtschaftsleben zu errichten.

Die innere Logik der doppelten Buchhaltung bringt die drei Qualitäten oder Dimensionen des Geldes zum Ausdruck. Die Differenzierung der Geldarten ist Voraussetzung für ein sich selbst verwaltendes – autonomes – Wirtschaftsleben. Die Buchhaltung ist für Budd der Hebel, mit dessen Hilfe man die Soziale Dreigliederung – auch im angelsächsischen Raum – handhaben kann.

Die Umsetzung der Dreigliederung hat in unserer Zeit vor allem mit der Einrichtung eines autonomen Wirtschaftslebens zu beginnen. Von dort aus geht der Weg dann weiter zu einem autonomen Rechts- und einem autonomen Geistesleben. Bei der Gestaltung des autonomen Wirtschaftslebens mit Hilfe der doppelten Buchhaltung könnte man damit anfangen, die Einrichtungen und Organisationen des eigenen Landes umzuwandeln. Das Ich wäre verbindendes Glied. Es wirkt wie ein Hologramm: Das Ich eines jeden Menschen hat Einfluss auf die Welt, die Welt hat Einfluss auf das Ich.

Buchhaltung

Die Buchhaltung besteht aus:

- Gewinn- und Verlustrechnung (Aufwendungen und Erträge einer laufenden Periode)
- Bilanz (die Aktivseite zeigt das Vermögen, z.B. die Produktionsmittel, die Passivseite weist das entsprechende Kapital in Form von Verbindlichkeiten und Eigenkapital aus)
- Abschlussbuchungen (nach Abschluss der laufenden Periode Übertrag des Gewinns oder Verlustes aus der Gewinn- und Verlustrechnung auf die Bilanz; dadurch erhöht oder vermindert sich das Eigenkapital).

Dies gilt auch auf der makrowirtschaftlichen Ebene. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt das Geld, das durch Handel (im weitesten Sinne) in Umlauf gebracht wird: Das Geld als reines Tauschmittel. Das Geld (Kapital), das in der Bilanz ausgewiesen wird, hat eine andere Qualität, es repräsentiert seiner Natur nach die Kreativität und den Einfallsreichtum. Dieses Kapital erwirtschaftet Gewinne (oder Verluste). Die dritte Geldqualität existiert, wenn Kapital entsteht, das über den Bedarf der realen Wirtschaft hinausgeht.

In der Terminologie Steiners entspricht die erste Qualität dem Kaufgeld, die zweite dem Leihgeld, die dritte, die durch die Verwandlung des überschüssigen Leihgeldes in Kaufgeld entsteht, heißt Schenkungsgeld. Auf diese Weise liefert uns die Buchhaltung ein neutrales Werkzeug, um zwischen den drei Geldarten zu differenzieren, und sie ermög-

licht es uns zu erkennen, wie wir handeln sollen; sie wird Wahrnehmungsorgan einer autonomen, sich selbst verwaltenden Weltwirtschaft.

Selbst das Problem des überschüssigen Kapitals kann man verstehen und handhaben durch die Buchhaltung; dadurch kann die Wirtschaft wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Das geht, indem man zum Beispiel in die Infrastruktur von Schulen investiert, oder indem man überschüssiges Kapital in höhere Lehrgelöhler hinein „verliert“ – oder in die Finanzierung der Ausbildung der kommenden Generation. Houghton Budd nennt das „super-savings“ und „hyper-savings“: Das sind Finanzwerkzeuge, die zur Finanzierung eines freien Geisteslebens gehören.

Das im Übermaß vorhandene Kapital wird andernfalls auf die eine oder andere Art durch Marktkorrekturen (wie z.B. durch die Eurokrise) verloren gehen. Geht man davon aus, dass das Verhältnis reale Wirtschaft zum überschüssigen Kapital (Finanzmarkt) 2:98 ist, kann man sich leicht vorstellen, welchen Effekt die Verwendung der 98 Prozent auf die Weiterentwicklung und Bildung der Menschen hätte.

Den drei Geldarten kann aber nicht nur auf makro- und mikro-wirtschaftlicher Ebene Ausdruck verliehen werden. Der einzelne Mensch ist fähig geworden, Verantwortung für sich und die Welt zu übernehmen. Das bedeutet in diesem Zusammenhang, dass er nicht nur durch die heutigen technischen Möglichkeiten die Buchhaltung für seine eigenen finanziellen Angelegenheiten im normalen Alltag anwenden kann (z.B. durch Computerprogramme). Er ist auch in der Lage, seine Finanzen in Abstimmung mit der Logik der unterschiedlichen Geldqualitäten selbst zu bestimmen. Die Buchhaltung ist daher ein Mittel auch für jeden einzelnen, sein wirtschaftliches Verhalten umzuwandeln entsprechend den verschiedenen Geldarten (Kaufgeld, Leihgeld, Schenkungsgeld). Er kann sich z.B. fragen:

- Ist meine Immobilie richtig bewertet? Unterscheide ich zwischen ihrem realen und ihrem spekulativen Wert?
- Inwiefern schneidet mich das von meinem Lebensschicksal ab, wenn ich von unverdientem Einkommen lebe?
- Leihe ich Geld zum Konsum (benutze Leihgeld als Kaufgeld) und störe so das Gleichgewicht zwischen Kaufgeld und Leihgeld?

Ein nächster Entwicklungsschritt wäre ein Prozess, bei dem das Individuum selbst so handelt wie eine Zentralbank. Möglich wäre z.B. auch, die Altersversorgung selbst in die Hand zu nehmen ohne Einschaltung eines Pensionsfonds. Dies wäre berechenbar und über die Buchhaltung zu handhaben. Um die Buchhaltung nicht nur zum Gewinnausweis und für steuerliche Zwecke, sondern als Wahrnehmungsorgan und Steuerungsinstrument zu nutzen, ist es jedoch notwendig, dass die geltenden Regeln, nach denen die Buchhaltung geführt wird, international vereinheitlicht werden und unklare Transaktionen verhindert werden.

Ethische Anmerkungen

Aus der Logik der Buchhaltung ergibt sich keine Unterscheidung zwischen gewinnorientierten oder nicht gewinnorientierten Unternehmungen. In dem einen Fall wird Gewinn erzeugt, um ihn an Privatpersonen zu verteilen, in dem anderen Fall wird der Gewinn in den Unternehmenszweck investiert. Die Differenzierung erfolgt nur aus steuerlichen Gründen.

Der Gewinn als volkswirtschaftliches Phänomen muss neu betrachtet werden. Aus der Sicht eines Einzelnen ist es nicht möglich, zu einem richtigen wirtschaftlichen Urteil zu kommen. Nur über assoziativen Austausch kann sich der Einzelne bewusst machen, was ihm vorher nicht bewusst war. Die Gewinn- und Verlustrechnung, z.B., enthält auch Arbeitskosten. Wenn nun das Einkommen zu niedrig ist, entsteht zu viel Gewinn. Das ist unsozial, und die Seelen der unterbezahlten Arbeitskräfte werden verletzt.

Anmerkungen zur Eurokrise

Die Buchhaltung ist eine praktikable Antwort auf die Eurokrise, denn sie erlaubt eine Differenzierung nach den drei Geldarten und ermöglicht wahrzunehmen, wann das Gleichgewicht zwischen ihnen gestört ist. Im Folgenden einige kurze Schlaglichter Dr. Houghton Budds:

Seit dem Westfälischen Frieden 1649 können die Volksseelen Europas als ein Abbild des Tierkreises wahrgenommen werden, stellvertretend für die Menschheit. Europa repräsentiert die Entwicklung vom Allwesen zum Einzelwesen. Dabei ist kein Volk wichtiger als das andere. Wenn ein Volk den karmischen Zusammenhang verliert, gibt es auch für die restlichen Länder keine Lösung. Die EU spielt zwar auf das Urbild Europas an, wird ihm jedoch nicht gerecht.

Das Gegenstück zum Wesen Europas ist die autonome Weltwirtschaft. Es geht nicht mehr darum, wer ist wirtschaftlich stärker, sondern was erbringt ein Land für die Wirtschaft, was nur dieses Land beisteuern kann. Das ist die Idee der Arbeitsteilung und des komparativen Vorteils.

Die EU hat eine Rechtsstruktur unabhängig von den Bürgern. Auch ist der Euro keine wirtschaftliche Währung, weil seine Grenzen nicht durch wirtschaftliche Gegebenheiten bestimmt sind, sondern durch politische. England sollte dazugehören.

Ziel der Politik der EU ist es, die Vereinigten Staaten von Europa zu schaffen (wie die Vereinigten Staaten von Amerika) – durch das Mittel der Euro-Währung. (Anläufe zu einer Währungsunion gibt es seit 1970.) Die Krisen werden von den Verantwortlichen bewusst forciert und ausgenutzt, um aus der wirtschaftlichen eine politische Union zu machen.

Solidarität mit Blockupy

Stuttgarter Bündnis für Versammlungsfreiheit protestiert gegen Polizeieinsatz in Frankfurt

Zu den Polizeiangriffen auf die Blockupy-Proteste erklärt das Stuttgarter Bündnis für Versammlungsfreiheit am 5. Juni 2013: Tausende Menschen gingen am vergangenen Samstag gegen das Krisenregime der Troika aus EU-Kommission, Europäischer Zentralbank (EZB) und Internationalem Währungsfonds in Frankfurt auf die Straße. Erneut wurden nach 2012 die antikapitalistischen Blockupy-Proteste von Exzessen der Polizeigewalt und Schikanen gegen friedliche Demonstrationsteilnehmer überschattet. Angeblich, laut eigener Darstellung, sei die Polizei durch einige „Chaoten“ und „Randalierer“ gezwungen gewesen, diese Maßnahmen zur Herstellung von öffentlicher Ordnung, Gesetz und Sicherheit zu ergreifen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Der Konsens der Blockupy-Proteste „Von uns gehen keine Eskalationen aus“ wurde eingehalten.

Die Darstellung der Ereignisse durch die Polizei wurde von einer Reihe von Medienberichten kolportiert, wodurch offenbar öffentlich der Eindruck entstehen sollte, die Eskalationen seien von den DemonstrantInnen ausgegangen und dass man sich an den Protesten gegen die EU Krisenpolitik besser nicht beteiligen soll. Als Legitimation für diese Aktion diene ein angeblich verummter und bewaffneter Schwarzer Block – den es gar nicht gab. Sonnenbrillen, Regenschirme, Schals und Transparente mussten der Polizei als Verummungsgegenstände und Bewaffnungen herhalten. – Damit setzten sich die Verantwortlichen über eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Frankfurt hinweg, das die Route des Blockupy-Bündnisses erlaubt hatte, und setzten somit das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit außer Kraft. – Es wirkt zynisch, wenn die Bundesregierung in Anbetracht der erst zwei Tage zuvor stattgefundenen Rechtsbrüche in Frankfurt am 3. Juni die Türkei wegen der Polizeiübergriffe auf Demonstranten im Gezi-Park zur Besonnenheit mahnt und darauf hinweist, dass Meinungs- und Versammlungsfreiheit Grundrechte sind und der Staat verhältnismäßig reagieren müsse.

Angesichts der unübersehbaren Wirkungslosigkeit der europäischen Krisenpolitik ist das Außerkraftsetzen demokratischer Grundrechte offensichtlich zum Hauptinstrument gegenüber kapitalismuskritischen Protesten geworden. Krisenzeiten sind Zeiten des legitimen Protestes. Dieser muss gerade auch dann möglich sein und durchgesetzt werden, wenn es denen, gegen die protestiert wird, nicht passt. Berichte, nach denen bereits im Vorfeld seitens der Polizei derartige Übergriffe auf die Proteste geplant worden sein sollen, unterstreichen das nochmals.

Wir fordern von der hessischen Landesregierung, den Polizeieinsatz vom 1. Juni 2013 für unrechtmäßig und nicht verhältnismäßig zu erklären, auf dieser Basis die Opfer zu entschädigen und die politisch Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.

Thomas Trueten, kontakt@versammlungsrecht.info

Initiativen und Termine

Freie Sommeruniversität 2013

**Montag, 29. Juli – Sonntag 4. August 2013
im Schloss Niederspree bei Görlitz**

Thomas Brunner

Die Freie Sommeruniversität ist eine freie zivilgesellschaftliche Arbeits- und Begegnungswoche, die nicht nur Erkenntnisgewinn, sondern auch die Wahrnehmung konkreter Initiativen und Möglichkeiten der Vernetzung eröffnen möchte. Schon im elften Jahr werden verschiedenste Themen aus kultur-, sozial- oder naturwissenschaftlichen Fragestellungen bewegt (ein genaues Programm kann zugesendet werden). Das „Schloss Niederspree“, ein ehemaliges Gutshaus, in einem herrlichen Naturschutzgebiet mit alter Teichlandschaft gelegen, mit seltenen Wasser- und Waldvögeln und heulenden Wölfen – besonders in Vollmondnächten – ist süd-östlich von Cottbus, zwischen Görlitz und Bad Muskau gelegen.

Mitwirkende: Udo Herrmannstorfer, Andreas Laudert, Ralf Gleide, Manfred Kannenberg, Prof. Dr. Salvatore Lavecchia, Anne Schildt, Thomas Keil, Thomas Brunner, Bertrand Stern, Zvi Szir, Corinna Gleide, Hannes Heyne, Ricarda Murswiek, Rike Kohlhepp, Clara Steinkellner, Andreas Schurack, Andreea Botezan u.a.

Anmeldung und nähere Information: Thomas Brunner | Kahrener Hauptstr. 19 | 03051 Cottbus | 0355 - 488 74 80 | votiv@web.de. Gesamtkosten (inkl. Übernachtung und Verpflegung): 220,- € / ermäßigt 170,- € / Förderkarte 270,- € / Kinder 60,- €. Tagungsort: Naturschutzzentrum Schloss Niederspree, Niederspree 6, 02923 Hähnichen / OT Spree, www.schloss-niederspree.de. Veranstalter: Freie Bildungsstiftung (www.freiebildungsstiftung.de) | D. N. Dunlop-Institut (www.dndunlop-institut.de)

Die Befreiung des Bildungswesens als gesellschaftliche Notwendigkeit

**Öffentlicher Bildungskongress,
Donnerstag, 3. – Sonntag, 6. Okt. 2013**

Der Kongress findet an der Universität Witten/Herdecke statt. Durch verschiedenste Vorträge, Arbeitsgruppen, Podiumsdiskussionen und Gespräche soll die Notwendigkeit der „Freiheit für das Bildungswesen“ grundlegend bearbeitet werden. Auch wird es ein „Initiativenforum“ geben und die Möglichkeit Infotische aufzustellen. Mitwirkende: Dr. Konrad Schily, Prof. Dr. Ulrich Klemm, Udo Herrmannstorfer, Bertrand Stern, Corinna Gleide,

Johannes Stüttgen, Dr. Albert Vinzens, RA Ingo Krampen, Clara Steinkellner, Ralf Gleide, Johannes Mosmann, Stephan Eisenhut, MdB Arfst Wagner, Prof. Dr. Peter Selg. Veranstalter: Freie Bildungstiftung, D. N. Dunlop-Institut e.V., Institut für soziale Dreigliederung, Tagungskarte: 70,-€ normal / 40,-€ ermäßigt / 100,-€ Förderkarte. Nähere Information: Thomas Brunner / Tel. 0355 4887480 / kontakt@freiebildungstiftung.de

Zertifikat Social Responsible Finance

Antje Drenk

Das Institute for Social Banking und das Weiterbildungszentrum Alanus Werkhaus bieten in Kooperation mit der Alanus Hochschule das Certificate in Socially Responsible Finance an. Der berufsbegleitende Kurs ermöglicht Teilnehmenden eine inhaltliche Vertiefung in den Themenbereichen „Money and Society“ und „Socially Responsible Management in Banking and Finance“ und eröffnet außerdem die Option auf eine akademische Anrechnung.

Der nächste Kurs beginnt im September 2013. Anmeldeschluss ist der 30. Juni 2013. Termine: 25. - 29. September 2013 Modul 1: Money and Society | 5. - 9. März 2014 Modul 2: Socially Responsible Management in Banking and Finance. Tagungsort Bildungszentrum Alanus Werkhaus, Johannishof, 53347 Alfter, Germany. Sprache Englisch. Zeitaufwand 10 Präsenztage plus Selbststudium. Abschluss / ECTS Punkte: Certificate in Socially Responsible Finance, 8 ECTS Punkte. Anmeldefrist 30. Juni 2013 (Modul 1 und Gesamtkurs) / 31. Dezember 2013 (Modul 2)

Eine ausführliche Beschreibung des Kurses finden Sie auf der Website des Institutes for Social Banking: <http://www.social-banking.org/certificate/course-20132014/>. Für Ihre Fragen steht Ihnen Antje Drenk (antje.drenk@social-banking.org) gerne zur Verfügung.

Social Banking und die Gemeingüter

Summer School 2013

Die diesjährige Summer School des Institute for Social Banking findet vom 14. - 19. Juli in Filzbach/Schweiz im Seminarhotel Lihn statt. Wir wollen zusammen entdecken, wie man mit Social Banking Initiativen und Unternehmungen ermutigen und unterstützen kann, die unsere gemeinsame Verantwortung kultivieren – für Wasser, Land und Ackerboden, öffentlichen Dienste in Bildung und Gesundheit. Es geht um unsere realen Lebensorte, die geschäftlichen und organisatorischen Strukturen, die wir schaffen und die virtuellen Räume, in denen wir Informationen, Ideen und Chancen teilen. U.a. folgende Punkte werden während dieser Tage diskutiert: Einführung zu Gemeingütern, unsere einheimischen Gemeingüter, Geld als Gemeingut, Einführung in Social Banking,

neue Eigentumsformen. Konferenzsprache Englisch. Nähere Info und Anmeldung: <http://www.social-banking.org/summer-school/summer-school-2013/>

Wege zur Stabilität im Euroraum

**durch geregelte Staatsinsolvenzen,
Parallelwährungen und Strukturreformen
Seminar für freiheitliche Ordnung Bad Boll,
6. – 7. Juli 2013**

Mit Fritz Andres, Eckhard Behrens, Prof. Dr. Thomas Huth und Dr. Michael Vogelsang. Beginn Samstag 9.30, Ende Sonntag 12 Uhr.

Seit Jahren herrscht Streit über den Charakter und die Ursachen der Krise im Euro-Wirtschaftsraum – und deshalb auch darüber, wie ihr zu begegnen sei. Viele Fragen sind ungeklärt und haben die Politik bereits zu unkoordinierten Schritten bis hin zum offenen Rechtsbruch veranlasst. Noch immer bewegt viele die Frage, ob der Euro für so unterschiedliche Mitgliedsländer wie Deutschland und Griechenland richtig sein kann oder ob einige Länder austreten sollten. Dagegen wird die Frage, ob die Staatsschuldenkrise nicht auch die Folge der Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) ist, kaum gestellt. – Die Politik beteuert, sie werde Insolvenzen von Mitgliedsstaaten verhindern. Trotzdem hat sie bereits bei den griechischen Staatsschulden private Gläubiger beteiligt. – Das Einzige, worüber weitgehend Einigkeit besteht, ist die Notwendigkeit von Strukturreformen. Die aber werden durch die Rezession, in die die Mitgliedsstaaten durch die europäisch verordnete Sparpolitik getrieben werden, demokratisch stark blockiert.

Über eine Reihe von Zielen muss jetzt unbedingt Klarheit erreicht werden: So dürfen Bankenrisiken nicht mehr zu Staatskrisen führen. Eine geordnete Insolvenz von Mitgliedsstaaten muss ermöglicht werden, damit die privaten Gläubiger in vorhersehbarer Weise beteiligt werden und die Haushaltsautonomie der insolventen Staaten nur für einen klar begrenzten Zeitraum eingeschränkt wird. Die Konjunktur im ganzen Euro-Raum muss rasch wieder in Schwung gebracht werden. Wenn es gelänge, in Griechenland mit Hilfe eines umlaufgesicherten Parallelgeldes die Konjunktur zu beleben, dann könnten die notwendigen Strukturreformen durchgeführt werden, weil dann mit einer größeren demokratischen Akzeptanz für eine solche Politik zu rechnen ist. – Abschließend soll das Verhältnis nationaler Wirtschafts- und Finanzpolitik zu einer Einheitswährung für die verschiedenen Staaten beleuchtet werden. Angebliche Sachzwänge – wie der zur Koordination der nationalen Finanzpolitiken oder der zur Transferunion – dürften sich mit einer besseren Ordnungs- und Geldpolitik auflösen lassen.

Nähere Infos und Anmeldung Seminar für freiheitliche Ordnung, 73087 Bad Boll, Badstraße 35, Tel. 07164/3573, www.sffo.de, www.sffo.de/sffo/sffova2013.html#juli

Spirituelle Dimensionen der Urheberrechtsdebatte

Vortrag und Gespräch mit Andreas Laudert am 30. August 2013, 20-22 Uhr, im Rahmen der Reihe Akademie Vorträge im Karl Ballmer Saal, Berlin. Ermöglichtungsbeitrag: 4 - 14 €. Veranstalter: Freie Bildungstiftung, SinneWerk e.V. Ort: Karl Ballmer Saal, Liegnitzer Str. 15. Kontakt: Clara Steinkellner, clara.steinkellner@sinnewerk.de, Tel. 0178 6152189

Die aktuelle Diskussion um das Urheberrecht ist zunächst vor allem ein Symptom – unabhängig von den Meinungen, die man dazu haben kann. Es geht um Fragen, die den Kern des (schöpferischen) Menschen berühren. Zugleich ist noch offen, ob wir als Gesellschaft auch schöpferisch mit der Debatte selbst umgehen können, etwa mit den spirituellen Implikationen der Rede vom „Originellen“ oder dem „Tod des Autors“. Vor diesem Hintergrund will der Abend einige Aspekte beleuchten: aus eher übergeordneter, bewusstseinsgeschichtlicher Perspektive – und aus Sicht eines publizierenden Autors.

Weitere Vorträge im Karl Ballmer Saal

„Essen ist die beste Medizin“. Gesund werden und Krankheiten vermeiden. Vortrag und Gespräch mit Dr. med. Sabine Schäfer, Freitag, 20. September 2013, 20 -22 Uhr

Hieronymus – über Kino und Liebe in Zeiten der Reinkarnation. Vortrag und Lesung mit Reto Savoldelli. Samstag, 21. September, 2013, 18 Uhr: Vortrag „Erwachen im Denken und literarische Gestaltung – oder: Was ist ein transformatorischer Roman?“ 20 Uhr: Audiovisuelle Lesung aus dem neu erschienenen Roman „Hieronymus“

Gemeinwohl-Bilanz

Einführende Informationsabende

Veranstaltet von der Initiative Gemeinwohlökonomie Region Stuttgart im Rahmen der Unternehmergespräche und der Workshop-Reihe „Wertewandel im Wirtschaftsleben?“

Montag 22. Juli, 18:30: **Blick in die Zeit.** Mit Helene Pröbß, Diplom-Betriebswirtin, Dr. Oliver Viest, Strategie- und Kommunikationsberater, und anderen. Kollegiales Kennenlernen. Kleine Gesprächsrunde der Teilnehmer zu folgenden Fragen: Was motiviert mich Unternehmer zu sein? Worin sehe ich den Sinn meiner Tätigkeit? Was verstehe ich unter meinem Interesse? Was verstehe ich unter Verantwortung? Wie weit reichen die Wirkungen meines betrieblichen Handelns? Große Diskussionsrunde: Kann man die Wirkung unternehmerischer Entscheidungen außer in der Finanzbilanz auch in ihrem ökologischen und sozialen Wert messen? Erfahrungsbericht eines Gemeinwohl-Pionierunternehmers.

Mittwoch 24. Juli, 18:30: **Wie wird man ein gemeinwohlorientiertes Unternehmen?** Mit Markus Stegellner, Unternehmer – und Manfred Kritzler, Diplom-Finanzwirt (FH). Was beinhaltet eine Gemein-

wohl-Bilanz? Wie kann der Bilanzierungsprozess im Unternehmen gestaltet werden? Einführung: Unterschied zwischen Einzelberatung im Unternehmen und in der Gruppe mit anderen Unternehmern zusammen – Die Peer Evaluierung, von der Vorbereitung zur Durchführung bis zum Audit. – Wie kann ich die Ergebnisse optimal für mein Unternehmen nutzen?

Die beiden Veranstaltungen können auch einzeln besucht werden. Ort: Literaturhaus Stuttgart, Breitscheidstraße 4, 70174 Stuttgart

Workshop-Reihe zur Erstellung eines Gemeinwohl-Berichts in einer Peergruppe

Wie komme ich zur Gemeinwohl-Bilanz? In 5 Workshops in Stuttgart werden die Kriterien der Gemeinwohl-Bilanz näher erläutert und von jedem Unternehmer selbst beschrieben.

Nähere Infos und Termine: Initiative Gemeinwohl Ökonomie Region Stuttgart, c/o Rainer Müller, Gänsheidestr. 17a, 70184 Stuttgart, Tel. 0711-485 654. Fax 238 4747, gwoe@gwm-online.de

Grundsteuer zeitgemäß: www.grundsteuerreform.net

Im letzten Heft haben wir über den bundesweiten Aufruf zur Grundsteuerreform „Grundsteuer zeitgemäß“ berichtet. Inzwischen haben zahlreiche weitere Unterstützer den Aufruf unterzeichnet. Auf der Website www.grundsteuerreform.net kann man sich über den Fortgang der Initiative unterrichten und findet die entsprechenden Kontaktadressen. Fragen und Einwände werden dort ausführlich beantwortet.

Saatgutvielfalt in Gefahr

Gegen eine EU-Saatgutverordnung zum Nutzen der Saatgutindustrie

Wolfgang Wiebecke / attac Wuppertal

Wir rufen dringend dazu auf, die Petition „Saatgutvielfalt in Gefahr“ der Saatgutkampagne des Dachverbandes Kulturpflanzen- und Nutztiervielfalt und des Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt zu unterstützen. Diese Kampagne geht bis 24. 10. 2013. Die Petition steht auf: <http://tinyurl.com/cdkddmz> und kann dort online unterzeichnet werden. Vgl. auch <http://tinyurl.com/buowlre> (weitere Kommentare willkommen!)

ENGAGEMENT und BEWUSSTSEIN 2013

Trainingswoche mit Orland Bishop und Nicanor Perlas, 26. Juli bis 4. August 2013

Orland Bishop, Shade Tree Multi-Cultural Foundation, Los Angeles. Nicanor Perlas, Träger des Alternativen Nobelpreises 2003, Center for Alternative Development Initiatives, Manila/Philippinen.

Lieben: Überall begegnen wir „Liebe“: in Film, Werbung und Literatur, in der Familie, mit Freunden und Partnern. Ein intensives und doch auch häufig begrenztes, schnelllebiges Gefühl, das seine Schattenseiten rasch offenbart: Eifersucht, Verlustangst, Enttäuschung. Doch wann bedeutet lieben, über meine eigenen Grenzen hinauszuwachsen? Größer zu werden als ich selbst? Wann ist Liebe mehr als ein Gefühl? Wie verändert diese Liebe die Welt?

Kann ich lieben? Bin ich wirklich bereit zu lieben und diese Liebe der Welt bedingungslos zu schenken? Liebe ich, was ich tue? Was wird möglich, wenn Liebe geschieht? – Wo ich liebe, lasse ich frei. Kann meine Liebe der Freiraum für Dich sein, in dem Du werden kannst, der Du bist? Wie das Licht der Sonne, der Schoß der Erde und die Lebenskraft des Wassers es dem Samen erlauben, zu wachsen? Liebe kann bedeuten, zu geben, was Du und diese Welt brauchen, um sich zu entfalten. Sie weckt den Mut zu Veränderung. Lieben lädt die Zukunft ein. Jetzt. Wie lerne ich aus tiefer Inspiration zu handeln in Verbundenheit mit meinem wahren Kern und dem Geschehen dieser Welt? Wie lerne ich Dich liebend zu verstehen?

Die Trainingswoche ist ein Raum für persönliche und gemeinschaftliche Entwicklung. Im kleinen Rahmen einer begrenzten Teilnehmerzahl wird eine intensive Arbeits-, Übungs- und Erlebnisatmosphäre ermöglicht. „How do I have to be for you to be free?“ (Orland Bishop) „Love is the power that heals the separation and opens a consciousness that reveals the interconnectedness of the universe.“ (Nicanor Perlas)

Mit einem großen Fest wollen wir einen siebenjährigen Zyklus der Trainingswochen „Engagement und Bewusstsein“ abschließen und uns von Herzen bedanken bei all unseren Teilnehmern und den Menschen, die uns so zahlreich und vielfältig unterstützt haben.

Termin Großes Abschlussfest: 2. bis 4. August. Anmeldung und Informationen: www.trainingswoche.de

Die Bedeutung der Liebe in der Welt

**Donnerstag, 25. Juli, 19.00 Uhr,
Forum 3 Stuttgart, Gymnasiumstr. 21
Vortrag und Gespräch mit Orland Bishop**

Für Orland Bishop ist Liebe das innerste Wesen des Menschen, die Substanz seines Selbst. Liebe ist der unbedingte Mensch. Sie ist der Ort, an den wir gelangen, wenn wir nichts von einem anderen Menschen wollen, sondern wo wir uns selbst, das, was wir sind, dem anderen Menschen schenken. Wie man diese Liebe finden, sich zu ihr entwickeln kann und welche Rolle sie in unserer heutigen Welt spielt oder spielen könnte, davon wird Orland Bishop sprechen.

Im Zusammenhang mit der Jugendtrainingswoche „Engagement und Bewusstsein 2013“, Eintritt € 7,- / Rentner 5,- erm. 4,-/bis 21 J. 2,-

Literaturhinweise

Aufmerksamkeitsdefizite

**Ein Buch von Andreas Neider
über die neuen Medien**

Das Internet hat in seiner kurzen Geschichte eine rasante Entwicklung genommen und spielt eine immer größere Rolle für unser aller Leben. Neider will zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem neuen Medium beitragen. Wie wirkt es auf das menschliche Bewusstsein, und was bedeutet das für unsere persönliche Entwicklung?

Inhalt: Die Korrumpierung unseres Bewusstseins durch das Internet | Aufmerksamkeit und Gedächtnis. Das Seelenleben im Wachen und Schlafen | Die Erfahrung des Geistes. Übungen zu einem neuen Umgang mit der digitalen Medienwelt | Medienpädagogische Anregungen für den Umgang mit Handys, Internet und Computerspielen | Die positive Kraft realer Aufmerksamkeit in sozialen Beziehungen | Das Gespräch und die Zukunft menschlicher Gemeinschaft.

Andreas Neider: *Aufmerksamkeitsdefizite*. Wie das Internet unser Bewusstsein korrumpiert und was wir dagegen tun können. 256 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, Verlag Freies Geistesleben Stuttgart 2013. ISBN 978-3-7725-2485-1. Quelle: www.aufmerksamkeitsdefizite.com

Zur Qualität der Beziehungsdienstleistung in Institutionen für Menschen mit Behinderungen

**Eine empirische Studie von Andreas Fischer
im Zusammenhang mit dem QM-Verfahren
„Wege zur Qualität“**

Die vorliegende Arbeit gehört in die Hand eines jeden, der in der Heilpädagogik Verantwortung trägt. Es handelt sich um die verkürzte Fassung der Dissertation des Autors an der Universität Siegen im Jahr 2010. Andreas Fischer verfügte damals bereits über 30 Jahre Berufserfahrung. So ist ein Werk entstanden, in dem sich auch seine reiche praktische Erfahrung spiegelt.

In seinem Vorwort charakterisiert Prof. Dr. Rüdiger Grimm die Bedeutung der Arbeit: „Dem ‚Sozialwissenschaftlichen‘ Paradigmenwechsel der achtundsechziger Jahre folgte [...] – nicht zuletzt im Zuge des aufkommenden New Public Management – die Definition sozialen Handelns auch im Sinne einer Wirtschaftsbeziehung, die nicht mehr als Fürsorgeleistung des Wohlfahrtsstaates verstanden werden sollte, sondern im Sinne einer ‚Anbieter-Kunden‘-Relation. Die damit verbundenen Leistungen waren nun transparent zu machen, sie galten nicht mehr als nicht weiter zu hinterfragende ‚Gesamtleistung‘, sondern als Summe von Einzelmaßnahmen in einem differenzierten System sozialen Handelns. Dass die anthroposophischen Einrichtungen für Heilpädagogik und Sozialtherapie sich mit diesem neuen Anspruch nicht leicht taten, lag in ihrem Grundverständnis als einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Beziehungsaufgabe und der Überzeugung, das Ganze sei mehr als die Summe seiner Teile. Es war nicht zuletzt die Entwicklung des hier im Zentrum stehenden Verfahrens ‚Wege zur Qualität‘, das zu differenzierteren Sichtweisen und spannenden Lernprozessen einer Arbeitsgemeinschaft wie dem ‚Schweizerischen Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie‘ verhalf, der in jenen Jahren von Andreas Fischer maßgeblich mitgestaltet wurde.“

Entscheidender ist jedoch die veränderte Rolle von Menschen mit Behinderungen als primäre Adressaten und gleichberechtigte Partner, wie sie neuerdings in der ‚Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen‘ der Vereinten Nationen zusammenfassend Ausdruck gefunden hat. So muss sich ein Qualitätsentwicklungsinstrument dadurch legitimieren, dass es der Stimme der ‚Betroffenen‘ oder besser der ‚Experten in eigener Sache‘ und ihrer Beistände und Advokaten Gewicht gibt, denn die Entwicklung von auf Selbstbestimmung beruhenden Strukturen und das Recht, zwischen mehreren Möglichkeiten zu wählen, gehören heute zu den Prüfsteinen institutioneller Kulturen.

Die Widersprüchlichkeit und Ambiguität der Tatsache, dass Deinstitutionalisierung und Inklusion von Menschen mit Hilfe professioneller und institutioneller Maßnahmen geleistet werden soll und muss, bleibt integraler Bestandteil sozialen und heilpädagogischen Handelns, das als grundlegendes Spannungsverhältnis erkannt, ertragen und gestaltet werden muss. Fischer greift die damit verbundenen Herausforderungen in vielen Facetten seiner Arbeit auf, nicht zuletzt im Motiv des Dialogs, dessen Entstehungsbedingung in einem nicht hintergehbaren Freiraum zwischen Klient und Helfer beruht, der sich jedoch zugleich in einer Geste der Transparenz öffnen muss. ‚Wege zur Qualität‘ hat genau diese Bedingung ins Zentrum seines Qualitätsverständnisses gestellt und sie in ihre verschiedenen Gestaltungsfelder differenziert. Hier öffnet sich ein weiteres Spannungsfeld zwischen organisationalen Strukturen, Regeln und Vorgehensweisen auf der einen Seite und dem dialogischen Moment individueller Verantwortung und Hingabe an den ‚Kairos‘ des schöpferischen Augenblicks, deren

scheinbare Paradoxie jedoch zu den Parametern einer erfolgreichen Heilpädagogik und Sozialtherapie gehört.“

Zum Aufbau des Buchs (aus der Einleitung)

Nach der Einleitung wird im **zweiten Kapitel** Entstehung und Entwicklung der Qualitätssicherung und deren Einführung in den Sozialbereich behandelt. „Dabei soll das Spezielle der heilpädagogischen Arbeit – die Mitgestaltung der Handlung durch den Handlungsempfänger – herausgearbeitet und in einen Bezug zu Qualitätsfragen gestellt werden.“

„Der Fokus im **dritten Kapitel** der Arbeit ist auf die Situation in der Schweiz gerichtet: Es werden die Bedingungen dargestellt, unter welchen das Bundesamt für Sozialversicherung in Bern (BSV) die Qualitätssicherung eingeführt und Verfahren geprüft und zugelassen hat.“

Im **vierten Kapitel geht es um** Geschichte, Grundlagen und Schwerpunkte der anthroposophischen Heilpädagogik, im **fünften Kapitel** um die Entstehung von ‚Wege zur Qualität‘, seine erkenntniswissenschaftlichen und anthropologischen Grundlagen und die zentrale Kategorie der Beziehungsdienstleistung. Die zwölf im Verfahren behandelten Arbeitsfelder stellen „Gestaltungsgesichtspunkte dar, unter welchen die Organisation und die Arbeit entwickelt und gespiegelt werden können.“

„Im **sechsten Kapitel** werden die Entstehung und das Konzept der Zertifizierungsstelle ‚Confidentia – Gesellschaft zur Förderung der institutionellen Eigenverantwortung‘ vorgestellt. Confidentia hat als akkreditierte Gesellschaft die Audits in den Institutionen durchgeführt [...]“

„Im **siebten Kapitel** werden mit Hilfe von Fragebogen die Wirksamkeit des Verfahrens, seine Auswirkungen auf die verschiedenen Qualitätsbereiche, die Wirksamkeit der Audits [...] aus Sicht der Institutionen evaluiert. In die Befragung wurden die drei Persönlichkeiten jeder Institution (Leitungspersonlichkeit, QM-Verantwortliche und Gruppen- oder Werkstattleitende) und die Trägerschaften mit einbezogen. Zusätzlich wurden Angehörige befragt, die Auswahl der Persönlichkeiten erfolgte in Übereinstimmung mit der Institution. Betroffene selber wurden mit Interviews vor Ort in die Erhebung einbezogen, die Interviews wurden von Studierenden der Höheren Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie in Dornach (CH) durchgeführt. [...] Als eine Gruppe mit einem großen Überblick wurden auch Auditoren – vor allem im Zusammenhang mit der Stellung der Menschen mit Behinderung in den Einrichtungen und der Art der institutionellen Zusammenarbeit mit den Angehörigen – befragt.“ **Kapitel 8:** Hier werden die eingangs gestellten Fragen und die Arbeit noch einmal kritisch reflektiert.

Das Buch ist 2012 im Verlag am Goetheanum Dornach und im Athena-Verlag, Oberhausen, als 2. Band der Reihe Edition Anthropos (Rüdiger Grimm Hrsg.) erschienen. Taschenbuch, 287 S., EUR 32,-

Leserpost¹

Noch einmal Humboldt

Ein Leserbrief zur Nr. 1/13

Erfreulicherweise hat die letzte Ausgabe der Sozialimpulse wieder einmal die Humboldt'sche Universitätsidee thematisiert. Dennoch muss ich gestehen, den Eindruck gewonnen zu haben, dass der zentrale Punkt dieser Idee nicht oder kaum berührt wurde. Roland Benedikter betont den interdisziplinären Aspekt der Humboldt'schen Bildungsphilosophie und plädiert dafür, diesen „flächendeckend“, „verpflichtend“ und „curricular“ einzuführen. Er hat sich eine „siebendimensionale“ Inhaltsausrichtung des Universitätsinhaltes entwickelt, die er „für jeden Bildungslebenslauf ... verpflichtend“ anordnen will. Und das nennt er das (von ihm weiterentwickelte) „Humboldt'sche Erziehungsmodell“, ohne dabei auch nur ein einziges Mal zu erwähnen, was Humboldt selbst ins Zentrum seiner Ausführungen über „die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten“ gestellt hat, nämlich keineswegs das, was Benedikter verpflichten will, sondern „Einsamkeit und Freiheit“ als die in der Universität „vorwaltenden Principien“.² Der Kernpunkt der Humboldt'schen Universitätsidee sind die *Selbstbestimmung und Freiheit* der Lernenden und Lehrenden hinsichtlich ihrer Studien- und Forschungsgestaltung im Universitätsalltag und nicht die Verpflichtung von siebenstufigen Lernprogrammen. Steiner hat in Fortsetzung dieser abendländischen Bildungstradition den Begriff des „Freien Geisteslebens“ gebildet, der ebenfalls nur dann Sinn macht, wenn er auf der Freiheit des einzelnen Individuums gründet. Ob der Studierende Benediktors siebenstufiges Curriculum absolvieren möchte oder einer anderen, von einem anderen Professor angeregten oder aus seinem eigenen Inneren aufsteigenden Fragestellung nachgehen möchte, entscheidet nicht eine äußere Instanz, sondern jeder einzelne Studierende selbst.

Ein siebenstufiges Curriculum verpflichtend zu verordnen kann meines Erachtens durchaus mit dem verglichen werden, was Steiner in einem ähnlichen Zusammenhang einmal eine „barbarische Niedertretung des Individuums nannte“. „Keine Zwangsregeln sollen ihn [den Studierenden] in seinem Werdegang begleiten“ schrieb Steiner in seinen Aufsätzen über „Hochschule und öffentliches Leben“ und fordert für die Universitätsgestaltung das „höchste Maß an Freiheit“: „Am allermeisten brauchen wir in den

geistigen Berufen Männer, die die Freiheit bekennen, weil sie die Freiheit lieben“. Das Ich ist die Quelle, aus deren geistigen Tiefen sich in jedem Lebensaugenblick neu ergeben kann, was es seiner individuellen Situation gemäß jeweils studieren will oder nicht. Jedes Ich legt das Curriculum für sich in individueller Weise – und in freier Absprache und Übereinkunft mit den Lehrenden – fest und keineswegs Herrn Benediktors „flächendeckendes“ und „verpflichtendes“ Curriculum.

Der zweite in Sozialimpulse gedruckte Artikel Antti Hautamäki zum Thema Humboldt erwähnt immerhin schon die „Akademische Freiheit und Autonomie der Universitäten“ an zentraler Stelle. Doch wird auch hier – als ein Modell der Weiterentwicklung des Humboldt'schen Ansatzes – eine neue Zielrichtung festgelegt, die den traditionellen Humboldt'schen „Fokus auf die Suche nach Wahrheit“ dahingehend umwandeln soll, dass sich die Universität der „Lösungssuche für schwierige Probleme verschreiben“ solle, womit Probleme wie „Klimawandel, Gesundheits- und Ernährungsfragen, Bildung, Urbanisierung, soziale Polarisierung“ usw. gemeint sind. Auch das kann, wenn es als allgemeine Marschroute für alle Universitätsmitglieder festgelegt wird, die Kernprinzipien der Humboldt'schen Universitätsidee „Einsamkeit und Freiheit“ sehr stark beeinträchtigen oder gar aufheben, wodurch Hautamäki mit der von ihm selbst betonten „Akademischen Freiheit und Autonomie“ in Widerspruch gerät.

Hautamäki bemängelt am klassischen Humboldt-Konzept, dass es „gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten und Herausforderungen“ keine „größere Aufmerksamkeit“ widme - ein Mangel, den er durch die Festschreibung der Aufgabenstellung (nämlich: dringende gesellschaftliche Probleme zu lösen) beheben will. Damit kommt er aber in Gegensatz zu Humboldts (und auch Steiners) Freiheitsbegriff und hebt diese letztlich auf. Humboldt und Steiner gehen von einem Menschenverständnis aus, demzufolge sich soziales Verständnis und soziales Engagement nur in einem freien Geistesleben entwickeln können. Gerade die äußere Verordnung einer scheinbar sozialen Marschroute als Pflichtprogramm kann die inneren Quellen der Individualität abtöten, aus denen heraus, wenn sie sich frei entfalten darf, ein echter und sozial viel stärker wirkender Impuls entstehen kann, welcher der Gesellschaft „von einem viel höheren Gesichtspunkte“ aus dient.

Ingo Hoppe, Dornach/CH, i.hoppe@gmx.ch

¹ Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

² Siehe: Ingo Hoppe, Der freiheitliche Universitätsbegriff Wilhelm von Humboldts & die Abschaffung der alten Studierfreiheit 1998 bis 2010, 47 Seiten, broschiert, Fr. 8.– / € 6.50 (erhältlich bei www.comenius-antiquariat.com)



Seminar und Kolloquium

Wege aus dem Preischaos Preisbildung, ökonomisches Gleichgewicht und soziale Gerechtigkeit

*Arbeit an Philosophie der Freiheit und
Nationalökonomischem Kurs*

**Seminar, 8. – 10. November 2013
R. Steiner Haus, Frankfurt a. M., Hügelstr. 67**

Freitag, 8. November 2013

19.00 Öffnung des Tagungsbüros

20.00 **Die Suche nach sozialer
Gerechtigkeit – Motive und Triebfedern**
(Vortrag Prof. Dr. Christoph Strawe)

Samstag, 9. November 2013

09.00 – 09.30 **Bewegungsübungen**
(mit Elzbieta Bednarska)

09.30 – 11.00 **Wie entstehen heute Preise? -
Ursachen des Preischaos**
(Scheinmarktwirtschaft, Staatseinmischung usw.)
(Vortrag Prof. Dr. Harald Spehl, Aussprache)

11.30 – 13.00 **Gesprächsarbeit**

14.45 – 15.15 **Bewegungsübungen**
(mit Elzbieta Bednarska)

15.15 – 16.45 **Preisbildung: Grundzüge einer
prospektiven, produktivitätsorientierten und
dynamischen Gerechtigkeit.** Wie lassen sich
ökonomische Preisbildung und soziale Gerech-
tigkeit miteinander verbinden?
(Vortrag Dr. Michael Ross, mit Aussprache)

17.15 – 18.45 **Gesprächsarbeit**

20.00 **Bildung und Arbeitsweise assoziativ-
kooperativer Organe in der Wirtschaft -**
Voraussetzung für eine bewusste Beeinflussung
wirtschaftlicher Prozesse
(Vortrag Udo Herrmannstorfer, Aussprache)

Sonntag, 10. November 2013

9.00 – 09.30 **Bewegungsübungen**
(mit Elzbieta Bednarska)

09.30 - 11.00 **Forum: Praktische Ansätze asso-
ziativer Preisbildung** (verschiedene Beispiele)

11.20 - 12.30 **Die Preisfrage in den
Beziehungen zwischen Geistes-, Rechts- und
Wirtschaftsleben** (Kulturfinanzierung, Steuer-
system) (verschiedene Beiträge). Abschluss

Teilnahmegebühr 175,- € (ohne Unterbrin-
gung) + 25,- € für die Gemeinschaftsver-
pflegung (inkl. Pausenverpflegung). Ermä-
ßigungen sind im begründeten Einzelfall
nach Rücksprache möglich. Ebenfalls mög-
lich ist der Besuch von Einzelvorträgen.

Infos zu Übernachtungsmöglichkeiten und
Anfahrtsbeschreibung unter
[http://www.sozialimpulse.de/fileadmin/
sozialimpulse/html/Anweg_Frankfurt.htm](http://www.sozialimpulse.de/fileadmin/sozialimpulse/html/Anweg_Frankfurt.htm)

Ethik und Gesellschaft – Normendebatte und ethischer Individualismus

**24./25. Januar 2014, Forum 3 Stuttgart,
Gymnasiumstr. 21**

24.1. 19.00 Öffentliches Werkstattgespräch

25.1. 9.00 – 18.30 Forschungskolloquium
(Gäste willkommen)

Weitere Info/Anmeldung:

Institut für soziale Gegenwartsfragen
Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart
Tel. +49 (0) 711 – 23 68 950
institut@sozialimpulse.de
www.sozialimpulse.de